

Andrew Murray

Völlige Übergabe

Zwölf Betrachtungen zur absoluten
Übergabe an Gott

Aus dem Englischen übersetzt
von J. Kummer, Zürich

Herausgeber:
Missionswerk CHRISTUS für Dich

Dieses Buch wird kostenlos abgegeben.

Bestellungen bitte an:

Missionswerk CHRISTUS für Dich
Meierstr. 1
26789 Leer-Loga

Tel.: 0491-7887
E-Mail: cfid@cfdleer.de
www.cfdleer.de

Umschlaggestaltung und Layout: Nora Weiler
Druck: ARTLINE Druck & Verlag, Bunde

Inhaltsverzeichnis

I. Werdet voll Geistes!	5
II. Die Seligkeit des Erfülltseins mit dem Heiligen Geist	17
III. Fleischlich und geistlich	31
IV. Ausgesondert dem Heiligen Geiste	49
V. Petrus, seine Buße und Bekehrung	63
VI. Völlige Übergabe	73
VII. Christus unser Leben	87
VIII. Wir können den ganzen Tag lieben	99
IX. Unmöglich bei Menschen – möglich bei Gott	113
X. Im Geiste angefangen	127
XI. Bewahrt durch die Kraft Gottes	141
XII. Ihr seid die Reben	159

I. **Werdet voll GEISTES**

Diese Worte sind wohlbekannt; du findest sie in

Apostelgeschichte 2,4:

»Sie wurden alle voll Heiligen Geistes«,

und in Epheser 5,18:

»Werdet voll Geistes«.

Der eine Text ist eine Erzählung; er berichtet uns, was wirklich geschah. Der andere Text ist ein Befehl; er sagt, was wir sein sollten. Falls wir wirklich einen Zweifel hegen sollten, ob dieser Text tatsächlich ein Befehl sei, finden wir ihn mit einem anderen Befehl verbunden: »Saufet euch nicht voll Wein, sondern werdet voll Geistes«.

Würde ich fragen: Versuchst du diesem Befehl: »Sei nicht voll Wein«, zu gehorchen?, dann würdest du sofort antworten: Natürlich gehorche ich als Christ diesem Befehl! Aber bist du nun auch in Betreff des andern Befehls »Werdet voll Geistes« gehorsam gewesen? Lebst du ein Leben voll Geistes? Wenn nicht, so erhebt sich sofort die Frage: Warum nicht? Hierauf folgt die andere Frage: Bist du willig, heute, jetzt diesem Befehl nachzukommen und zu sagen: »Mit Gottes Hilfe werde ich gehorchen.«?

Gleich zu Anfang möchte ich sagen, dass es hier einfach darum geht, ob wir auf den Befehl des Heiligen Geistes in seinem Wort lauschen. Wir wollen euch ohne Umschweife sagen: Gott richtet diese Botschaft an jeden von euch: »Mein Kind, ich wünsche, dass du erfüllt werdest mit dem Heiligen Geist.« Deine Antwort soll sein: »Vater, ich will es auch; ich

bin bereit; ich ergebe mich Dir, um meinem Gott zu gehorchen; lass mich erfüllt werden mit Deinem Geist.«

Und damit nicht jemand eine falsche Vorstellung hat, was das Erfülltsein mit dem Geist bedeutet, möchte ich sagen, dass es nicht einen Zustand von Erregung oder absoluter Vollkommenheit darstellt, oder einen Zustand, in dem es kein Wachstum mehr gibt. Nein, Erfülltsein mit Heiligem Geist ist einfach dies: meine ganze Natur seiner Macht ausliefern. Wenn die ganze Seele dem Heiligen Geiste ausgeliefert ist, wird Gott selbst sie füllen.

Und nun die Frage, die ich stellen möchte: Was ist nötig, um mit dem Geiste erfüllt zu werden? Es mögen Seelen unter uns sein, die ganz aufrichtig bekennen können: »Gott sei gedankt, ich bin bereit dafür«, und doch werden sie vielleicht sehen, dass Unkenntnis oder Voreingenommenheit oder Unglauben oder irrige Ansichten sie daran hindern, diesen vollen Segen zu empfangen. Brüder, Jesus behielt seine Jünger drei Jahre in seiner Schule, sie mussten eine Zeit der Erziehung und der Zubereitung durchmachen. Sie waren vorbereitet auf den Empfang des Heiligen Geistes. Johannes der Täufer hatte ihnen gesagt, was kommen würde. Er predigte nicht nur: »Siehe, das ist Gottes Lamm«, sondern er predigte – und er sagt uns, dass er es aus einer besonderen Offenbarung Gottes tue – dass der, auf welchen er den Heiligen Geist herniederkommen sah, mit dem Heiligen Geist taufen würde.

Worin bestand nun die Erziehung der Jünger? Ihre Zubereitung für die Taufe mit dem Heiligen Geiste?

Ich möchte euch erinnern, dass sie Menschen waren, die alles verlassen hatten, um Jesus nachzufolgen. Ihr wisst, zum einen ging Jesus und sagte: »Verlasse dein Netz«, und zum andern: »Verlass deinen Zoll und komm und folge mir nach«. Und sie taten es, und sie konnten später durch den Mund des Petrus sagen: »Herr, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt« – ihr Heim, ihre Familie, ihren guten Namen. Die Menschen lachten sie aus und verspotteten sie, man nannte sie die Schüler von Jesus, und als man ihn verspottete, hasste, da wurden auch sie gehasst. Sie machten sich mit ihm eins, und sie gaben sich selbst ganz auf, um zu tun, was er sie hieß. Das ist der erste Schritt auf dem Weg zur Taufe mit dem Heiligen Geiste. **Wir müssen alles verlassen, um Christus nachzufolgen.**

Ich spreche jetzt nicht darüber, dass wir die Sünde verlassen sollen. Das muss man tun, wenn man sich bekehrt. Es gibt etwas, das eine viel tiefere Bedeutung hat. Manche Christen denken, dass sie Jesus annehmen können als den, der sie retten, ihnen helfen kann. Aber in Wirklichkeit verleugnen sie ihn als ihren Herrn und Meister. Sie denken, sie seien berechtigt, in tausend Dingen ihren eigenen Willen zu haben. Sie reden ganz, wie es ihnen gefällt, sie tun, was sie wollen, sie benützen ihr Geld, ihren Besitz, wie sie es für gut finden; sie sind ihre eigenen Herren, sie denken ganz und gar nicht daran zu sagen: »Jesus, ich verlasse alles, um dir nachzufolgen.« Und doch ist das die Forderung Christi. Christus hat so unaussprechliche Reichtümer und Herrlichkeiten für uns bereit, dass er es verdient; und Christus ist solch eine himmlische, göttliche Gabe, dass unsre Herzen nur

mit ihm gefüllt werden können, wenn wir alles um seinen willen daran geben. Und so kommt Jesus und spricht: »Verlasset alles und folget mir.«

Ich war einst in Johannesburg bei einer Konferenz. Hört nun eine ganz einfache Geschichte über etwas, was dort in Gottes Königreich geschehen ist. Ich hielt einige Versammlungen und eines Nachmittags, bei einer sogenannten Zeugnisversammlung stand eine arme Frau auf und erzählte, wie Gott ihr vor sechs Monaten einen wunderbaren Segen geschenkt hatte durch das Einströmen von Gottes Geist. Bei einer Weiheversammlung in einem sehr armseligen Nachbarhaus fragte der Prediger, der die Ansprache gehalten, wer willig sei, sich vollkommen dem Herrn Jesus zu übergeben. Er gebrauchte dabei folgende Worte: »Wenn der Herr von dir verlangen würde, nach China zu gehen, oder Weib und Kinder zu verlassen, wärest du bereit dazu?« Und sie sagte ernst: »Ich wünschte wohl, zu sagen: Ich will alles aufgeben um Jesu willen, aber ich konnte nicht. Als er diejenigen, die willig waren, aufrief, sich zu erheben, da war ich in großer Unruhe, ich konnte nicht sitzen bleiben, ich stand auf und sagte: Ja, ich will alles aufgeben, und doch fühlte ich, dass ich meinen Mann und meine Kinder nicht aufgeben konnte. Ich ging heim, aber ich konnte nicht schlafen. Ich konnte nicht stille sein, in mir wogte ein Kampf: Muss ich alles darangeben? Ja, ich wollte es so gerne tun um Jesu willen. Es war Mitternacht vorbei und ich sagte: Ja, Herr, für dich alles! Und die Freude und die Kraft des Heiligen Geistes strömte in mein Herz hinein.« Sie bezeugte es und auch der Prediger bezeugte es, dass sie in der Freude des Herrn wandelte.

Liebe Freunde, ihr habt es vielleicht noch nie gesagt, weil ihr nie daran gedacht habt, dass es nötig sei, aber sagt es heute und jetzt: „O Jesus Christus, lass mich erfüllt werden mit dem Heiligen Geiste, ich will alles und jedes aufgeben, nimm meine Hingabe an.«

Jedes von uns muss sich selbst prüfen. Manche haben das noch nie für notwendig erachtet. Manche haben noch nie verstanden, was es bedeutet, wenn Jesus sagt: »Wenn jemand nicht hasst seinen Vater, seine Mutter und Weib und Kinder und Häuser und Land und dies alles verlässt um meinet- und des Evangeliums willen, der ist mein nicht wert.« Ist nicht das die Ursache deines Lebens in Schwachheit, die Ursache, dass der Heilige Geist nicht dein Wesen erfüllt? Du hast nie alles verlassen, um Christus nachzuzufolgen.

Ein zweiter Gedanke: Die Jünger waren nicht nur Männer, welche um Jesu willen alles verlassen hatten, sondern sie waren auch besonders eng mit ihm verbunden. Jesus hatte gesagt: »Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote, und ich will den Vater bitten, und er wird euch den Tröster senden.« Und sie liebten ihn wirklich aufs Innigste. Sie hatten ihn am Kreuz gesehen, aber ihre Herzen konnten sich nicht von ihm trennen. Ohne ihn gab es für sie keine Hoffnung oder Freude oder Annehmlichkeit auf dieser Erde, und gerade das ist es, Freunde, was uns so oft fehlt. Wir vertrauen seinem Opfer auf Golgatha, wir vertrauen ihm als unserem alleinigen Retter, das ist recht, kann auch genügen, um uns Rettung zu bringen. Aber man bedenke, dass Glaube innige, nahe, persönliche Verbundenheit mit Jesus und tägliche Gemeinschaft mit ihm bedeutet, dass Glaube heißt:

Jesus, der Unsichtbare, will mein Freund, mein Führer und Bewahrer sein, mein Meister, dem ich gehorche – ach, wie viel Glaube gibt es doch, in dem ein solcher Gedanke niemals vorkommt.

Wenn ihr fragt, was die »Keswick-Lehre« ist, so ist das eben Gesagte eines ihrer stärksten Elemente. Vor zwei oder drei Jahren kam eine junge Missionarin nach Südafrika, und sie sprach so viel vom Segen, den sie in Keswick empfangen hatte. Sie erzählte mir, wie sie als Kind schon den Herrn Jesus geliebt und in einem Kreis göttlich gesinnter Freunde erzogen worden war und ein frommes Elternhaus das Ihrige nennen durfte. Aber was für einen Unterschied bedeutete es für sie, als sie den tieferen Segen empfangen durfte. Ich sagte zu ihr: »Sie haben von Ihrer Kindheit an in einer sonnigen, göttlichen Atmosphäre gelebt, und bitte sagen Sie mir, was nach Ihrer Auffassung der Unterschied zwischen dem damaligen Leben und dem ist, in welches Sie später hineingekommen sind.« Ihre Antwort war so einfach und heiter und so treffend: »Es ist die persönliche Gemeinschaft mit Jesus!« Freunde, dazu muss es einmal einen Anfang geben. Es gibt Seelen, die würden um ihres Glaubens willen alles daran geben; Scharen haben es um eines falschen Glaubens willen getan. Es gibt Seelen, die würden alles um ihrer Kirche oder Gemeinschaft willen wagen; andere würden alles verlassen um ihrer Mitmenschen willen. Aber das ist es nicht, was verlangt wird. Wir sollen alles um Jesu willen verlassen, um ihn in unser Leben aufzunehmen, ihn Besitz ergreifen zu lassen von unseren Herzen.

Ist dein Leben ein Leben zarter persönlicher Ver-

bundenheit mit Jesus und der Freude in ihm? Ich frage nicht, ob du es schon erreicht hast, aber ich frage dich, kannst du ehrlich sagen: »Ja, nach diesem strecke ich mich aus, dafür habe ich mich ihm hingegen, danach sehne ich mich mehr als nach irgend etwas anderem; Jesus Christus muss mich jeden Tag und den ganzen Tag besitzen.«?

Noch einmal: Diese Männer, diese Jünger waren an sich selbst zuschanden geworden. Zu Anfang ihrer dreijährigen Unterweisung mussten sie alles aufgeben, was sie besaßen, aber erst am Ende dieser Zeit fingen sie an, sich selbst aufzugeben. Sie hatten ihre Netze, ihr Heim, ihre Freunde verlassen, und das war recht, aber wie stark war in diesen drei Jahren ihr Ichleben! Wie oft sprach Jesus zu ihnen über Demut! Aber sie konnten ihn nicht verstehen. Immer und immer wieder erhob sich Zank unter ihnen, wer der Größte sei. Auch am Abendmahlstisch sprachen sie darüber – »Wer ist der Erste unter uns?« Sie hatten sich selbst nicht aufgegeben. Wie oft wurde es offenbar, dass sie so wenig im Geiste Jesu lebten! Aber Christus lehrte und erzog sie. Immer und immer wieder zeigte er ihnen die Sünde des Stolzes und die Herrlichkeit der Demut. Und als er am Kreuze starb, da starben auch sie eines schrecklichen Todes. Denkt an Petrus, den ungestümen Jünger, der seinen Herrn verleugnet hatte. Denkt ihr nicht, dass in all den Sorgen der drei Tage, vom Tage der Kreuzigung bis zum Auferstehungstag das Bitterste und Schwerste für ihn der Gedanke war, wie er seinen Herrn behandelt hatte? Da lernte er an sich selbst verzweifeln. Wie war er beim Abendmahl noch so selbstbewusst gewesen! »Wenn sie auch alle sich an

dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern.« Aber Jesus hat ihn mit sich in den Tod und ins Grab genommen, und da kam Petrus zum Bewusstsein, dass in ihm wahrlich nichts Gutes wohne. Er hatte gelernt, an sich selbst zu verzweifeln.

Einige unter euch mögen sagen: »Ich denke, ich habe alles aufgegeben für Jesus, meinen Besitz, mein Heim, meine Freunde, meine Existenz, und ich glaube, ich liebe ihn und doch ist etwas nicht richtig. Ich habe noch nicht den Segen empfangen, welchen ich nötig habe.« Liebe Freunde, seid ihr willig, dass Gott mit Seinem alles durchdringenden Licht euch aufdecken möge, wie viel noch von Selbstvertrauen und Eigenwillen in euch wohnt? Nehmt z. B. eure Art, über andere Menschen zu richten; ihr redet, was euch gut dünkt, was ihr nur wollt und habt noch nichts gelernt von der Demut und Zartheit und Freundlichkeit Jesu. Das ist das eigene Ich, das Selbstleben. Ihr arbeitet für ihn, ihr gebt euch Mühe, Gutes zu tun, und doch ist es durchweg euer Eigenwirken. Ihr als Christen tut die Arbeit und erwartet von Gott, dass er euch helfe und euch segne. Aber das geht nicht, Gott muss zuerst jeden von uns hinunter in den Tod bringen.

Weißt du, was der Tod Jesu bedeutet? Es bedeutet, dass Jesus zum Vater sagte: »Hier ist mein Leben, mein sündloses Leben. Ich habe es Dir übergeben zum Leben, aber nun übergebe ich es Dir für den Tod.« Er ging ins Grab mit den Worten: »In Deine Hände befehle ich – gebe ich hin, anvertraue ich Dir meinen Geist.« Und ihr wisst, was geschah. Weil er sein Leben so vollkommen aufgab und in die tiefste Dunkelheit des Todes und Grabes sank, weckte Gott ihn auf zu neuem Leben, zu neuer Herrlichkeit, zu

neuer Kraft. Der Tod war das Geheimnis der Auferstehung. Und du Gläubiger wisse, dass, wenn du erfüllt sein willst mit dem Heiligen Geist und mit dem Auferstehungsleben der Herrlichkeit, du zuerst dir selbst sterben musst. Die Apostel waren Männer, die zur äußersten Verzweiflung an sich selbst gebracht worden waren, Männer, die alles verlassen hatten und die bereit waren, alles von Gott im Himmel zu empfangen.

Ein weiterer Gedanke: Die Apostel waren Männer, welche die Verheißung des Geistes von Jesus im Glauben angenommen hatten. Ihr wisst, dass in der letzten Nacht Christus mit ihnen mehr als einmal über den Heiligen Geist gesprochen hatte und kurz vor seiner Himmelfahrt sagte er wieder: »Ihr werdet getauft werden mit dem Heiligen Geiste nicht lange nach diesen Tagen.« Wenn ihr diese Jünger gefragt hättet: »Was bedeutet das?« so bin ich sicher, dass sie darauf nicht hätten antworten können. Sie verstanden davon vielleicht nicht einmal so viel wie wir heute. Sie hatten keinen Begriff von dem, was kommen würde. Aber sie ergriffen Jesu Wort, und wenn sie in diesen zehn Tagen darüber hätten sprechen oder diskutieren wollen, so bin ich sicher, würden sie gesagt haben: »Wenn er, solange er auf Erden war, so wunderbare Dinge für uns tat, wie sollte er jetzt, wo er in der Herrlichkeit ist, nicht noch ungleich mehr tun wollen!« Und sie warteten darauf.

Nun, ich möchte, dass ihr diese Verheißung im Glauben annehmt und sagt: »Die Verheißung des Erfülltwerdens mit dem Heiligen Geist ist für mich. Ich nehme sie aus der Hand Jesu.« Vielleicht verstehst

du es nicht, du fühlst es nicht, wie du es fühlen möchtest, im Gegenteil, du magst dich schwach und sündig, ja weit weg von Jesus fühlen, aber du darfst heute, jetzt kommen und sagen – und du hast ein Recht, es zu sagen –: »Diese Verheißung ist für mich.« Bist du bereit, so zu handeln? Bist du bereit, im Glauben dieser Verheißung und dem Wort und der Liebe Jesu zu vertrauen? Ich bin sicher, es gibt viele Gläubige, die kämpfen und ringen, um herauszufinden, wo ihr Mangel liegt, die sich möglicherweise von Herzen und völlig dem Herrn übergeben haben. Sie lieben ihn wirklich und haben sich vor ihm in den Staub gedemütigt. Aber daran fehlt es: Sie haben nicht gelernt, einfältig zu sagen: »Er hat es verheißt, und er wird es tun.« Lasst mich heute zu eurer Ermutigung sagen, dass wenn ihr von Gott eine Verheißung empfangen habt, so ist sie so viel wert als eine Erfüllung. Eine Verheißung bringt dich in direkten Kontakt mit Gott. Nur sollst du ihn ehren, indem du der Verheißung traust und ihm gehorchst, und wenn es eine Zubereitung erfordert, die dir nötig ist, so ist Gott alles bekannt, und wenn irgend etwas klar werden muss, so wird er es tun, wenn du auf ihn rechnest, dass er es tun wird. Vertraue der Verheißung und sage: »Die Fülle des Heiligen Geistes ist für mich.«

Und dann der letzte Schritt für die Jünger war dies: Auf die Kraft dieser Verheißung sich stützend, warteten sie im gemeinsamen Gebet. Auf Gott warten im Gebet! Sie warteten, sie beteten in einem Geiste. Gebete mit Bitte und Lobpreis stiegen auf zu Gott. Sie erwarteten – und nehmt diese Lehre für euch –, dass Gott im Himmel etwas tun werde. Ich wünsche, ich könnte euch die Wich-

tigkeit dieses Erwartens klarmachen. Ich sehe Christen – und ich habe es in meiner eigenen Erfahrung gefunden –, welche lesen und verstehen und denken und wünschen und trachten zu nehmen, zu empfangen, und doch übersteigt das was sie so dringend erbitten, ihren Begriff. Und warum? Weil sie nicht auf Gott warten, dass er es ihnen gibt.

Schaue auf zu Gott und erwarte, dass er etwas tut. Es genügt nicht zu glauben. Ich finde manche Seelen, die irrtümlicherweise den Glauben verwechseln mit dem Segen, den der Glaube bringen sollte. Durch Glauben erwerbe ich die Verheißung. O glaube und vertraue Gott und dann schaue auf zu ihm, dass er den Segen gibt! Werdet erfüllt mit dem Heiligen Geiste!

II. Die Seligkeit des Erfülltseins mit dem Heiligen Geiste

Ich möchte versuchen, euch zu zeigen, wie gesegnet ein vom Heiligen Geist erfülltes Leben ist. Möge es Gott gefallen, unser Verlangen danach so stark zu machen, und uns so klar erkennen zu lassen: »Das ist gerade, was ich nötig habe, ich kann nicht länger ohne diesen Segen leben.« Er möge uns dahin bringen, dass wir mehr empfangen als wir erwartet haben. Er ist ein Gott, der willig und fähig ist, uns über unser Bitten und Verstehen zu geben.

Ich glaube nicht, dass ich euch den Segen, erfüllt zu sein mit dem Heiligen Geiste, besser anschaulich machen kann, als durch die wunderbare Veränderung, welche Pfingsten im Leben der Jünger hervorbrachte. Ich denke, dass dies eine der herrlichsten Unterweisungen ist in der Heiligen Schrift. Diese zwölf Männer waren in der Erziehungsschule Christi während dreier Jahre, und doch blieben sie scheinbar so weit zurück hinter dem Leben, das sie leben sollten. Und dann auf einmal wurden sie durch das wunderbare Erfüllt-werden mit dem Heiligen Geiste das, was Gott wollte, das sie sein sollten.

Seht in erster Linie den Wechsel, den Pfingsten in ihrem Verhältnis zu Jesus hervorbrachte. Während seines Erdenlebens konnten sie ihn nicht innewohnend haben. Er war außerhalb, getrennt von ihnen; Obgleich sehr nah, sehr in Liebe verbunden, und doch, ich möchte es mit tiefer Ehrfurcht sagen, was für ein Fehlschlag war Christi Lehre bei ihnen, bis dann der Heilige Geist kam. Christus

lehrte sie immer und immer wieder Demut. Er sagte: »Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.« Er sagte immer wieder: »Wer sich erniedrigt, soll erhöht werden.« Und doch stritten sie noch am Abendmahlstisch darüber, wer von ihnen der Größte sei. Christus hat ihren Hochmut nicht besiegt, und dies nicht aus Mangel an göttlicher Belehrung. Warum also? Nun darum: Christus war noch außerhalb ihrer Herzen und konnte noch nicht einziehen, um in ihnen zu wohnen. Es war unmöglich, die Zeit dafür war noch nicht gekommen. Sie hatten den göttlichen, allmächtigen, gesegneten Erlöser bei sich, aber immer noch außerhalb. Und wie so ganz anders, wie so verschieden waren sie von ihm. Das lehrt uns, dass keine äußerliche Unterweisung, sogar von Christus selbst oder durch seine Worte in der Heiligen Schrift, uns den wahren und vollen Segen bringen kann, bis der Heilige Geist in uns arbeitet.

Aber was für eine Veränderung geschah am Pfingsttage! »An dem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in euch bin.« Was bedeutet das? Christus in uns – gerade so wie wir uns etwa in einem Raum befinden können? Nein! Wenn wir uns in einem Saal befinden, können wir uns wieder aus demselben hinausbegeben und leiden in keiner Weise dadurch. Ich wohne in einem Hause, aber ich kann es verlassen und woanders hingehen, denn der Saal und das Haus und ich sind nicht organisch miteinander verbunden. Aber der Herr Jesus kam – und ich sage es mit Ehrfurcht –, um ein Teil zu sein mit seinen Jüngern, um ihre Herzen und Gedanken und Neigungen zu erfüllen. Und was Petrus, Jakobus und Johannes genossen, wenn er mit ihnen wandelte, das genießen wir in weit

größerem Maße, wenn wir den lebendigen Christus in uns haben.

Und wie kam es zu dieser Veränderung? Durch den Heiligen Geist: »An jenem Tage – wenn der Geist kommt – werdet ihr wissen, dass ich in euch bin, denn der Vater wird euch lieben und ich will euch lieben, und wir werden kommen und Wohnung in euch machen.« Ist dies nicht das, wonach sich euer Herz sehnt? Ich habe gedacht und gedacht: an Jesus in Bethlehem, an Jesus auf Golgatha und an Jesus auf dem Thron, und ich war voll Anbetung und Liebe und innerer Freude, aber immer verlangte mich doch nach etwas Besserem und Näherem. Ist es nicht dies, was auch ihr so sehnlich verlangt: den lebendigen Christus in euch wohnend zu haben? Und das ist es gerade, was der Heilige Geist euch geben will und warum wir heute zu euch reden. Wollt ihr euch nicht hingeben für diesen Segen – erfüllt zu werden mit dem Geist, damit der Herr Jesus von euch Besitz nehmen kann? Ist nicht das eures Herzens Verlangen? Jesus in euch – den Jesus, der da ist der Allmächtige, der am Kreuze starb und nun erhöht ist auf den Thron, dieser Jesus, der sich herunterneigt, euer Leben zu sein.

Und dann ist der Heilige Geist gekommen. Jesus sagte: »Er wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.« Und was ist die Verherrlichung Jesu? Seine Liebe und seine Macht zu erkennen. Und der Heilige Geist wird Christus in uns offenbaren, so dass die wunderbare Liebe Christi ein Besitz und eine Realität sein wird durch seine göttliche Nähe, und diese Macht Christi die Oberherrschaft in uns haben wird. Ihr kennt jenes

wunderbare Gebet in Epheser 3, dass der Vater sie stärken möge durch seinen Geist am inwendigen Menschen, dass Christus wohne in ihren Herzen. Die mächtige Kraft des Heiligen Geistes kann es tun. Der Heilige Geist gibt uns Christi Gegenwart.

Und dann der zweite Gedanke in Verbindung mit der an den Jüngern stattgefundenen Veränderung. Nicht nur war Jesus vorher außerhalb von ihnen, sondern er war auch nicht allezeit bei ihnen. Ihr erinnert euch, wie er sie einmal über den See Genezareth sandte und auf dem Berge blieb, um zu beten. Ein ander Mal nahm er drei von ihnen mit sich auf den Berg und die andern blieben unten, und dort begegneten sie den Pharisäern, und sie konnten die Dämonen aus dem Besessenen nicht austreiben. Es gab Zeiten der Trennung, und zuletzt kam dieser schreckliche Tod, diese furchtbare Trennung von ihnen in dieser Welt. Ja, Christus war ihr Leben – aber manchmal waren sie ihm nahe, und manchmal drängte sich die Menschenmenge zwischen sie und sie konnten nicht zu ihm gelangen.

Aber Freunde, die Gegenwart Jesu durch den Heiligen Geist soll eine ununterbrochene, immerwährende sein. Habt ihr nicht gerade danach Verlangen? Wisst ihr, was es ist, manchmal eine Woche oder einen Monat in einer Freude zu leben, dass euer Herz den ganzen Tag jubelt? Und eine Veränderung kommt, und eine Wolke und Dunkelheit kommt, und ihr wisst nicht warum, manchmal durch Krankheit, manchmal durch Sorgen und Schwierigkeiten des Lebens, manchmal durch das Bewusstsein der eigenen Niederlagen. O, Kind Gottes, ich möchte es dir sagen und es selbst so richtig

sehen können: Jesus liebt dich, er selbst will keine Minute von dir getrennt sein, er kann es nicht ertragen. Wir wollen an diese Liebe Jesu glauben. Keine Mutter hat ja ihr Kindlein auf ihrem Arm so geliebt, wie Christus in dir dich liebt. Er möchte ganz innig verbunden sein mit dir, und er möchte ununterbrochene Gemeinschaft mit dir haben. Nimm das in dich auf, Kind Gottes, und sage jetzt: »Wenn das möglich ist mit Gottes Hilfe, dann muss ich mit Gottes Hilfe diese Erfüllung des Heiligen Geistes haben, damit Jesus immer in meinem Herzen wohnen möge.«

Ein anderer Gedanke: Seht die Veränderung, die in ihrem inneren Leben entstand. Bis zu Pfingsten war es ein Leben der Niederlagen, des Zukurzkommens, der Schwachheit. Ich habe von ihrem Hochmut gesprochen. Christus musste sie deswegen immer wieder tadeln. Sie wünschten so sehr, ihm treu zu sein, und doch waren der Stolz und das Selbstbewusstsein immer wieder die Ursache ihrer Niederlagen. Petrus sagte zu ihm: »Herr, ich will dich nimmer verleugnen«, und dasselbe sagten die andern alle, und doch, innerhalb weniger Stunden taten sie es trotzdem und zwar gerade infolge ihres Stolzes und Selbstbewusstseins. Sie kannten ihre alte eigene böse Natur nicht. Jesus hatte alles getan, um sie Demut zu lehren, aber umsonst, und darum ihr Fall. Petrus hatte zu ihm gesagt: »Ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen«, aber bei den Worten einer Magd schwur er, er kenne den Menschen nicht. Welche Niederlage!

Aber welche Veränderung als Pfingsten kam! Ich will nicht sagen, dass sie den Sieg über die Sünde errungen hatten, denn es war ja nicht ein ausgesproche-

ner Kampf vorangegangen. Aber als der Heilige Geist Gottes ihr Leben wurde, wurden sie erfüllt mit der Kraft des lebendigen Christus, des Retters von Sünde.

Ihr wisst, liebe Freunde, das große Werk des Herrn Jesu ist, Sünde hinwegzunehmen. Und wie nimmt er sie weg? Viele Gläubige denken nur, dass er sie am Kreuz wegnimmt. Andere gehen einen Schritt weiter und sagen: Vom Himmel her nimmt er sie weg, er reinigt und bewahrt mich. Aber in Wahrheit geschieht die Wegnahme der Sünde also: Wenn das Licht hineinkommt, wird die Finsternis ausgestoßen. Die Gegenwart Jesu, durch die Innewohnung des Heiligen Geistes, kann uns heilig machen. Und die Jünger – welche Veränderung geschah in ihnen! Seht, wie mutig sie immer wieder in Gegenwart derer sprechen, die sie mit dem Tode bedrohen: »Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen.« Sie gehen ins Gefängnis, und dort singen sie ihrem Gott Loblieder zur Mitternacht. Welch wunderbare Veränderung schuf der Heilige Geist in ihnen!

Und was lehrt uns das? Wir sprechen so oft über das Eigenleben und das Leben des Heiligen Geistes. Habt ihr zu Gott gesagt – ja, vielleicht schon oft – »Herr, wie kann ich von meinem Ichleben befreit werden?« Nun, ist es dir aufgedeckt worden? Hat Gottes Finger die Tiefe deines Herzens berührt? Bist du dahin gebracht worden, zu sagen: »O Gott, meine Niederlagen kommen alle von meinem Selbstvertrauen, Eigenwillen, Selbstgefallen her!« Da ist das verfluchte Ich, das sich in alles hineinmischt, und es gibt keine andere Macht, die es vertreiben kann, als die Macht der Gegenwart Jesu. Du magst im Unklaren sein über diese und jene theologischen Begriffe in

Bezug darauf, wie es geschehen soll, wie viel vom Bösen ausgetrieben wird, aber wovon ich dich überzeugen möchte ist das, dass, obgleich du es dir nicht erklären, nicht zurechtlegen kannst, du glaubst, dass der Geist der Heiligkeit, welcher gegeben wird, die Heiligkeit Jesu in deinem Herzen ist, und damit gib dich zufrieden. Erfüllt mit dem Geist hast du in dir die Macht der Heiligkeit Gottes, die das gesegnete Werk der Heiligung vollbringt.

Und dann der dritte Gedanke im Blick auf diese wunderbare Segnung, erfüllt zu sein mit dem Heiligen Geiste: Schau an die Liebe, die die Jünger zu einem Leibe vereinigte. Vorher habe ich über ihren Zwist gesprochen. Es war Mangel an Liebe unter ihnen und Selbstsucht, aber als der Heilige Geist auf sie kam – wir wollen nicht nur auf das sehen, was er an einem Jeden von ihnen tat –, schloss er sie in Eins zusammen, und sie waren sich bewusst, dass sie Glieder des einen Herrn seien, und sie liebten einander, so dass sie Dinge taten, die zu jener Zeit unerhört waren. Obgleich einander vollkommen fremd, verkauften die meisten ihre Güter, gaben ihr Eigentum weg und sagten, sie hätten alles gemeinsam. Das war das Ergebnis davon, dass der Heilige Geist auf sie gekommen war als die Liebe Gottes, um nun in ihren Herzen zu wohnen.

Und findet ihr nicht, dass die größte Schwierigkeit eures Lebens im Verkehr mit euren Mitchristen liegt? Bildet nicht das unsere erste Versuchung zur Sünde – unser Verkehr mit unsern Mitchristen? Sehr oft unterscheiden sich die Menschen, die miteinander arbeiten müssen, in Temperament, Charakter, und wie leicht entstehen Reibungen. Es gibt Leute, die in

Bezug auf theologische Wahrheiten oder in der Art und Weise, wie sie die Reichsgottesarbeit tun, voneinander abweichen, und wie können sie übereinander reden und schreiben! Wie viele Trennungen gibt es in der christlichen Kirche auf Erden! Ja, sogar unter denen, die bekennen, Gott zu lieben und sich zu völliger Hingabe und Heiligung stellen – wie viel Abspaltungen gibt es immer wieder! Es ist so traurig. Seht euch nur einmal ein wenig um in eurem Land. Wie viel ernste Christen, die so viel übereinander zu sagen wissen! Sie können mir sagen, wo ich im Unrecht bin, und ich kann ihnen zeigen, wo sie im Unrecht sind, und wie wenige gibt es unter den Gläubigen, die, obgleich sie in ihrer Auffassung sich voneinander unterscheiden, dennoch sagen können: »Trotz aller Verschiedenheiten bekennen wir uns doch zur Einigkeit, wir wünschen dauernde Gemeinschaft in der Gegenwart unseres einigen Vaters.«

Wünschst du ein Herz voll überströmender Liebe zu jedem Kind Gottes zu haben, auch zu allen Kindern Gottes, die außerhalb deines Kreises leben? Möchtest du ein Herz voll Liebe haben, das auch andere Herzen in Liebe zu entzünden vermag? Möchtest du nicht, dass die wahre himmlische Liebe aus dir strömt? Wünschst du nicht, dass die sich selbstaufopfernde Liebe Jesu dich so in Besitz nimmt, dass du die andern tragen kannst, so dass du durch Langmut, Zartheit, Freundlichkeit und die Sanftmut Christi, des Lammes Gottes, willig bist, Diener und Helfer aller zu werden, wie unliebenswürdig sie auch sein mögen? Dazu musst du mit dem Heiligen Geist erfüllt sein. Schreie danach, begehere ihn, nimm ihn an, ruhe

nicht, bis du ihn empfangen hast! Er ist der Geist der Liebe Gottes und er ist der Geist der Liebe des gekreuzigten Herrn Jesu. Wenn wir den Heiligen Geist empfangen, wird die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen werden, und Gott wird uns in eins zusammenschmelzen wie nie zuvor.

Und nun noch ein Gedanke, und zwar in Betreff ihrer Arbeit. Noch einmal, sieh, welchen Unterschied Pfingsten brachte! Und ich vermute, wir fühlen alle – oder wenigstens ein Teil unter uns –, dass es einer der hauptsächlichsten Punkte ist, wenn wir vom Erfülltwerden mit dem Heiligen Geiste reden. Ich zweifle nicht, dass unter uns manche Reichsgottesarbeiter sind, welche Gott danken können für den Weg, den er sie geführt hat, die aber trotzdem noch etwas ganz anderes erwarten. »Ich habe nicht immer Freude, von Jesus zu zeugen, noch das Bewusstsein, dass er mich als ein Werkzeug gebraucht«, sagen sie. Und doch ist das Gottes Absicht für jeden seiner Knechte und Mägde. Wie viele Sonntagsschullehrer oder Leiter von Bibelklassen sind sich bewusst geworden: »Ich bin schwach und unwissend, aber ich weiß, Gott bedient sich meiner, denn ich habe mich ganz in seine Hand gelegt und bin einverstanden, dass er mich braucht, wie er will. Es macht mir nichts, dass meine Arbeit schwach ist und ich darüber oft beschämt bin, denn ich bin in seinen Händen als sein Werkzeug.«

Glaubst du nicht, dass es unaussprechliche Freude wäre, in diesem Geist absoluter Demut, Abhängigkeit und Nichtigkeit und trotzdem in kindlichem Vertrauen, dass Gott dich gebrauchen will, zu arbeiten? Aber wie gelange ich dahin? Seht auf die Apostel, auf

die Jünger! Ich lese, dass der Herr Jesus sie ausgesandt hat, drei Dinge zu tun – das Evangelium zu predigen, die Kranken zu heilen und Teufel auszutreiben. Als sie zurückkamen, erzählten sie von den zwei letzten Aufträgen, von der Heilung von Kranken und dem Austreiben von Teufeln, aber ich höre nicht, dass sie von Bekehrungen sagten. Ich glaube nicht, dass ihre Predigt des Evangeliums viel Erfolg hatte. Es musste gepredigt werden, aber ich weiß nichts davon, dass es viel Wirkung hatte. Aber als der Tag der Pfingsten kam, wie war da ihre Predigt ganz anders – nicht nur allein die Predigt von Petrus; sie verkündigten alle die mächtigen Taten Gottes. Und welcher Segen strömte daraus! Und so ging es immer weiter. Welche Kühnheit und welche Weitherzigkeit hatten sie gewonnen! Seht ihren Gang nach Samaria, nach Cäsarea, dann nach Antiochien und wie sie dort auf Gott warteten, und wie in wenigen Jahren das Evangelium nach Europa gebracht wurde. Es war die Kraft des Heiligen Geistes, die das zustande brachte. Und wir erleben diese Kraft für unsere Arbeit, wir sehnen uns nach geistlichem Licht und Weisheit und Kraft, die großen Arbeitsfelder, die vor uns, ja in unserer nächsten Nähe liegen, zu sehen.

Ich danke GOTT für alles Interesse, das er für die Heidenländer und die Heidenmission erweckt, aber ich fürchte, etwas wird dabei vernachlässigt. Und was ist es? Ich danke Gott für das Interesse für die armen Verstoßenen, für die Trinker, für die Gefallenen. Aber wie steht es mit dem Mittelstand, den wohlhabenden und gebildeten Schichten, wen gibt es da unter euch, welcher dort hinein das Evangelium mutig trägt? Sind

nicht viele unter euch Glieder von Kirchen, Versammlungen, wo ihr Sonntag für Sonntag unter einer Menge Menschen sitzt, von denen ihr wisst, dass sie unbekehrt sind? Braucht es für diese Arbeit nicht göttliche Weisheit und Macht? Haben wir nicht göttliches Licht und Inspiration dazu nötig, um mit neuer Liebe und mit neuem Mut zu beten, zu warten und zu arbeiten und danach zu sehen, dass nicht nur in China, in Afrika oder in anderen Ländern das Evangelium gepredigt werde, sondern dass es auch denen gebracht werde, mit denen wir Tag für Tag zusammenkommen? Wir danken Gott, dass in den letzten 30 Jahren der Herr so viel Christen zur Arbeit erweckt hat wie nie zuvor, aber es ist nur ein Anfang, und wenn die Gläubigen auf Gott warten wollen im Gebet und ihm sagen werden, dass sie bereit seien für sein Werk – ist es dann Gott nicht möglich, viel mehr zu tun, als was er bis heute getan hat? Aber eins ist nötig. Der Geist wirkte alles am Tage der Pfingsten und nachher. Der Geist gab die Kühnheit, er gab Weisheit, er gab die Botschaft, und der Geist gibt die Kraft zur Bekehrung.

Und nun – ich spreche zu allen Zeugen Jesu, besonders zu denjenigen, denen die Notwendigkeit der Kraft zu ihrer Arbeit bewusst ist, und ich sage – mein Bruder, meine Schwester, bist du nicht von ganzem Herzen bereit, zu sagen: »Das ist es, wonach ich verlange. Ich sehe es. Jesus sandte mich nicht in den Kampf auf meine eigenen Kosten, er hieß mich nicht gehen und lehren und predigen in eigener Kraft. Jesus will mir die Fülle des Heiligen Geistes schenken für alle Arbeit, die ich tue. Ob ich eine kleine Sonntagsschule oder eine Bibelklasse leite oder ob mir eine

größere Arbeit anvertraut ist, oder was ich immer in seinem Namen tue, das eine, was ich nötig habe, das ist die Kraft des Heiligen Geistes, ich muss mit dem GEIST erfüllt sein.«

Lass mich nun mit der Frage schließen: Sind wir alle zubereitet, um dies von JESUS zu empfangen? Er gibt es gerne. Gott freut sich über nichts so sehr, als wenn sein Sohn geehrt wird, und es ist Ehre für Jesus, wenn Seelen mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, denn dann beweist er, was er für sie tun kann. Wollen wir es nicht erbitten?

Lasst mich euch noch eben vier kurze Sätze sagen, gleichsam vier Schritte zeigen. Jeder, der sich nach diesem Segen sehnt, möge zuerst sprechen: »Ich muss erfüllt sein.« Sage es deinem Gott in der Tiefe deines Herzens. Gott befiehlt es. Ich kann ohne ihn mein Leben nicht leben wie ich sollte.

Dann als zweiten Schritt: »Ich kann erfüllt sein, es ist möglich, die Verheißung ist für mich.« Mache dir das klar, vertreibe allen Zweifel. Diese Apostel, einst so voll Hochmut und Selbstleben, wurden mit Heiligem Geist erfüllt, weil sie sich an Jesus hängten. Und trotz all deiner Sündhaftigkeit, wenn du dich an Jesum schmiegst, so kannst du erfüllt werden.

Dann drittens sage: »Ich möchte erfüllt werden.« Um die köstliche Perle zu bekommen, musst du alles verkaufen, du musst alles aufgeben. Bist du willig? »Alles, mein Herr, wenn ich nur dieses bekomme. Herr, ich möchte heute von Dir empfangen.«

Und dann kommt der letzte Schritt: »Ich werde erfüllt sein. Gott verlangt selbst danach, und ich werde es empfangen.« Es kommt nicht darauf an, ob

es kommt wie eine Flut oder in tiefer Stille, ob es heute abend kommt oder ob er dich für morgen dafür zubereiten will. Aber sage im Glauben: »Ich werde erfüllt werden. Wenn ich mich Jesus anvertraue, so kann er mich nicht enttäuschen.« Es ist seine Natur, es ist sein Werk im Himmel, es ist seine Freude, den Menschen den Heiligen Geist in vollem Maß zu geben. O begehre es jetzt: »Ich werde.« Mein Gott! Dies ist so feierlich, fast ehrfurchterweckend. Es ist so gesegnet, es ist so wahr. – »O Herr, willst Du es nicht tun? Mein zitterndes Herz sagt, ich werde erfüllt werden mit dem Heiligen Geiste.« Sage zu GOTT: »Vater, ich werde, denn der Name meines Erlösers ist Jesus, der rettet von aller Sünde! Der erfüllt mit dem Heiligen Geiste.«

Ehre sei seinem Namen!

III. Fleischlich und geistlich

In 1. Korinther 3,1-4 findet ihr die Worte:

»Und ich, liebe Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, als mit Kindern in Christo.«

Der Apostel beginnt dieses Kapitel, indem er den Korinthern sagt, dass es zwei Stufen von christlicher Erfahrung gibt. Einige Christen sind fleischlich, andere sind geistlich. Durch die Unterscheidungsgabe, die der Apostel durch Gottes Geist empfangen hatte, sah er, dass die Korinther fleischlich waren, und er wollte ihnen dies sagen. In diesen vier Versen findet sich das Wort »fleischlich« viermal.

Der Apostel wusste, dass all sein Predigen keinen Erfolg haben könne, wenn er zu ungeistlichen Menschen über geistliche Dinge rede. Sie waren Christen, wirkliche Christen, aber kleine Kinder in Christo mit einem schweren Fehler – sie waren fleischlich. So scheint der Apostel zu sagen: »Ich kann euch nicht geistliche Wahrheiten über das geistliche Leben lehren, ihr könnt es nicht erfassen.« Aber das nicht darum, weil sie dumm gewesen wären, nein, sie waren sehr geschickt und voll Erkenntnis, aber unfähig, geistliche Unterweisung aufzunehmen. Die einfache Wahrheit lehrt uns, alle Schwierigkeit in der Kirche Christi unter den Gläubigen, die einen Segen empfangen haben und ihn wieder verlieren, ist die, dass sie fleischlich sind. Was wir nötig haben, um einen Segen zu bewahren, ist, geistlich zu werden. Wir müssen wählen, was für eine Art christlichen Le-

bens wir führen wollen – das fleischliche oder das geistliche. Wähle das geistliche Leben, und Gott wird sich freuen, es dir zu geben.

Nun, wenn wir diesen Unterschied verstehen wollen, müssen wir erst gründlich erkennen, was der fleischliche Stand ist. Ich glaube, euch vier charakteristische Merkmale des fleischlichen Wesens zeigen zu können.

Das erste, was ich darüber zu sagen habe, ist, dass der fleischliche Stand ein Stand verlängerter Kindheit ist. Ihr seid vor langer Zeit bekehrt worden und hättet mittlerweile junge Männer in Christo werden sollen, aber immer noch seid ihr Kindlein in Christo. »Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht Speise, denn ihr konntet noch nicht, auch könnt ihr jetzt noch nicht.« Ihr wisst, was ein Baby ist und wie es etwas Schönes ist um so ein kleines Kind. Es gibt nichts Anziehenderes als ein sechs Monate altes Baby mit seinen roten Bäcklein, seinem lachenden Gesichtlein, seinen zappelnden, kleinen Füßchen und die Bewegung der kleinen Fingerchen. Aber stellt euch vor, ich würde so ein Kindlein nach sechs Monaten wiedersehen, und es wäre noch kein bisschen größer, da würden die Eltern sagen: Wir fürchten, es ist etwas nicht in Ordnung, das Kindlein will gar nicht wachsen. Und wenn ich nach drei Jahren nochmals zurückkäme und sehen würde, dass das Kind noch gar nicht zugenommen hätte, dann würde ich die Eltern sehr betrübt finden und in Sorge. Sie würden zu mir sagen: Der Arzt sagt, das Kind leide an einer sehr schweren Krankheit, es könne nicht wachsen; es sei ein Wunder, dass es am Leben geblieben. Nach zehn Jahren komme ich wie-

der zurück und da liegt immer dasselbe hilflose Kind, ohne gewachsen zu sein. Ihr seht, Kindheit zu ihrer Zeit ist mit das Allerschönste in der Welt, aber wenn sie zu lange andauert, wird sie zur Last und Sorge, dann ist sie ein Krankheitssymptom. Und das war der Zustand mancher korinthischen Christen; sie blieben kleine Kinder. Nun, welches sind die Kennzeichen eines kleinen Kindes? Ganz besonders sind es deren zwei – ein Baby kann sich selbst nicht helfen und es kann andern nicht helfen.

Ein Baby kann sich selbst nicht helfen, das ist der Fall mit manchen Gläubigen. Es ist eine ernste Sache, dass solche geistlichen Babys ihre Prediger immer in Anspruch nehmen, um von ihnen gepflegt und gefüttert zu werden, und sie denken nicht daran, sich selber zu helfen, sie verstehen es nicht, sich an Gottes Wort zu nähren – nein, der Prediger muss sie füttern. Sie verstehen nicht, was es heißt, Gemeinschaft mit Gott zu haben, der Prediger muss für sie beten. Sie haben keine Ahnung was es heißt, als solche zu leben, denen Gott hilft. Immer müssen sie von andern gepflegt werden. Nehmt euch wohl in acht, dass dieses nicht die Ursache eurer Teilnahme an Konferenzen und Versammlungen ist, von euren Pflegern wieder etwas geistliche Speisen geboten zu bekommen. Gott sei Dank für die Predigt des Evangeliums, für alle Gemeinschaft auf Konferenzen. Aber ihr wisst, was so ein Säugling tut: er hält immer das ganze Haus in Bewegung, und sehr oft kann die Mutter nicht ausgehen, weil Baby versorgt werden muss, oder irgendeine Aufpasserin oder Pflegerin bei ihm bleiben muss. Jemand muss sich immer mit ihm beschäftigen, man kann es nie allein lassen. So gibt es

viele geistliche Babys, zu denen der Prediger immer gehen muss, weil sie immer Hilfe nötig haben, statt Gott zu erlauben, dass er sie dazu erzieht, ihn kennenzulernen, stark zu werden – ach, es ist und bleibt nur eine verlängerte Kindheit. Sie können sich selber, und darum auch andern, nicht helfen. Lesen wir nicht gerade das im Brief an die Hebräer? Dort waren eben dieselben Zustände. Wir lesen, dass die, welche schon längst bekehrt waren und selber schon hätten Lehrer sein können, noch unterrichtet werden mussten in den Anfangsgründen des Christentums. Und so gibt es, wie ich schon gesagt habe, auch heute Gläubige, denen man immer helfen muss, statt dass sie andern helfen könnten. Es ist keine verwunderliche Tatsache, wenn ein Kind im Glauben nach drei Monaten noch nicht klar erkennt, was Sünde ist, wenn es noch fleischlich ist und noch nicht Sieg hat, wie der Apostel Paulus es selber sagt. Aber wenn ein Mann Jahr um Jahr immer noch von der Sünde überwunden wird, dann ist da etwas ganz und gar nicht in Ordnung. Nur eine Krankheit kann ein Kind in verlängerter Kindheit behalten. Und wenn wir beständig sagen müssen: »Ich bin nicht geistlich«, dann wollen wir lieber sagen: »O Gott, ich bin fleischlich, ich bin krank und ich bitte Dich, mir herauszuhelfen.«

Das zweite Kennzeichen eines fleischlichen Standes ist, dass Sünde und Niederlagen immer die Oberhand haben. Welchen Beweis gibt Paulus, dass solche Leute fleischlich sind? Zuerst beschuldigt er sie und dann stellt er eine Frage. »Denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind, seid ihr nicht fleischlich?« Und dann wieder: »Einer sagt, ich bin paulisch, der andere, ich bin

apollisch, der dritte, ich bin kephisch.« »Seid ihr nicht fleischlich?«, fragt Paulus wirklich. »Liegt es nicht auf der Hand? Ihr handelt gerade wie andere Leute auch; ihr betragt euch nicht wie erneuerte, himmlisch ge-sinnte Menschen, welche in der Kraft und Liebe des Heiligen Geistes leben.«

Ihr wisst, dass Gott, der uns liebt, im Lichte wohnt, und dass Liebe der große Befehl ist, und dass das Kreuz Christi der Beweis der Liebe Gottes, und dass die Erstlingsfrucht des Heiligen Geistes Liebe ist. Das ganze Johannesevangelium bedeutet Liebe. Und wenn die Menschen ihrem Temperament und Stolz und Neid und Zwietracht Raum geben, wenn du sie hörst, scharfe Dinge über andere zu reden, wenn ein Bruder dem anderen Bruder, der ihm Unrecht getan hat, nicht vergeben und sein Herz ihm nicht öffnen kann, wenn eine Frau über die andere reden und Ausdrücke gebrauchen kann wie: dieses böse Weib oder zu einer anderen: Ich kann diese Frau nicht ausstehen – alles das sind Kennzeichen einer fleischlichen Gesinnung. Jede Kundgebung von Lieblosigkeit ist nichts anderes als Fleisch. Alle Lieblosigkeit ist nichts als die Frucht oder das Werk des Fleisches. Das Fleisch ist selbstständig und hochmütig und lieblos, und darum ist jede Sünde gegen die Liebe ein Beweis, dass der betreffende Mensch fleischlich ist.

Du sagst: »Ich habe versucht, es zu überwinden, aber ich kann nicht.« Gerade das möchte ich dir eindringlich machen. Versuche es nicht, während du im fleischlichen Stande bist, geistliche Frucht zu bringen. Um zu lieben, musst du den Heiligen Geist haben, dann wird das Fleisch überwunden. Er will dir den Geist geben, um in der Liebe zu wandeln. Und das ist

nicht nur wahr in Bezug auf die Sünden gegen die Liebe, sondern es gibt noch so viele andere Sünden. Nimm den Weltsinn, von dem jemand gesagt hat, er habe die Kirche »durchlöchert«, nimm die Geldliebe, nimm den Geschäftseifer, der die Menschen dazu bringt, der Vermehrung des Reichtums jedes Opfer zu bringen; so viel Verlangen und Suchen nach Luxus und Vergnügen und Anerkennung. Was ist das alles anderes als Fleisch? Es ist gerade das, was die Welt auch als wünschenswert betrachtet und worüber sie sich freut; und wenn du die Welt liebst, so ist es ein Beweis, dass der Geist der Welt, der im Fleisch seinen Sitz hat, in dir ist. Der fleischliche Sinn ist durch die Macht der Sünde bewiesen.

Jemand fragte mich kürzlich: Wie ist es mit dem Mangel an Liebe zum Gebet? Er wünschte zu wissen, wie die Kunst der liebenden Gemeinschaft mit Gott erreicht werden könnte. Ich sagte: Mein Bruder, das kann auf keinem anderen Weg erreicht werden, als bis du erkennst, dass es nur außerhalb des fleischlichen Standes kommen kann. Das Fleisch kann sich nicht in Gott erfreuen, darin besteht deine Schwierigkeit. Du musst nicht sagen oder in ein Tagebuch schreiben: Ich will mehr beten. Du kannst es nicht erzwingen. Aber lass die Axt an die Wurzel des Baumes kommen, haue die fleischliche Gesinnung ab! Wie kannst du sie abhauen? Du kannst es nicht, aber lass den Heiligen Geist Gottes kommen, dass er die Sünde verdamme, gib die Sünde ans Kreuz, in den Tod, und der Geist Gottes wird Einzug halten. Und dann wirst du das Gebet lieben und Gott lieben und deinen Nächsten lieben, und wirst voll Demut und geistlicher und himmlischer Gesinnung werden. Der fleischliche Sinn ist die Wurzel jeglicher Sünde.

Ich komme zum nächsten Punkt. Wenn wir diesen fleischlichen Zustand gründlich kennenlernen wollen, dann müssen wir es uns besonders merken, dass die fleischliche Gesinnung gleichzeitig mit großen geistlichen Gaben in einem Gläubigen existieren kann.

Merke wohl, es ist ein großer Unterschied zwischen geistlichen Gaben und geistlichen Gnaden, und das verstehen so viele nicht. Z. B. waren unter den Korinthern wunderbare geistliche Gaben. Im 1. Kapitel sagt Paulus: »Ich danke meinem Gott... dass ihr reich seid in allen Stücken, in aller Lehre und in aller Erkenntnis.« Das war etwas, wofür er Gott preisen konnte. Und er sagt sogar: »Ihr habt keinen Mangel an irgendeiner Gabe.« Und im zweiten Kapitel spricht er von den Gaben der Weissagung, des Glaubens, der Berge versetzt, der Erkenntnis – alles Gaben, nach denen sie heiß verlangten. Aber er sagt ihnen, dass dies alles ihnen keinen Gewinn bringe ohne Liebe. Sie freuten sich der Gaben, aber den Gnaden gegenüber waren sie gleichgültig. Aber Paulus zeigt ihnen einen köstlicheren Weg – dass sie lieben lernen und demütig seien. Liebe ist das Allergrößte, denn die Liebe ist, mehr als alles andere, Gottähnlichkeit.

Es ist eine sehr ernste Sache und für uns beherzigenswert, dass ein Mann die Gabe der Weissagung haben, gläubig und erfolgreicher Arbeiter, treu und tüchtig sein kann und doch durch die Schärfe seines Urteils, den Hochmut und andere Dinge den Beweis liefert, dass ihm trotz seiner wunderbaren Gaben geistliche Gnaden fehlen. Seid wachsam, dass Satan keines unter euch mit dem Gedanken betrüge: »Ich arbeite für Gott, er segnet mich, andere schauen auf

mich und ich bin ein Werkzeug für viele.« Liebe Mitchristen, dass ein fleischlicher Mensch geistliche Gaben haben kann, ist unaussprechlich ernst, denn dies muss den ernstesten, erfolgreichsten Mann auf die Knie bringen vor Gott mit dem Gedanken: »Könnte nicht auch ich, nachdem der Geist Gottes Gaben in mir niedergelegt hat, dennoch aus Mangel an Liebe oder Demut oder Reinheit oder Heiligkeit, dem Fleische Raum geben?« Gott erforsche uns und prüfe uns um seines Namens willen!

Ein weiterer Punkt: Die fleischliche Gesinnung macht es einem Menschen unmöglich, geistliche Wahrheiten zu empfangen. Ihr könnt vielleicht Hunderte von Gläubigen sehen, die hungern nach dem Wort und es auch hören und sagen: »Welch wunderbare Wahrheiten, Welch klare Unterweisung, Welch herrliche Erklärung des Wortes GOTTES«, und doch wird ihnen dadurch nicht ein Schritt weitergeholfen, oder es ist ihnen für ein bis zwei Wochen geholfen, und der Segen entschwindet. Was ist die Ursache? Es ist ein Wurm an der Wurzel. Der fleischliche Sinn hindert den Empfang der geistlichen Wahrheit.

Ich fürchte, dass wir in unseren Gemeinden oft einen schweren Fehler begehen. Wir predigen den fleischlichen Christen das, was nur für geistliche Menschen bestimmt wäre, und sie finden es so herrlich, und sie nehmen es in ihren Kopf auf, freuen sich und sagen: »Das ist groß, Welch eine herrliche Erklärung der Wahrheit gibt dieser Prediger.« Und dabei bleibt ihr Leben unverändert, sie sind fleischlich trotz aller geistlichen Belehrung, die sie empfangen. Wenn es eines gibt, um das man GOTT allezeit bitten sollte,

so ist es dies: »Herr, bewahre mich davor, dass ich geistliche Belehrung in einem fleischlichen Sinn aufnehme.« Der einzige Beweis, dass du einen Segen empfangst, ist, dass du aus dem fleischlichen in den geistlichen Stand erhoben wirst. Gott will es tun, lasst uns darum bitten und es annehmen.

Soviel über die Bedeutung von »fleischlich«. Nun kommt die wichtige und ernste Frage: Ist es möglich, dass ein Gläubiger aus dem fleischlichen in den geistlichen Stand versetzt wird? Und auf welche Weise ist das möglich? Darauf möchte ich hier antworten und die Schritte zeigen, welche zu diesem Zwecke getan werden müssen. Ich habe Gott gebeten, mir zu helfen, dass ich so einfach und verständlich wie zu kleinen Kindern reden möchte, denn ich möchte jedem ehrlichen, ernstesten Herzen, das danach verlangt, geistlich zu werden, sagen: Heute und jetzt kannst du aus dem fleischlichen in den geistlichen Stand kommen. Und was ist hierfür nötig? Ich glaube, das Erste ist, dass ein Mensch einen Blick hat für das geistliche Leben, und dass er Glauben daran hat. Unser Herzensgrund ist voll Unglauben, ohne dass wir es wissen, dass wir es einfach nicht als schlichte Tatsache annehmen, dass wir heute und gerade jetzt Geistesmenschen werden können. Wir glauben es nicht.

Einst hörte ich eine interessante Geschichte. Ich sprach zu einem Mann mit großer geistlicher Erfahrung über mein Kommen nach England und fragte ihn: »Welches ist der Zustand der Gläubigen in England? Sie haben unter ihnen gearbeitet und müssen sie darum kennen.« Er antwortete: »Es gibt unter ihnen nichts Schrecklicheres als den Unglauben.«

Dann erzählte er mir die Geschichte eines vielversprechenden jungen Mannes, der in England für Christus arbeitete. Dieser junge Mann hatte große Gaben, und mein Freund konnte nicht verstehen, dass trotzdem nicht größerer Segen auf seiner Arbeit ruhte. Gut, diese zwei Männer brachten einen ganzen Tag miteinander damit zu, herauszufinden, warum der junge Mann nicht mit größerem Segen arbeite. Nach und nach wurde es ihnen klar, dass die Ursache Unglaube war. Er glaubte nicht, dass es möglich sei, ein hingeegebenes Leben zu leben. Er war nicht gewiss, dass Gott wirklich bereit sei, diesen Segen zu geben. Der junge Mann sollte eine Versammlung halten, aber der andere sagte: Ich will sie an Ihrer Stelle halten, gehen Sie heim und kommen Sie morgen um 9 Uhr wieder hierher. Nächsten Morgen kam er zurück, und wiederum sprachen und beteten sie zusammen, und im Laufe des Tages sah der junge Mann, was es sei, Gott für ein Leben in der Kraft voller Übergabe zu vertrauen, und er empfing den Segen von Gott, und seither war seine Arbeit für den Herrn gegenüber früher zehnfach gesegnet.

Glaubt es doch, wenn ihr bereit und willig seid, so kann Gott wohl einen geistlichen Menschen aus euch machen! Fange nur an und lass dir den Blick schenken für das geistliche Leben. Was ist dieser Blick, diese Vision? Ihr wisst, das Wort Gottes spricht von zwei Lebenskräften, dem Fleisch und dem Geist; das Fleisch – unser Leben unter der Macht der Sünde; der Geist – Gottes Leben, der den Platz unseres eigenen Lebens einnehmen will. Was wir nötig haben und wovon die Bibel zu uns spricht, ist die Hingabe unseres Lebens in den Tod. Nichts zu werden

und dafür das Leben Christi und des Geistes zu empfangen, der alles für uns tun will. Glaubt, dass das möglich ist.

Ihr sagt, das ist so hoch, so heilig, so herrlich, dass ich kaum denken kann, es zu erreichen. Nein, du kannst es nicht, aber Gott wird es tun und will es dir schenken. Dein »Erreichenwollen« ist die große Gefahr. Du kannst es nicht erreichen, aber wenn du glaubst, dass Gott in übernatürlicher Weise, und nach seiner ewigen Liebe, dir die Kraft seines Heiligen Geistes senden will, dann wird er für dich mehr tun als du bitten und verstehen kannst.

Ich glaube es bestimmt, dass es dem Menschen möglich ist, jeden Tag geführt vom Heiligen Geist zu leben. Ich habe in Gottes Wort gelesen, dass Gott durch den Heiligen Geist seine Liebe in die Herzen ausgießt. Ich habe in Gottes Wort gelesen, dass so viele durch den Geist Gottes geleitet sind, diese Kinder Gottes sind. Ich habe in Gottes Wort gelesen, dass, wenn wir wiedergeboren sind, wir im Geiste wandeln sollen. Liebe Freunde, es ist möglich. Es ist das Leben, zu dem uns Gott beruft; und für welches Christus uns erlöst hat. Sobald er sein Blut vergossen hatte, ging er in den Himmel, um seinem Volk seinen Geist zu senden. Sobald er verherrlicht war, war dies sein erstes Werk: Seinem Volk seinen Geist zu senden. Sobald du an die Kraft des Blutes Jesu Christi zu deiner Reinigung und an die Kraft des verherrlichten Christus, dir seinen Geist ins Herz zu senden, glauben willst, hast du den ersten Schritt in der richtigen Richtung gemacht. Und wenn du dich noch so elend und erbärmlich findest, halte dich fest an Jesus. Er kann dich mit dem Geist erfüllen, denn er hat geboten, erfüllt zu sein mit dem Geist.

Aber zweitens, es ist nicht genug, dass der Mensch einen Blick hat für das geistliche Leben, welches wir leben sollen; es ist auch notwendig, dass er überführt ist von seinem fleischlichen Wesen. Das ist schwer und ernst, aber wie ich sagte, eine sehr notwendige Lektion. Es besteht ein sehr großer Unterschied – achtet wohl darauf – zwischen den Sünden der Unbekehrten und den Sünden der Gläubigen. Wessen würdet ihr bei eurer Bekehrung hauptsächlich überführt? Wie schwer die Sünde und was Schuld und Strafe der Sünde ist, aber da war nur geringe Überzeugung über innere geistliche Sünden. Ihr hattet noch keine Erkenntnis dafür. Ihr hattet sehr wenig Überzeugung von der inneren Sündhaftigkeit. Gott gibt das gewöhnlich nicht bei der Bekehrung. Und nun, wie kann ein Gläubiger von diesen zwei Dingen los werden, von den mehr verborgenen Sünden und der tief inneren Sündhaftigkeit? In dieser Weise: Nachdem er gläubig geworden ist, zeigt ihm der Heilige Geist sein fleischliches Wesen, und dann fängt der Gläubige an, darüber zu trauern, sich deswegen zu schämen, und er ruft wie Paulus: »Ich elender Mensch, der ich bin, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?« Er sieht sich nach Hilfe um und fragt: »Wo ist Befreiung für mich?« Er sucht es auf allerlei Wegen, durch Kämpfen und Vorsätze. Aber er erreicht es nicht, bis er sich endlich zu Jesu Füßen niederwirft. Vergiss es nicht, wenn du ein Geistesmensch werden willst: Wenn du gefüllt willst werden mit dem Heiligen Geist, so muss es von Gott im Himmel kommen, Gott allein kann es tun.

Wie ganz anders wäre unser Leben, unser Beten und Predigen, wenn die Gegenwart des Heiligen,

Einen, der die Ewigkeit, der das ganze Universum füllt, uns geoffenbart wäre! Zu diesem Ende will uns Gott in den Zustand äußersten Gebrochenseins führen. Jemand sagte zu mir: »Diese Aufforderung zu sterben, ist schrecklich.« Ja, sie wäre schrecklich, wenn du es in deiner eigenen Kraft vollbringen müsstest. Aber verstündest du es doch, dass Gott diesen Jesus in den Tod gab, und dich in Jesus einpflanzen will, damit du von dieser verfluchten Macht des Fleisches befreit werdest! Wisse, es ist ein Segen, ganz zerbrochen zu werden und ganz in Verzweiflung zu geraten, damit du lernest, auf Gott allein zu vertrauen. Paulus sagt 2. Korinther 1,9: »Wir hatten bei uns beschlossen, wir müssten sterben, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst sollten stellen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.« Das ist der Punkt, auf den du kommen musst, die Überführung deiner fleischlichen Art: »Das Fleisch dominiert und triumphiert über mich und ich kann es nicht besiegen. Barmherzigkeit, o Gott! Hilf mir, mein Gott!« – Und Gott will. O werde willig, dich vor Gott zu beugen in Überzeugung und Bekenntnis.

Und darin kommt das Dritte, und das ist, zu glauben, dass man vom fleischlichen zum geistlichen Zustand in einem Augenblick gelangen kann. Die Gläubigen möchten vom Fleischlichen ins Geistliche hineinwachsen, und das ist nicht möglich. Sie suchen mehr Predigten, mehr Belehrung, damit sie wie sie sich's denken, vom Fleischlichen hinaus und ins Geistliche hineinwachsen. Das Kind, von welchem ich gesprochen, obgleich 10 Jahre alt, blieb ein Baby von sechs Monaten. Es war krank, es brauchte Heilung und dann würde das

Wachstum einsetzen. Nun, der fleischliche Stand ist eine schreckliche Krankheit. Der fleischliche Christ ist ein Baby in Christo. Er ist ein Kind Gottes, Paulus sagt es, aber weil er diese schreckliche Krankheit hat, kann er nicht wachsen. Wie muss demnach die Heilung kommen? Sie muss von Gott aus kommen, und Gott selbst verlangt danach, sie dir diesen Augenblick zu schenken.

Lass mich hier gerade einschalten, dass ein Mensch, der ein geistlicher Mensch wird, nicht sofort im geistlichen Mannesalter steht. Ich kann nicht von einem jungen Gläubigen, der den Heiligen Geist in der Fülle empfangen hat, dasselbe erwarten, wie von einem erwachsenen Christen. Es gibt auch im geistlichen Leben Wachstum und Reife. Aber was ich sagen möchte, wenn ich von einem Schritt spreche, ist dies, statt dass man im fleischlichen Leben steht, kann man ins geistliche in einem Moment hineintreten. Beachte die Ursache, warum die beiden Ausdrücke gebraucht sind. Im Fleischlichen liegt etwas von der geistlichen Natur, aber ihr wisst, dass ein Körper seinen Namen dem hervorstechenden Element entsprechend erhält. Eine Sache kann für zwei oder drei verschiedene Zwecke gebraucht werden, aber sie hat doch nur den Namen einer prominenten Verwendungsmöglichkeit. Eine Sache kann verschiedene Charaktereigenschaften haben, aber ihr Name lautet auf die am meisten hervortretende. Darum sagt Paulus zu den Korinthern: »Ihr Kinder in Christo seid fleischlich, ihr seid unter der Macht des Fleisches, ihr gebt Raum dem Zorn, der Lieblosigkeit, und ihr nehmt nicht zu im Wachstum, ihr seid nicht fähig, geistliche Wahrheiten aufzunehmen, trotz aller euren Gaben.«

Der geistliche Mensch ist nicht einer, der schon die letzte Vollkommenheit erreicht hätte. Es ist noch viel Raum zum Wachstum vorhanden. Aber wenn du ihn ansiehst, ist das Hauptkennzeichen seiner Natur und seines Wandels, dass er ein Mensch ist, der dem Geist Gottes hingegeben ist. Er ist nicht vollkommen, aber er ist ein Mensch, der die rechte Stellung einnimmt und es bekundet, indem er sagt: »Herr, mein Gott, ich habe mich dir hingegeben, um durch deinen Geist geführt zu werden. Du hast mich angenommen und gesegnet und nun führt mich der Heilige Geist.« – Lasst uns den Gedanken festhalten, dass wir durch GOTTES Hilfe den Platz auf der einen Seite verlassen und auf der anderen Seite einnehmen können,

Ihr mögt wohl schon die Geschichte gehört haben, die oft in Evangelisationsversammlungen erzählt wird von einem Manne, der durch einen Prediger bekehrt wurde, indem er als Exempel auf dem Fußboden eine Linie zog und darüber mit ihm sprach. Er war ein kranker Mann, 70 Jahre alt; der Prediger besuchte ihn fleißig und sprach zu ihm über das Blut Christi. »O ja«, sagte der Mann, „ich weiß von dem Blut Christi, dass es uns retten kann, und von der Vergebung und dass, wenn Gott uns nicht vergibt, wir nie in den Himmel kommen können.« Doch der Prediger merkte, dass der Mann nicht die geringste Sündenerkenntnis hatte. Zu allem, was der Prediger sagte, erwiderte er »Ja«, aber es war kein Leben darin, keine Sündenerkenntnis. Der Prediger erzählt, als er darüber verzweifelt werden wollte, betete er eines Tages: »Gott, hilf mir, diesem Mann seinen Zustand zu zeigen.« Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Der Fußboden des Raumes, worin der Alte sich aufhielt, war mit

Sand bestreut, und der Prediger zog mit seinem Stock eine Linie in den Sand. Auf die eine Seite schrieb er die Worte »Sünde«, »Tod«, »Hölle« und auf die andere »Christus«, »Leben«, »Himmel«. Der alte Mann fragte: »Was machen Sie da?« Der Prediger antwortete: »Hören Sie! Glauben Sie, dass einer der Buchstaben auf der linken Seite über die Linie auf der rechten Seite gehen könnte?« »Natürlich nicht«, war die Antwort. Dann sagte der Prediger: »Ebenso wenig kann ein Sünder von der linken Seite auf die rechte Seite gehen. Diese Linie scheidet die ganze Menschheit, und diejenigen, die gerettet sind, sind auf der rechten Seite und die Ungeretteten sind auf der linken Seite. Christus allein kann sie von der linken auf die rechte Seite bringen. Auf welcher Seite sind Sie?« Keine Antwort. Der Prediger betete mit ihm und ging heim, betend, dass Gott ihm begegnen möge. Am nächsten Tag ging er wieder hin und fragte: »Nun, mein Freund, auf welcher Seite sind Sie?« Sofort antwortete er mit einem Seufzer: »Auf der falschen Seite.« Aber es ging nicht mehr lange, bis dieser Mann das Evangelium gern hörte und Christus annahm.

Ich möchte nun auch eine Linie ziehen mitten durch meine Leser und alle die bitten, welche glauben und bekennen, dass Gott ihnen den Heiligen Geist gegeben hat, sie zu führen, und die erfahren haben, was die Freude im Heiligen Geiste ist, dass sie ihren Platz auf der rechten Seite einnehmen. Dann möchte ich alle, die sich jetzt bewusst wurden, dass sie immer noch fleischlich sind, bitten, auf die linke Seite zu kommen und zu sagen: »Mein Gott, ich muss bekennen, dass mein christliches Leben noch zum großen Teil fleischlich ist, unter der Macht des Fleisches.«

Dann möchte ich euch überführen, dass ihr euch vom Fleisch nicht selbst befreien könnt, aber wenn ihr kommt und Christus aufs Neue annimmt, heute, kann Christus euch hineinnehmen in das neue Leben. Ihr gehört Christus an und er gehört euch, aber auf ihn müsst ihr euch werfen, und er wird die Kraft seiner Kreuzigung in euch offenbaren und euch Sieg geben über das Fleisch. Wirf dich unter Bekenntnis deiner Sünde und in äußerster Hilflosigkeit zu den Füßen des Lammes Gottes. Er kann die Befreiung schenken.

Das bringt mich zum letzten Gedanken. Der erste war: **Ein Mensch muss das geistliche Leben erkennen.** Der zweite: **Ein Mensch muss überzeugt sein von seinem fleischlichen Zustand und ihn bekennen.** Der dritte: **Ein Mensch muss erkennen, dass von einem zum andern nur ein Schritt ist, und zuletzt muss er den entscheidenden Schritt tun im Glauben, dass Christus ihn bewahren kann.** Das ist nicht nur eine Ansicht, nicht irgendeine Übergabe in eigener Kraft, es ist nicht ein Weiheakt in der Kraft des Willens. Das sind Elemente, die vielleicht auch noch mitspielen, aber die Hauptsache ist, dass wir auf Christum vertrauen, dass er uns morgen und übermorgen und immer bewahrt. Er muss uns sein Leben mitteilen. Wir suchen ein Leben, das gegen alle Versuchung fest bleibt, ein Leben, das nicht nur bis zur nächsten Konferenz dauert, sondern bis zum Tod. Wir wollen durch Gottes Gnade erfahren, was die allmächtige Innewohnung und rettende Macht des Christus tun kann und alles, was Gott für uns tun kann.

Ja, Gott wartet, Christus wartet, der Heilige Geist wartet. Siehst du nicht die Ursache, was nicht in Ord-

nung war, und warum du so lange in der Wüste gewandert bist? Siehst du nicht das gute Land, das Land der Verheißung, in welches Gott dich führen will, um dich zu segnen? Denke an die Geschichte von Kaleb und Josua und den Kundschaftern. Zehn Männer sagten: »Wir können diese Kanaaniter nie besiegen.« Zwei sagten: »Wir können es, denn Gott hat es verheißend« (4. Mose 14). Stelle dich heute, jetzt auf die Verheißungen Gottes. Höre auf Gottes Wort: »Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.« Nimm ein Wort wie dieses und mache darauf Anspruch, dass Gott durch seinen Heiligen Geist für dich tun wird, was er dir versprochen hat. So komm, es macht nichts, wenn auch keine äußere Erfahrung, kein Gefühl, keine Erregung, kein Licht, scheinbar nur Finsternis dein Teil wäre. Komm und stelle dich aufs Wort Gottes, den ewigen Gott. Gott verspricht als Vater seinen Heiligen Geist jedem hungrigen Kind. Wird er ihn darum nicht auch dir geben? Wird er nicht den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten? Wäre es ihm möglich, sein Wort nicht zu halten? Geschwister, so wahr als Christus für euch geopfert wurde auf Golgatha und ihr ans Blut geglaubt habt, wurde der Heilige Geist gegeben für dich und für mich, öffne dein Herz und werde erfüllt mit dem Geist. Komm und vertraue dem Blute Christi zur Reinigung, bekenne die Fleischlichkeit jeder Sünde, werfe sie in den Brunnen des Blutes und dann glaube an den lebendigen Christus, dass er dich segne mit dem Segen seines Geistes.

IV. Ausgesondert dem Heiligen Geiste

Apostelgeschichte 13,1-4: »Es waren aber zu Antiochien in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simon, genannt Niger und Luzius von Kyrene und Manahan, der mit Herodes dem Vierfürsten erzogen war, und Saulus. Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen. Diese nun, wie sie ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie gen Seleucia ...«

In der Geschichte unseres Textes finden wir einige kostbare Gedanken, die uns zeigen können, was Gott von und für uns will. Die große für uns darin enthaltene Lehre ist diese: **Dass der Heilige Geist der Leiter des Werkes Gottes auf Erden ist.** Und was wir tun müssen, wenn wir für Gott arbeiten wollen, ist, dafür besorgt zu sein, dass wir im richtigen Verhältnis zum Heiligen Geiste stehen, dass wir ihm jeden Tag den Ehrenplatz geben, der ihm zukommt und dass er in aller unserer Arbeit, und was mehr ist, in unserm persönlichen inneren Leben immer den ersten Platz hat. Wir wollen auf einige dieser kostbaren Gedanken unserer Bibelstelle den Finger legen.

Und zu allererst sehen wir, dass Gott seine eigenen Pläne hat in Bezug auf sein Königreich. Die Gemeinde in Antiochien war gegründet. Gott hatte bestimmte Pläne und Absichten in Betreff Asiens und Europas, er hatte sie gefasst, es waren seine Pläne und er machte sie seinen Knechten bekannt.

Wir sprachen über die Winterarbeit in Ost-London; aber wissen wir nicht alle, dass unser großer Befehlshaber alles selbst organisiert und dass seine Generäle und Offiziere nicht immer seine großen Pläne kennen? Oft bekommen sie versiegelte Ordres, und sie müssen auf ihn warten, was für Befehle er ihnen erteilen will. Gott im Himmel hat selbst für Ost-London geplant, darüber besteht kein Zweifel Und Gott im Himmel hat Wünsche und einen Willen in bezug auf die Arbeit, die getan werden soll, den Weg, auf dem sie geschehen soll. Gesegnet ist der Mann, der in Gottes Geheimnisse hineinblicken und unter seiner Leitung arbeiten darf. (Dies gilt auch für Deutschland und die Schweiz.)

Vor wenigen Jahren öffneten wir in Wellington, Südafrika, ein Missionsinstitut – für die dortigen Begriffe ein feines Gebäude. Bei den Eröffnungsgottesdiensten sagte der Rektor etwas, was ich nie vergessen werde. Er sagte: »Letztes Jahr haben wir uns hier versammelt, um den Grundstein zu legen, und was konnte man damals sehen? Nichts als Steine, Schutt und Ziegel und die Ruinen eines alten Hauses, das niedergerissen worden war. Dort legten wir den Grundstein und nur sehr wenige wussten, wie das Gebäude sein sollte, das nun gebaut werden würde. Niemand wusste es genau im Detail – als nur ein Mann, der Architekt. In seinem Plan war alles bereit, geordnet, und als der Unternehmer und der Maurer und der Zimmermann zur Arbeit erschienen, bekamen sie die Aufträge von ihm, und der einfache Arbeiter hatte sich den Ordres zu unterstellen, und das Gebäude entstand, und dies wundervolle Haus ist fertig geworden. Und gerade so ist das Haus, das wir heute einweihen,

nur die Grundlage eines Werkes, von dem allein der Herr weiß, was daraus werden wird. Aber Gott hat seine Arbeiter und seinen Plan genau vorgezeichnet, und uns kommt nur zu, zu warten, dass Er uns so viel von seinem Willen kundtut, als jeweils nötig ist.«

Wir müssen nur im Gehorsam treu sein und seine Befehle ausführen. Gott hat seinen Plan für seine Gemeinde auf Erden und für jede Lokalgemeinde. Aber ach, zu oft machen wir unsere eigenen Pläne und glauben wohl zu verstehen, was getan werden sollte. Wir bitten Gott, unsere Anstrengungen zu segnen, statt dass wir uns überhaupt weigern zu gehen, wenn nicht Gott selbst uns vorangeht. Gott hat seinen Plan für sein Werk und für sein Reich, und dem Heiligen Geiste ist es anvertraut. »Das Werk, zu dem ich sie berufen habe.« Die Arbeit in Ost-London und überall ist die Arbeit des Heiligen Geistes. Möge Gott uns allen darum helfen, dass wir uns fürchten, »die Bundeslade Gottes« zu berühren, es sei denn, dass wir geleitet werden vom Heiligen Geiste.

Dann der zweite Gedanke: **Gott ist willig und fähig, seinen Dienern seinen Willen zu offenbaren.** Ja, gelobt sei Gott, immer noch gibt es Mitteilungen vom Himmel. So wie wir es hier lesen, wie der Heilige Geist sprach, so will er noch heute zu seiner Gemeinde und zu seinem Volk sprechen. In diesen letzten Zeiten hat er es oftmals getan. Er ist zu Einzelnen gekommen, und durch seine göttliche Unterweisung hat er sie in ein Arbeitsfeld geführt, das andere weder verstehen noch billigen konnten und zu Wegen und Methoden, welche sich selbst der Mehrheit nicht empfahlen. Aber der Heilige Geist unter-

richtet auch heute noch sein Volk. Gelobt sei Gott, in unsern Missionsgesellschaften und in unserer Heimatmission und in tausend andern Glaubenswerken ist die Leitung durch den Heiligen Geist bekannt, aber wie wir wohl alle zugeben werden – noch zu wenig bekannt. Wir haben nicht gelernt, auf ihn zu warten, und darum wollen wir vor Gott bekennen: »O Gott, wir wollen mehr auf Dich warten, dass Du uns Deinen Willen kundtun mögest.«

Bitte Gott nicht nur um Kraft. Mancher Gläubige hat seinen eigenen Plan für seine Arbeit, aber Gott muss die Kraft senden. Der Mensch wirkt nach seinem eigenen Willen, aber Gott muss die Gnade geben; und diese Einstellung ist der Grund, warum Gott oft so wenig Gnade und so wenig Erfolg geben kann. Aber lasst uns alle uns beugen vor Gott und sagen: »Was nach dem Willen Gottes getan wird, dem wird er die Kraft nicht vorenthalten; was im Willen Gottes getan wird, dem muss Gottes mächtiger Segen zufließen.« Und so sollte unser allererster Wunsch der sein, dass uns Gottes Wille offenbart wird.

Wenn ihr mich fragt, ob es leicht ist, solche Mitteilungen vom Himmel zu bekommen und sie zu verstehen, so kann ich euch die Antwort geben: Es ist leicht für diejenigen, die in der richtigen Gemeinschaft mit dem Himmel stehen und die Kunst des Wartens auf Gott verstehen.

Wie oft werden wir gefragt: »Wie kann ein Mensch den Willen Gottes erkennen?« Und alle wünschen, wenn sie in Verlegenheit sind, dass Gott ihnen sofort antworten möchte. Aber Gott kann seinen Willen nur einem demütigen, zarten und leeren Herzen offenba-

ren. Gott kann seinen Willen in besonderen Schwierigkeiten und Verlegenheiten nur einem Herzen offenbaren, das gehorchen gelernt hat und das ihn in kleinen Dingen im täglichen Leben ehrt.

Das führt mich zum dritten Gedanken. **Beachte die Einstellung, welche nötig ist, damit der Geist den Willen Gottes offenbaren kann!** Was lesen wir hier? Da war eine Anzahl Männer, die dem Herrn dienten und fasteten – und der Heilige Geist kam und sprach zu ihnen. Manche verstehen diese Stelle als ob es sich um eine Missionskomitee-Sitzung in heutiger Zeit handeln würde. Wir sehen ein offenes Feld, und wir haben unsere Mission schon auf andern Feldern, sind aber bereit dorthin zu gehen. Wir haben uns das vor-genommen und wir beten darüber. Aber in diesen ersten Tagen der Gemeinde war das eine ganz andere Sache. Ich bezweifle, dass einer der Anwesenden an Europa gedacht hat, denn später wollte sogar Paulus selbst zurück nach Asien gehen, bis das Nachtgesicht ihm durch Gottes Willen die Berufung gab. Betrachtet diese Männer. Gott hatte Wunder getan. Er hatte die Gemeinde bis nach Antiochien ausgebreitet, und er hatte reiche und weittragende Segnungen gegeben. Hier sind nun diese Männer, die dem Herrn dienen im Wort und mit Fasten und Beten. Welch tiefe Überzeugung haben sie – es muss alles direkt vom Himmel kommen. »Wir sind in Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn, wir müssen aufs Engste mit ihm verbunden sein und auf irgendeine Weise wird er uns seinen Willen kundtun.« So sind sie beieinander, leer, unwissend, hilflos, aber freudig und tief demütig. »O Herr«, scheinen sie zu sagen, »wir sind Deine Knechte und mit Fasten

und Beten warten wir auf Dich. Was ist Dein Wille für uns?«

War es nicht dasselbe mit Petrus? Er war auf dem Hausdach, betend und fastend, und nicht im Entferntesten dachte er an eine Vision oder nach Cäsarea zu gehen. Er war ganz unwissend darüber, was seine Arbeit sein werde. Möge Gott Gnade geben, dass das auch unsere Stellung sei in dieser Konferenz, und wenn wir vorwärts schauen, auf die vor uns liegende Winterarbeit, mögen wir überzeugt sein, dass nur in völlig dem Herrn ausgelieferten Herzen, in Herzen, die sich von der Welt und sogar von gewöhnlichen gottesdienstlichen Übungen ganz getrennt haben und in anhaltendem Gebet auf den Herrn harren, dass allein in solchen Herzen der göttliche Wille geoffenbart werden kann.

Ihr wisst, das Wort »fasten« kommt in unserer Stelle ein zweites Mal vor. »Sie beteten und fasteten.« Wenn ihr betet, geht ihr gern in euer Zimmer und schließt die Türe, nach dem Befehl des Herrn. Damit schließt ihr Geschäft und Gesellschaft, Vergnügen und alles andere aus, das euch zerstreuen könnte, denn ihr wollt allein sein mit Gott. Aber auf einem Punkt geht die materielle Welt mit euch auch dort hinein. Ihr müsst essen. Diese Männer wollten sich von allem Materiellen und Sichtbaren ausschließen und fasteten. Was sie aßen, war nur gerade genug, um die nötigsten Bedürfnisse der Natur zu befriedigen, und ihrer innigen, vollen Bereitschaft, alles Irdische fahren zu lassen, gaben sie Ausdruck durch Fasten vor Gott. O möge auch uns Gott diese Inbrunst des Verlangens geben, diese Trennung von allem, weil wir auf Gott warten wollen, damit der Heilige Geist uns Gottes gesegneten Willen offenbaren kann.

Der vierte Gedanke: **Was ist nun der Wille Gottes, geoffenbart durch den Heiligen Geist?**

Er ist in einem Wort enthalten: **Ausgesondert dem Heiligen Geiste.** Das ist das Schlüsselwort der Botschaft vom Himmel: »Sondert mir aus Barnabas und Saulus für das Werk, dazu ich sie berufen habe. Es ist mein Werk, ich Sorge für dasselbe, und ich habe diese Männer erwählt, und ich will, dass ihr, die ihr die Kirche Gottes auf Erden repräsentiert, sie mir dazu aussondert.«

Betrachtet diese himmlische Botschaft in ihrer doppelten Bedeutung. Die Männer sollten ausgesondert werden dem Heiligen Geiste, aber die Gemeinde musste das Werk der Aussonderung tun. Der Heilige Geist konnte diesen Männern vertrauen, dass sie diesen Auftrag im rechten Geist ausrichten würden. Sie blieben in Gemeinschaft mit der oberen Welt, und der Heilige Geist konnte zu ihnen sagen: »Tut das Werk, mir diese Männer auszusondern.« Und das waren die Männer, die der Heilige Geist zubereitet hatte, und er konnte von ihnen sagen: »Lasst sie für mich ausgesondert sein!«

Hier kommen wir an die Wurzel, an die Lebensbedingung für uns als Gläubige. Die Frage ist diese: Was muss geschehen, dass die Kraft Gottes auf uns in größerem Maße ruhen kann, dass der Segen Gottes reichlicher ausgegossen werde auf diese elenden und gefährdeten Menschen, unter denen wir arbeiten? Und die Antwort vom Himmel ist: »Ich suche Menschen, die dem Heiligen Geiste ausgesondert sind.«

Was ist dazu erforderlich? Ihr wisst, es gibt zwei Geister auf Erden. Als er vom Heiligen Geist sprach, sagte Christus: »Die Welt kann ihn nicht empfan-

gen.« Paulus sagt: »Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott.« Das ist die große Notwendigkeit für jeden Arbeiter — dass der Geist der Welt weicht und der Geist Gottes hineinkommt, um Besitz zu nehmen vom inwendigen Leben und vom ganzen Wesen.

Ich bin sicher, es gibt Gläubige, die oft zu Gott schreien um den Heiligen Geist, dass er auf sie komme als Geist der Kraft für ihren Dienst, und wenn sie ein Maß von Kraft spüren und Segen empfangen, dann danken sie Gott dafür. Aber Gott will mehr und Höheres geben. Gott will, dass wir um den Heiligen Geist bitten als um den Geist der Kraft für unser Herz und Leben, um das »Ich« zu besiegen, die Sünde hinauszuerwerfen und das wunderbare gesegnete Bild Jesu uns einzuprägen.

Es ist ein Unterschied zwischen der Kraft des Geistes als einer Gabe und der Kraft des Geistes zur Gnade eines heiligen Lebens. Ein Christ mag oft ein Maß der Kraft des Geistes haben, aber wenn nicht ein großes Maß des Geistes der Gnade und der Heiligung vorhanden ist, so wird unweigerlich der Mangel in seiner Arbeit offenbar werden. Er kann ein Werkzeug sein für Bekehrung, aber er wird nie einem Menschen zu einem tieferen geistlichen Leben helfen können, und wenn er seinen Dienst verlässt an einem Ort, so wird ein großer Teil seines Dienstes dort auch vergehen. Aber ein Mensch, der ausgesondert ist dem Heiligen Geiste, ist einer, der tief innerlich spricht: »Vater, lass den Heiligen Geist volle Herrschaft in mir haben, in meinem Heim, in meinem Temperament, in jedem Wort meiner Zunge, in jedem Gedanken meines Herzens, in jedem Gefühl gegenüber meinen Mitmen-

schen, lass den Heiligen Geist vollkommen Besitz nehmen von mir.« Ist dies das Sehnen deines Herzens und der Bund deines Herzens mit dem Heiligen Geist? Ich bitte euch, hört auf die himmlische Stimme!

»Sondert mir aus«, sagte der Heilige Geist. **Ja, ausgesondert dem Heiligen Geiste!** Möge Gott Gnade schenken, dass dies Wort in die Tiefe unseres Wesens dringe, uns erforsche, und wenn wir entdecken, dass wir nicht absolut von der Welt gelöst sind, wenn Gott uns aufdeckt, dass der Eigenwille, das Eigenleben, die Selbsterhöhung noch vorhanden ist, dann wollen wir uns vor ihm demütigen.

Mann, Frau, Bruder, Schwester, du bist ein Gläubiger, ausgesondert dem Heiligen Geist. Ist das wahr? Ist das dein Herzensverlangen gewesen? Ist es das gewesen, was du durch Glauben an die Kraft unseres auferstandenen und allmächtigen Herrn Jesus erwartet hast? Wenn nicht, so hast du hier den Glaubensruf, hier ist der Schlüssel zum Segen: »ausgesondert dem Heiligen Geiste«. Gott möge dies Wort in eure Herzen schreiben!

Ich sagte, der Heilige Geist sprach zu dieser Gemeinde als zu einer solchen, die fähig war, diesen Dienst zu tun. Der Heilige Geist vertraute ihnen. Möchten unsere Kirchen, unsere Missionsgesellschaften, unsere Arbeitsvereinigungen, alle unsere Leiter, Rats- und Komiteemitglieder doch aus Männern und Frauen bestehen, die ausgerüstet sind, Arbeiter dem Heiligen Geiste auszusondern. Wir können Gott darum bitten, und ich glaube, dass Gott uns führen will, dass ein jeder Einzelne sich selbst dem Heiligen Geist zur Verfügung stellt und sich mit sei-

nen Brüdern und Schwestern im Gebet darüber vereinigt. Möge Gott uns würdig machen, einer für den andern dazustehen.

Und dann kommt mein fünfter Gedanke, und der ist: **Diese heilige Teilhaberschaft mit dem Heiligen Geiste in seinem Werk wird uns zu einer Angelegenheit der Tat.** Was taten diese Männer? Sie sondern Paulus und Barnabas aus, und dann steht von den beiden geschrieben, dass sie, vom Heiligen Geist gesandt, nach Seleucia gingen. O welche Gemeinschaft! Der Heilige Geist tut einen Teil der Arbeit, Menschen auf Erden tun den anderen Teil. Nach der Ordination dieser Männer, so steht es im Wort Gottes geschrieben, wurden sie ausgesandt durch den Heiligen Geist.

Und diese Teilhaberschaft ruft zu neuem Gebet und Fasten. Während einer Zeit hatten sie dem Herrn gedient und gefastet, vielleicht tagelang; und der Heilige Geist spricht und sie taten sein Werk, traten in seine Arbeitsgemeinschaft, und dann kommen sie wiederum zusammen zu weiterem Gebet und Fasten. Das ist der Geist, in welchem sie dem Befehl des Herrn gehorchen. Und das lehrt uns, dass wir nicht nur im Anfang unserer Arbeit im Werk des Herrn, sondern fortwährend unsere Kraft im Gebet holen müssen.

Ein Gedanke in Bezug auf die Gemeinde Christi auf Erden drängt sich mir mit überwältigender Sorge auf, ein Gedanke über mein eigenes Leben, dessen ich mich schäme, ein Gedanke, den auch die Gemeinde Jesu Christi nicht angenommen, nicht erfasst hat, ein Gedanke, der mich zu Gott schreien lässt: »**Herr, lehre uns durch Deine Gnade, welche wun-**

derbare Kraft dem Gebet im Reiche Gottes eingeräumt ist.« Wir haben so wenig Nutzen daraus gezogen.

Wohl alle von uns haben in »Bunyans Pilgerreise« von Christ gelesen, der fand, er habe in seiner eigenen Brust den Schlüssel, der den Kerker aufschließe. Wir haben den Schlüssel, die ganze Heidenwelt aufzuschließen. Aber wir sind viel mehr mit unserer Arbeit als mit Gebet beschäftigt. Wir haben viel mehr Glauben an das, was wir mit Menschen, als an das, was wir mit Gott reden. Lasst uns von diesen Männern lernen, dass der Dienst, den uns der Heilige Geist aufträgt, uns zu neuem Fasten und Beten, zu neuer Trennung von dem Geist und den Vergnügungen dieser Welt, zu neuer Hingabe an Gott und Gemeinschaft mit ihm ruft. Jene Männer gaben sich zu Fasten und Beten hin, und wenn in all unserm gewöhnlichen christlichen Dienst mehr Gebet wäre, dann hätten wir auch mehr Segen in unserem inneren Leben. Wenn wir es selber fühlen und der Welt gegenüber beweisen und bezeugen würden: Meine einzige Stärke ist, dass ich jeden Augenblick in Kontakt mit Christus bleibe, jeden Moment Gott erlaube, in mir zu wirken – wenn wir in diesem Geist stehen würden, wäre dann nicht unser Leben durch die Gnade Gottes heiliger als es jetzt ist? Wäre es dann nicht viel fruchtbarer?

Ich kann kaum eine feierlichere Warnung in Gottes Wort finden, als jene in Galater 3, wo Paulus fragt: »Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es nun im Fleisch vollenden?« Versteht ihr, was das bedeutet? Eine schreckliche Gefahr für den christlichen Dienst, wie auch für das innere Leben, das mit viel Gebet und im Heiligen Geist begonnen wurde, ist, dass es sich

nach und nach auf das Geleise des Fleisches geschoben hat. Und das Wort kommt: »Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es nun im Fleisch vollenden?« Zur Zeit unserer Schwierigkeiten und Hilflosigkeit beteten wir viel zu GOTT, und Gott antwortete, und Gott segnete: Unsere Organisation und die Liebe unserer Arbeiter nahm zu. Aber schrittweise nahmen uns die Arbeit und der Betrieb so in Anspruch, dass die Macht des Geistes, durch den wir als ganz kleine Gruppe angefangen hatten, beinahe verlorenging. O, ich bitte euch, nehmt euch das recht zu Herzen: Mit neuem Gebet und Fasten, mit mehr Gebet und Fasten führte die kleine Schar dort den Befehl des Heiligen Geistes aus! Meine Seele harre allein auf Gott! Das ist unsere wichtigste und höchste Arbeit. Der Heilige Geist kommt als Antwort auf das gläubige Gebet.

Ihr wisst, als der auferstandene Herr aufgefahren war zum Throne, da war der Schemel seiner Füße der Platz, wo seine wartenden Jünger während zehn Tagen zu ihm riefen. Und das ist das Gesetz seines Reichs: »Der König auf dem Thron, die Knechte auf dem Schemel zu seinen Füßen.« Möge Gott uns allezeit dort finden.

Dann kommt der letzte Gedanke: **Welch wunderbarer Segen kommt, wenn wir dem Heiligen Geist erlauben, das Werk selbst zu führen und zu dirigieren, und wenn wir es in völligem Gehorsam vor ihm weiterführen.** Ihr kennt die Missionsgeschichte des Barnabas und Paulus, ihr wisst mit welcher Kraft ihre Arbeit begleitet war. Der Heilige Geist hatte sie gesandt, und sie gingen von Ort zu Ort in großem Segen. Der Heilige Geist war ihr Führer. Ihr erinnert euch, wie Paulus durch

den Geist verhindert wurde, nach Asien zurückzugehen und nach Europa geführt wurde. Welch ein Segen ruhte auf dieser kleinen Reisegesellschaft und auf ihrem Dienst für den Herrn.

Ich bitte euch, lernt glauben, dass Gott einen Segen für uns bereit hat. Der Heilige Geist, in dessen Hand Gottes Werk gelegt wurde, wurde die »Exekutive der heiligen Dreieinigkeit« genannt. Der Heilige Geist hat nicht nur Kraft, sondern er ist auch der Geist der Liebe. Er brütet über dieser dunklen Welt und brütet über unserem Land und jedem Werk, das darinnen ist, und er ist willig zu segnen.

Aber warum ist nicht mehr Segen unter uns? Dafür gibt es nur eine Antwort: Wir haben den Heiligen Geist nicht geehrt wie wir hätten sollen. Ist hier ein Einziger, der seine Hand erheben und sagen darf: »Das ist nicht wahr«? Ist nicht jedes nachdenkende Herz bereit zu rufen: »Gott, vergib mir, dass ich den Heiligen Geist nicht geehrt habe wie ich hätte sollen, dass ich ihn betrübt habe, dass ich dem Ich und dem Fleisch und meinen eigenen Wünschen erlaubt habe, sich durchzusetzen, wo der Heilige Geist hätte geehrt werden sollen«? Möge GOTT mir vergeben, dass ich dem Ich und dem Fleisch und meinem Willen tatsächlich die Stelle eingeräumt habe, die Gott dem Heiligen Geist zuweisen wollte. O diese Sünde ist viel größer als wir wissen. Kein Wunder, dass soviel Schwachheit und Niederlage in der Gemeinde Christi ist.

V. Petrus, seine Buße und Bekehrung

Lukas 22, 61-62: »Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.«

Das war der Wendepunkt in der Geschichte des Petrus. Christus hatte zu ihm gesagt: »Du kannst mir jetzt nicht folgen.« Petrus war nicht im rechten Zustand, um Christus nachzufolgen, denn er war mit sich selbst noch nicht zu Ende gekommen; er kannte sich selbst nicht, und darum konnte er Christus nicht nachfolgen. Aber als er hinausging und bitterlich weinte, da kam die große Wandlung. Früher hatte Jesus einmal zu ihm gesagt: »Wenn du dich dermaleinst bekehrst, dann stärke deine Brüder.« Und jetzt war der Augenblick, wo Petrus vom Ich zu Christus bekehrt wurde.

Ich danke Gott für die Geschichte des Petrus. Keinen anderen Menschen kenne ich in der Bibel, der uns größeren Trost gibt. Wenn wir uns seinen Charakter ansehen, so voller Niederlagen, und dann das, was Christus aus ihm machte, dann ist Hoffnung für einen jeden von uns. Aber denke daran, bevor Christus den Petrus mit dem Heiligen Geiste erfüllen und aus ihm einen neuen Menschen machen konnte, musste er hinausgehen und bitterlich weinen, er musste gedemütigt werden. Wenn wir dies verstehen wollen, dann glaube ich, müssen wir uns vier Punkte merken.

Lasst uns **Petrus als den ergebenen Jünger Jesu** betrachten, dann wie **Petrus sein Eigenleben lebte**, dann **Petrus in seiner Buße** und was **Christus aus Petrus durch den Heiligen Geist machte**.

1. Zuerst lasst uns Petrus als den Christus ergebenen Jünger betrachten. Christus rief ihn, dass er sein Netz verlasse und ihm nachfolge. Sofort gehorchte Petrus, und später konnte er mit Recht zum Herrn sagen: »Wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt.« Petrus war ein Mann der vollkommenen Übergabe. Er gab alles auf, um Jesus nachzufolgen.

Petrus war auch der Mann wahren Gehorsams. Ihr wisst, Christus sagte zu ihm: »Fahre auf die Höhe und wirf dein Netz aus«, da wusste Petrus als guter Fischer, dass dort keine Fische sein würden, denn sie hatten die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen, aber er sagte: »Auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen.« Er unterwarf sich dem Worte Jesu.

Weiter, er war ein Mann großen Glaubens. Als er Christus auf dem Meere wandeln sah, sprach er: »Herr, wenn Du es bist, so heiß mich zu Dir kommen.« Und auf den Ruf Jesu trat er aus dem Schiff und ging auf dem Wasser.

Und Petrus war ein Mann mit geistlicher Einsicht. Als Christus die Jünger fragte: »Wer sagt ihr, dass ich sei«, da konnte Petrus die Antwort geben: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.« Und Christus sagte: »Gesegnet bist du, Simon Bar Jona, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.« Und Christus sprach von ihm als dem Felsenmann und dass er die

Schlüssel des Himmelreichs habe. Petrus war ein hervorragender Mann, ein ergebener Jünger JESU. Und doch, wie viel fehlte dem Petrus!

2. Schau dir jetzt Petrus an, wie er sein Selbstleben lebt, im Vertrauen und im Gefallen an sich selbst, und wie er seine eigene Ehre sucht. Ihr erinnert euch, als Christus zu ihm gerade gesagt hatte: »Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel«, da wagte Petrus zu sagen: »Das widerfahre dir nur nicht!« Da antwortete ihm Christus: »Gehe hinter mich, Satanas, denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.« Das war Petrus in seinem Eigenwillen, der auf seine eigene Weisheit vertraute und damit Christus verbieten wollte, in den Tod zu gehen. Woher kam das? Petrus vertraute auf sich selber und auf seine eigene Überzeugung in Bezug auf göttliche Dinge. Später sehen wir mehr als einmal, dass sich unter den Jüngern Zank erhob, wer der Größte sei, und Petrus war einer derselben, und er war überzeugt, dass ihm der allererste Platz zukomme. Er suchte seine eigene Ehre. Das Selbstleben war in Petrus sehr stark vorhanden.

Als Christus zu ihm von seinen Leiden gesprochen und dabei zu ihm gesagt hatte: »Gehe hinter mich, Satanas«, da fügte er bei: »Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.« Es kann ihm niemand nachfolgen, wenn er das nicht tut. Das Ich muss gänzlich verleugnet werden. Was bedeutet das? Als Petrus Christum verleugnet, da lesen wir, dass er dreimal sagte: »Ich kenne den Menschen nicht«, mit anderen Worten: »Ich habe nichts mit ihm zu tun, er und ich

sind nicht Freunde, ich erkläre, dass ich keine Beziehungen zu ihm habe.« Christus sagte zu Petrus, dass er sich selbst verleugnen müsse. Das Ich muss ignoriert, d. h. jede seiner Forderungen muss zurückgewiesen werden. Das ist die Wurzel wahrer Jüngerschaft, aber Petrus verstand das nicht und konnte darum nicht gehorchen. Und was geschah? Als die letzte Nacht kam, sagte Christus zu ihm: »Bevor der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.« Aber mit welchem Selbstbewusstsein antwortete Petrus: »Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern. Ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.« Petrus meinte es ehrlich, und er hatte auch ganz im Sinne, so zu handeln, aber Petrus kannte sich selber nicht.

Was machen wir mit dem Ichleben, mit unserer alten Natur, die so ganz unrein ist? Was machen wir mit dem Fleisch, das ganz unter der Macht der Sünde steht? Davon befreit zu werden, tut uns not. Petrus wusste es nicht, und darum ging er in Selbstbewusstsein einher und verleugnete den Herrn. Merke, dass der Herr das Wort »verleugnen« zweimal anwendet. Er sagt zu Petrus zuerst: »Verleugne dich«, und zum zweiten Mal sagt er: »du wirst mich verleugnen«. Das eine oder das andere geschieht. Es gibt keine andere Wahl, entweder werden wir uns selbst oder Christum verleugnen. Zwei große Mächte streiten gegeneinander: das Ichleben in der Macht der Sünde und Christus in der Kraft Gottes. Die eine oder die andere Macht wird in uns herrschen.

3. Sieh nun auf die Reue des Petrus. Er verleugnete seinen Herrn dreimal, und dann sah der Herr ihn an, und dieser Blick Jesu brach dem Petrus das Herz, und auf einmal sah er seine schreckliche Sünde, die furchtbare Niederlage und die Tiefe, in die er gefallen war. Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

O wer kann sagen, was diese Buße gewesen sein mag? Während der folgenden Nachtstunden und am nächsten Tag, dem Sabbat – in welcher hoffnungsloser Verzweiflung und Scham muss er diese Zeit zugebracht haben! »Mein Herr ist fort, meine Hoffnung ist dahin, und ich habe meinen Herrn verleugnet. Nach diesem Leben der Liebe, nach dieser dreijährigen Gemeinschaft habe ich meinen Herrn verleugnet! Gott sei mir gnädig!« Ich glaube nicht, dass wir uns vorstellen können, in welche Tiefe der Demütigung Petrus versank. Aber das war der Wendepunkt, und am ersten Tage der Woche wurde Christus von Petrus gesehen, und am Abend begegnete er ihm mit den anderen. Später am See Genesareth fragte er ihn: »Liebst du mich?« bis Petrus betrübt war beim Gedanken, dass der Herr ihn an seine dreimalige Verleugnung erinnere, und er sagte in Aufrichtigkeit und Traurigkeit: »Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.«

4. Und jetzt war Petrus für die Befreiung vom Ich zubereitet. Und das ist mein letzter Gedanke: Ihr wisst, Christus nahm ihn mit den andern zum Schemel seines Thrones und sagte, dass er dort warten soll. Und dann am Tag der Pfingsten kam der Heilige Geist und Petrus wurde ein anderer Mensch. Ich möchte nicht, dass ihr so denkt: Ich sehe die Ver-

änderung in Petrus an seiner Kühnheit, seiner Kraft, seinem Einblick in die Schrift und an dem Segen, unter welchem er an diesem Tage predigte. Ja, Gott sei Dank dafür, aber es war etwas viel Besseres, Tieferes geschehen: Des Petrus ganze Natur war verändert.

Wenn ihr das sehen wollt, dann lest den ersten Brief des Petrus. Ihr wisst, welches seine schwache Seite gewesen war. Als er zu Christus sagte: »Du darfst nicht leiden, es darf nicht sein« — das zeigt uns, dass er gar keinen Begriff hatte, was es heißt, durch Tod ins Leben zu dringen. Christus sagte: »Verleugne dich selbst«, und trotzdem verleugnete er seinen Herrn. Als der Herr ihn warnte, »du wirst mich verleugnen«, und er darauf bestand, dass er dies nie tun würde, da zeigte Petrus, wie wenig er sich selbst kannte. Aber wenn ich seinen Brief lese und ihn sagen höre: »Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Na-men Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch«, dann ist das nicht mehr der alte Petrus, sondern das ist Christi Geist, der in ihm atmet und durch ihn spricht. Ich lese von ihm weiter: »Dazu seid ihr berufen, zu leiden, wie Christus gelitten hat.« Ich kann verstehen, welche Veränderung über Petrus gekommen ist. Statt Christus zu verleugnen, fand er Freude daran, sich zu verleugnen, gekreuzigt und dem Tode übergeben zu werden. Und darum lesen wir in der Apostelgeschichte, dass er vor dem Rat mutig bekennen konnte: »Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen«, und dass er mit den anderen Jüngern sich freute, würdig erfunden zu sein, um Christi Namens willen zu leiden.

Liebe Freunde, ich bitte euch ernstlich, schaut auf diesen völlig veränderten Petrus, erst diesen selbstgefälligen, selbstvertrauenden, sich selbst suchenden Petrus, nun aber erfüllt mit dem Geist und dem Leben Jesu. Christus hatte es für ihn getan durch den Heiligen Geist.

Und nun, was ist meine Absicht, wenn ich euch kurz die Geschichte des Petrus gezeichnet habe? Diese Geschichte muss diejenige von jedem Gläubigen und Reichsgottesarbeiter sein, wenn er in der Hand Gottes zu einem Segen werden soll! Das ist, Gott sei Dank, die Geschichte von mehr als einem Gottesknechte hier unter uns. Diese Geschichte ist eine Weissagung dessen, was ein jeder unter uns vom Vater im Himmel empfangen darf. Gestern abend sagten wir, dass wir nicht nur zusammengekommen sind, um für Gottes Reich zu beten und darüber zu sprechen, nicht nur, um für die Ausgießung des Geistes der Liebe zu bitten, dass er uns alle durch den Geist der Liebe zusammenbinde, sondern dass wir vornehmlich zusammengekommen sind, damit Gott sich mit jedem in seinem persönlichen Leben befasse, denn erst wenn jeder einzelne gesegnet ist, kann das Werk gedeihen und der ganze Leib gesund und stark werden.

Lasst uns nun kurz sehen, was das uns lehren will. Das erste dies: Es kann einer ein sehr ergebener, frommer, ernster und einigermaßen erfolgreicher Arbeiter sein, in welchem aber die Kraft des Fleisches noch stark vorhanden ist. Das ist eine sehr ernste Wahrheit, und Gott allein weiß, wie viel solche noch unter uns sind, die für ihn während zehn oder zwanzig Jahren schon gearbeitet haben. Bevor Petrus den

Herrn verleugnete, hatte er Teufel ausgetrieben und Kranke geheilt. Und manche haben mit Erfolg für Gott gearbeitet, und sie danken ihm für den Segen, und doch hat bei ihnen wie bei Petrus, das Fleisch noch Macht und Raum. O Geliebte, wir wollen es doch einsehen lernen, dass gerade, weil noch so viel vom Eigenleben in uns ist, darum kann Gott in uns nicht so mächtig wirken, wie er es tun möchte. Etwas hindert ihn, und dieses Etwas ist unser Eigenleben. Wir haben über den Stolz des Petrus und über seine Heftigkeit und sein Selbstvertrauen gesprochen; alles wurzelte in dem einzigen Wort »Selbst«. Christus hatte gesagt: »Verleugne dich selbst.« Petrus hatte es nie verstanden und nie gehorcht, und jede Niederlage hatte ihren Ursprung darin.

Und so gibt es Kinder Gottes, Knechte Gottes – sie mögen Prediger sein oder Leiter von großen Missionswerken, sie mögen einfache Helfer sein, und sie mögen einfache Arbeiter sein, die mit allem Ernst für Gott arbeiten –, in denen aber doch das Selbstleben noch vorherrscht. Was für ein ernster Gedanke und was für ein dringendes Anliegen sollte es uns sein, zu schreien; »O Gott, decke du uns das auf, damit unser keiner mehr sich selber lebe!« Es ist manchem Manne, der während 20 Jahren gearbeitet, der vielleicht eine hervorragende Stelle bekleidet hat, geschehen, dass Gott ihn vor ihm zur Selbsterkenntnis gebracht hat und er zutiefst beschämt und zerbrochen vor Gott hinfiel. O, die bittere Schmach und Sorge und Not und Seelenqual, die über ihn kam, bis er endlich fand, dass es eine Befreiung gibt! Petrus ging hinaus und weinte bitterlich; und es mag manch einen

Gläubigen geben, in welchem die Macht des Fleisches noch regiert.

Und die zweite Lehre ist dies: Es ist das Werk unseres hochgelobten Herrn Jesus, die Macht des Ichs uns zu offenbaren. Wie wurde aus dem fleischlichen, eigenwilligen Petrus mit der starken Eigenliebe ein Mann von Pfingsten und der Schreiber des köstlichen Petrusbriefes? Weil Christus ihn in seine Hand genommen hatte, weil er über ihm wachte, weil Christus ihn lehrte und ihn segnete. Die Warnungen, die Christus ihm gegeben hatte, gehörten zu seiner Erziehung, und dann zuletzt kam dieser Blick der Liebe. In seinem Leiden vergaß ihn Christus nicht, sondern wandte sich zurück und sah ihn an, und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Und der Christus, der den Petrus zu Pfingsten führte, ist heute noch derselbe, und er wartet, dass er jedes Herz, das willig ist sich selbst ihm ganz hinzugeben, in seine Obhut und Erziehung nehmen kann.

Sprechen nicht einige unter euch: »Das ist gerade mein Schade, es ist immer das Selbstleben, Selbstbewusstsein, Selbstgefallen, Eigenwille, wie kaum ich das loswerden?« Meine Antwort ist: Jesus Christus kann dich befreien, niemand anderes als Christus Jesus kann von der Macht des Ichs lösen. Und was erwartet er dabei von dir? **Dass du dich vor ihm demütigst** (Jakobus 4, 7-10).

VI. Völlige Übergabe

I. Könige 20, 1-4: »Und Benhadad, der König von Syrien, versammelte alle seine Macht, und waren zwei- unddreißig Könige mit ihm und Ross und Wagen und zog herauf und belagerte Samaria und stritt dawider und sandte Boten zu Ahab, dem Könige Israels, in die Stadt und ließ ihm sagen: So spricht Benhadad: Dein Silber und dein Gold ist mein, und deine Weiber und deine besten Kinder sind auch mein. Der König Israels antwortete und sprach: Mein Herr König, wie du geredet hast. Ich bin dein und alles, was ich habe.«

Was Benhadad verlangte, war absolute Übergabe, und was Ahab gab, war, was von ihm verlangt wurde: absolute Übergabe. Ich möchte diese Worte gebrauchen: »O Herr König, gemäß deinen Worten bin ich dein und alles, was ich habe«, als die Worte vollkommener Übergabe, mit denen jedes Kind Gottes heute sich seinem himmlischen Vater hingeben sollte. Wir haben es schon gehört, aber wir müssen es nochmals ganz entschieden hören – die Bedingung für den Segen Gottes ist vollkommene Übergabe von allem in Gottes Hand. Gelobt sei Gott! Wenn unsere Herzen dazu willig sind, dann gibt es kein Ende für das, was Gott für uns tun, und den Segen, den er auf uns legen will.

Vollkommene Übergabe – ich will euch sagen, woher ich diesen Ausdruck habe. Ich habe ihn früher schon oft gebraucht, und ihr habt ihn schon unzählige Male gehört. In Schottland sprachen wir in einer Versammlung über den Zustand der Gemeinde Christi,

über ihr großes Bedürfnis und das jedes einzelnen Gläubigen. In dieser Versammlung war ein frommer Knecht Gottes, der sich ganz hingeeben hat, Arbeiter heranzubilden, und ich fragte ihn, was nach seiner Überzeugung das größte Bedürfnis der Gemeinde sei und was als Botschaft ihr heute gepredigt werden sollte. Er antwortete einfach, ruhig und entschieden: **Absolute Übergabe an Gott ist das Eine, was nottut.**

Dieses Wort machte einen Eindruck auf mich wie nie zuvor. Und dieser Mann begann zu erzählen, wie er bei den Arbeitern, mit denen er es zu tun habe, immer finde, dass, wenn es in diesem Punkte stimme, auch wenn sie sonst im Rückstand seien, sie doch immer Bereitwilligkeit zeigten, sich belehren und helfen zu lassen, dass sie auch immer Fortschritte machten, währenddem die anderen, die mit ihrer Übergabe nicht Ernst gemacht, sehr oft rückwärts gingen und das Werk sogar verließen. Für ihn ist die Bedingung, um Gottes Segen zu empfangen, absolute Übergabe. Und nun möchte ich durch die Gnade Gottes euch diese Botschaft bringen – dass euer Vater im Himmel eure Gebete um Segen für euch und rings um euch auf Grund dieser Frage beantwortet: Bist du willig, dich rückhaltlos in seine Hände zu übergeben?

Was ist deine Antwort? Gott weiß es, es gibt Hunderte von Herzen, die sich sehnen, so zu sprechen und es doch nicht wagen. Und es gibt Herzen, die so gesprochen haben und doch jämmerlich versagten, die sich verurteilt fühlen, weil sie das Geheimnis der Kraft, ein solches Leben zu leben, nicht gefunden haben. Möge Gott für ein Jedes von uns ein Wort haben.

Lasst mich zuerst sagen: Gott **fordert** es von uns! Das hat seinen Grund schon in Gottes Natur. Gott kann nicht anders handeln. Wer ist Gott? Er ist der Brunnen des Lebens, die einzige Quelle von Existenz, Macht und Güte, und im ganzen Universum gibt es außer dem, was Gott schafft, nichts Gutes. Gott hat die Sonne, den Mond, die Sterne, die Blumen, die Bäume, das Gras erschaffen – und sind sie nicht alle absolut an Gott hingegeben? Erlauben sie ihm nicht alle, zu tun mit ihnen, wie es ihm beliebt? Wenn Gott die Lilie mit seiner Schönheit kleidet, ist sie dann nicht ihm ganz hingegeben, dass er seine Schönheit in sie hineinlegen kann? Und Gott erkauft sich Kinder, und denkt ihr, dass Gott sein Werk ausführen kann, wenn ihm nur ein Teil oder eine Hälfte übergeben ist? Gott kann das nicht tun. Gott ist Leben und Liebe und Segen und Macht und unendliche Schönheit, und Gott freut sich, jedem seiner Kinder sich zu offenbaren und mitzuteilen – allen, die sich zubereiten lassen, ihn zu empfangen. Aber gerade diese eine Bedingung der vollkommenen Übergabe ist es, was Gott hindert. Und nun kommt er und stellt als Gott diese Forderung.

Ihr wisst, was vollkommene Übergabe im täglichen Leben bedeutet. Jedes Ding muss sich seinem besonderen, bestimmten Dienst hingeben. Ich habe in meiner Tasche einen Federhalter, und der ist einzig und allein zum Schreiben bestimmt, und er muss vollkommen meiner Hand übergeben sein, wenn ich damit recht schreiben soll. Wenn ein Anderer ihn leihweise hält, kann ich nicht schreiben wie ich soll. – Dieser Rock ist mir vollkommen übergeben, um mich zu decken. Dieses Gebäude ist vollstän-

dig für religiöse Versammlungen bestimmt. Und nun könnt ihr euch vorstellen, dass in eurem unsterblichen Wesen, in der göttlichen Natur, die ihr durch die Wiedergeburt empfangen habt, Gott sein Werk täglich, stündlich ausführen kann, ohne dass ihr ihm vollkommen übergeben seid? Nein, Gott kann das nicht. Der Tempel Salomos wurde bei seiner Einweihung völlig an Gott übergeben. Und jeder von uns ist ein Tempel Gottes, in welchem Gott wohnen und mächtig wirken will unter der einen Bedingung – absolute Übergabe an ihn. Gott verlangt es, Gott ist es wert, und ohne dieselbe kann Gott sein gesegnetes Werk in uns nicht hinaus-führen.

Gott verlangt es nicht allein, sondern Gott will es selbst schaffen. Ich bin sicher, es sind manche unter uns, welche sagen: »O diese vollkommene Übergabe schließt so vieles in sich!« Vor kurzem bekam ich einen kleinen Zettel, auf den jemand geschrieben hatte: »Ich bin durch so viel Prüfungen und Leiden hindurchgegangen, und doch ist noch so viel vom Eigenleben vorhanden, und ich wage nicht, dies alles aufzugeben, denn ich weiß, es bringt viel Schwierigkeiten und Todesangst!« Ach, dass Kinder Gottes so schreckliche Gedanken über ihn haben können! Ich komme zu euch nicht mit einer beängstigenden und schweren Botschaft. Gott sagt nicht, du sollest diese vollkommene Übergabe in deiner eigenen Kraft oder in der Kraft deines Willens vollziehen; Gott ist willig, es selbst in dir zu wirken. Lesen wir denn nicht: »Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.« Und darum sind wir zusammen gekommen, dass wir auf unser Angesicht fallen vor Gott, bis unsere Herzen glauben

lernen, dass der ewige Gott selbst kommen will, auszutreiben, was falsch ist, zu überwinden, was böse ist und dann zu schaffen, was vor ihm wohlgefällig ist. Gott selbst will und wird es in uns schaffen.

Schaut euch die Männer des Alten Testaments an, wie Abraham. Glaubt ihr, dass Gott diesen Mann zufällig entdeckt habe, den Vater der Gläubigen und den Freund Gottes, dass Abraham unabhängig von Gott solchen Glauben, Gehorsam und Ergebenheit hatte? Ihr wisst, dass es nicht so ist. Gott erweckte ihn und bereitete ihn zu einem Werkzeug seiner Herrlichkeit. Sagt Gott nicht zu Pharao: »Eben darum habe ich dich erweckt, dass ich an dir meine Macht erzeuge.« Und wenn Gott das zu ihm sagte, wird er es dann nicht viel mehr zu jedem seiner Kinder sagen? O ich möchte euch Mut zusprechen, ich möchte, dass ihr alle Furcht wegwerft. Kommt mit dem schwachen Wunsch, und wenn noch Furcht vorhanden ist – »mein Wunsch ist nicht stark genug, ich bin noch nicht willig für alles, was kommen könnte, ich bin noch nicht mutig genug, um zu sagen: Ich kann alles überwinden« – so bitte ich euch, lernt Gott ganz vertrauen. Sprecht: »Mein Gott, ich bin willig, dass Du mich willig machst!«

Wenn irgend etwas euch zurückhält, oder wenn ihr euch vor irgendeinem Opfer fürchtet, kommt zu Gott und erfahrt, wie gnädig euer Gott ist und sorget nicht, Gott könnte von euch etwas verlangen, was er nicht zuvor schenken will. Gott bietet sich an, diese absolute Übergabe in dir zu wirken. All dies Sehnen und Suchen und Hungern in deinem Herzen, das ist die Anziehungskraft des göttlichen Magneten, Jesus Christus. Er lebte ein Leben der vollkommenen Hin-

gabe, er hat Besitz von dir genommen, er lebt in deinem Herzen durch seinen Heiligen Geist. Du hast ihn immer und immer wieder furchtbar gehindert, aber er hat dich zu dieser Versammlung und unter Gottes Volk gebracht zu deiner Demütigung, dass du auf ihn wartest, damit dir geholfen werde, und du ihn völlig ergreifen möchtest. Und er zieht dich heute durch seine Botschaft und sein Wort. Willst du nicht kommen und Gott vertrauen, dass er diese vollkommene Übergabe an ihn in dir wirken möge? Ja, Gott sei gedankt, er kann und er will es tun.

Der dritte Gedanke: Gott fordert sie nicht nur und wirkt sie, sondern Gott nimmt sie auch an, wenn wir sie ihm bringen. Er wirkt im Verborgenen unseres Herzens. Gott nötigt uns durch die verborgene Kraft seines Heiligen Geistes, dass wir kommen und es aussprechen, und dass wir diese vollkommene Übergabe an ihn vollziehen. Aber seid dessen bewusst, wenn ihr kommt und diese vollkommene Übergabe macht, so kann es wohl sein, dass es in Bezug auf eure Gefühle oder euer Bewusstsein eine Sache großer Unvollkommenheit sein wird und ihr zögern und sagen werdet: »Ist sie vollkommen?« Aber erinnert euch, dass Christus einmal zu einem Manne gesagt hatte: »Wenn du glauben könntest! Alle Dinge sind möglich dem der da glaubt.« Und der Mann fürchtete sich und rief: »Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben.« Und das war ein Glaube, der über den Teufel triumphierte, und der böse Geist wurde ausgetrieben. Und wenn du kommst und sagst: »Herr, ich liefere mich in völliger Hingabe an meinen Gott aus« – wenn es auch mit zitterndem Herzen geschieht und mit dem Bewusstsein »ich fühle keine

Kraft, keine Entschiedenheit«, dennoch, – es wird gelingen. Fürchte dich nicht, komm wie du bist, und trotz all deinem Zittern wird der Heilige Geist wirken.

Hast du noch nie gelernt, dass der Heilige Geist mächtig wirkt, währenddem auf der menschlichen Seite alles Schwachheit ist? Schau auf den Herrn Jesus Christus in Gethsemane. Wir lesen, dass er sich durch den ewigen Geist Gott geopfert hat. Der allmächtige Geist Gottes hat ihn dazu befähigt und doch, welche Furcht und Todeskampf und schreckliche Not kam über ihn und wie betet er. Äußerlich ist da kein Zeichen der mächtigen Kraft des Geistes, aber doch, der Geist Gottes war auf dem Plan. Und gerade so, während du schwach und kämpfend und zitternd, aber im Glauben in dem verborgenen Werk des Geistes Gottes stehst, sollst du dich nicht fürchten, sondern gib dich ihm hin.

Das erste, wenn du dich in völliger Übergabe an Gott auslieferst, ist zu glauben, dass sie nun auch geschehen ist und dass Gott diese Übergabe sofort angenommen hat. Das ist der große Punkt, worin so viel gefehlt wird – das Kind Gottes muss bei diesem Glaubensakt ganz mit Gott beschäftigt sein. Ich bitte euch, dies wohl zu Herzen zu nehmen. Wir wollen, dass uns geholfen wird, ein jeder von uns, dass Gott im täglichen Leben bei uns den richtigen Platz einnimmt, und dass er alles in allem sei. Und wenn wir das in unserem weiteren Leben so haben wollen, dann lasst uns heute beginnen und wegblicken von uns und aufblicken auf Gott.

Ein jeder glaube – »während ich als armer Erdenwurm und ein zitterndes Kind Gottes, voll Fehler,

Sünde und Furcht hier mich beuge (und niemand weiß, was jetzt durch mein Herz geht) und während ich in Einfalt sage: O Gott, ich nehme deine Bedingungen an, ich habe dich um Segen für mich und andere angefleht, ich habe deine Bedingungen der absoluten Übergabe angenommen!« – während euer Herz in tiefer Hingabe so spricht, bedenkt, dass Gott gegenwärtig ist, er nimmt es zu Herzen, er schreibt es in sein Buch, und dieser gegenwärtige Gott nimmt gerade in diesem Augenblick Besitz von dir.

Vielleicht fühlst du nichts, vielleicht bist du dir der Wirklichkeit dessen kaum bewusst, aber wenn du Gott vertraust, so nimmt er Besitz von dir. O meine Lieben, es kann jetzt ein Werk geschehen, das für dein Land, für Zeit und Ewigkeit Bedeutung hat, wenn ein jeder Einzelne unter Gottes Volk und alle zusammen sagen werden: Ich übergebe mich ganz meinem Gott.

Ein vierter Gedanke: Gott verlangt und wirkt sie und nimmt sie an, wenn ich sie ihm bringe; Gott erhält sie auch. Darin liegt für viele die Schwierigkeit. Sie sagen, »ich bin oft in einer Versammlung oder in einer Konferenz erweckt worden, und ich habe mich dem Herrn geweiht, aber es ging alles wieder vorbei. Es wird wieder eine Woche oder einen Monat dauern, aber es wird sich abschwächen und nach einer gewissen Zeit ist alles wieder vorbei.«

Aber höret! Eben darum ist es so, weil du das nicht glaubst, was ich dir sage. Wenn Gott das Werk der völligen Übergabe in dir angefangen hat, und wenn er sie angenommen hat, dann fühlt er sich gebunden, sie zu erhalten. Willst du das glauben? In dieser Angelegenheit der Übergabe sind zwei, Gott und ich – ich ein Wurm, und Gott, der ewige und allmächtige

Jehova. Wurm, willst du dich fürchten, dich diesem allmächtigen Gott anzuvertrauen? Gott will.

Ein Knecht Gottes flehte einmal im Gebet, es möge doch jeder hören, dass Gottes Stimme uns frage: »Glaubst du, dass ich solches tun kann, dass ich dich beständig bewahren kann, Tag für Tag, Augenblick für Augenblick?« Wenn Gott der Sonne erlaubt, ohne Unterbrechung dich zu bescheinen, wird er dann nicht auch sein Leben dir leuchten lassen jeden Augenblick? Und warum hast du es nicht erfahren? Weil du Gott dafür nicht vertraust und dich ihm nicht in diesem Vertrauen völlig übergeben hast.

Ein Leben absoluter Hingabe hat seine Schwierigkeiten. Ich möchte das nicht bestreiten. Ja, es gibt darin mehr als nur Schwierigkeiten, es ist ein Leben, das dem Menschen absolut unmöglich ist. Aber durch die Gnade Gottes, durch die Kraft Gottes, durch die Kraft des innewohnenden Geistes, ist es ein Leben, zu dem wir bestimmt sind und das für uns, Gott sei gedankt, auch möglich ist. Lasst uns auch glauben, dass Gott es erhalten wird. Einige von euch haben die Worte des alten Heiligen gelesen, der an seinem 90. Geburtstag von aller Güte Gottes gegen ihn ein Zeugnis ablegte. Ich spreche von Georg Müller. Was sagte er, sei das Geheimnis all des Segens und aller Freude, womit Gott ihn beschenkt habe? Er sagte, dafür gebe es zwei Ursachen. Die eine sei, dass er durch Gnade befähigt werde, Tag für Tag ein gutes Gewissen vor Gott zu bewahren, und die andere, dass er ein Liebhaber von Gottes Wort gewesen sei. Ja, ein gutes Gewissen in ungeschmälertem Gehorsam an Gott Tag für Tag und Gemeinschaft mit Gott jeden Tag in seinem Wort und Gebet, das ist ein Leben absoluter Hingabe.

Ein solches Leben hat zwei Seiten, auf der einen Seite absolute Hingabe, stets das zu tun, was Gott von mir getan haben will, auf der anderen Seite, Gott wirken zu lassen, was er tun will.

Erstens: Tun, was Gott von mir will. Unterzieh dich völlig dem Willen Gottes. Du kennst etwas von diesem Willen, aber nicht genug, weit davon entfernt. Aber sag jetzt entschieden zu diesem Gott und Herrn: »Durch Deine Gnade will ich Deinen Willen tun in allen Dingen, jeden Tag, jeden Augenblick.« Sprich: »Herr, mein Gott, kein Wort auf meiner Zunge als zu Deiner Ehre, nicht eine Neigung in Liebe oder Hass in meinem Herzen außer zu Deiner Ehre und in Übereinstimmung mit Deinem heiligen Willen!« Jemand wird fragen: »Glauben Sie, dass dies möglich ist?« Ich frage euch dagegen: Was hat Gott dir verheißen und was kann Gott tun, um ein Gefäß, das völlig ihm ergeben ist, zu füllen? Gott wartet darauf, uns über unsere Erwartung zu segnen. Von Anfang hat ja nie ein Ohr gehört oder ein Auge gesehen, was Gott denen bereitet hat, die auf ihn warten. GOTT hat unerhörte Dinge bereit, Dinge, die wir nicht begreifen, Segnungen, die herrlicher sind als wir sie uns vorstellen, mächtiger, als wir sie uns denken können. Es sind göttliche Segnungen. O komm doch und sprich: »Ich übergebe mich vollkommen Dir, o Gott, Deinem Willen, nur das zu tun, was Du willst.« Gott wird dich befähigen, die Übergabe auszuführen. Und auf der anderen Seite, komm, sage: »Ich gebe mich bedingungslos an Gott hin, dass er in mir das Wollen und das Vollbringen wirke nach seinem Wohlgefallen.« Ja, der lebendige Gott will in seinen Kindern auf eine Weise wirken, wie wir

es nicht verstehen können, aber dies Gottes Wort verheißt, und er will in uns jeden Augenblick des Tages wirken. Gott will unser Leben erhalten, lass nur deine Übergabe voll einfältigem, kindlichem, unbegrenztem Vertrauen sein.

Der letzte Gedanke: Diese absolute Hingabe wird uns einen wunderbaren Segen bringen. Was Ahab zu seinem Feinde Benhadad sagte: »Mein Herr, o König, nach deinem Wort bin ich dein und alles, was ich habe« – sollten wir das nicht zu unserem GOTT und liebenden Vater sagen? Wenn wir es sagen, wird Gottes Segen auf uns kommen. Gott will, dass du von der Welt abgesondert seiest, du musst die Welt, die Gott hasst, verlassen. Gehe aus von ihr, übergib dich Gott und sprich: »Herr, alles für dich.« Wenn du das mit Gebet sagst und es in Gottes Ohr hineinsprichst, dann wird er es annehmen und wird dich lehren, was es bedeutet.

Ich sage nochmals, Gott wird euch segnen. Ihr habt um Segen gebetet. Aber vergesst es nicht, dass dem vollkommene Übergabe zugrunde liegen muss. Ihr könnt das an jedem Teetisch sehen. Warum schenkt man Tee in diese Tasse? Weil sie leer und dazu bestimmt ist, dass sie mit Tee gefüllt werde. Aber wenn Tinte oder Essig oder Wein drin ist, wird man dann auch noch Tee hineingießen? Und kann Gott dich füllen, kann Gott dich segnen, wenn du nicht ausschließlich für ihn da bist? Nein, er kann es nicht. Glaubt es doch, Gott hat wunderbare Segnungen für uns bereit, wenn wir nur heute heraustreten, wenn wir aufstehen für GOTT und sagen, ob auch mit Zittern, aber doch mit gläubigem Herzen: »O Gott, ich nehme Deine Bedingungen an, Dein bin ich und

alles, was ich habe. Durch Deine göttliche Gnade übergebe ich mich Dir vollkommen.«

Vielleicht habt ihr nicht so starke und klare Gefühle von Befreiung, wie ihr sie gern empfinden würdet, aber demütigt euch vor seinem Angesicht und anerkennt, dass ihr den Heiligen Geist betrübt habt durch Eigenwillen, Selbstvertrauen und Selbstanstrengung. Beuge dich demütig vor ihm mit diesem Bekenntnis und bitte ihn, dein Herz zu zerschlagen und dich vor ihm in den Staub zu bringen. Wenn du dich so vor ihm beugst, nimm Gottes Lehre an, dass »in deinem Fleisch nichts Gutes wohnt« und dass nichts dir helfen kann als das Leben eines Anderen, das in dich kommt. Du musst dich ein für allemal verleugnen. Selbstverleugnung muss jeden Augenblick die Kraft in deinem Leben sein, und dann wird Christus kommen und Besitz von dir ergreifen.

Wann wurde Petrus befreit? Wann wurde der Wechsel vollzogen? Er fängt an beim Weinen des Petrus, und dann kam der Heilige Geist und erfüllte sein Herz. Gott, der Vater, gibt uns die Kraft des Geistes so gerne. Der Geist Gottes wohnt in uns, wir kommen zu Gott, bekennen ihm das, danken ihm dafür und doch wollen wir uns beugen, dass wir den Geist so oft betrübt haben. Und dann beugen wir unsere Knie vor dem Vater und bitten ihn, dass er uns stärken möge mit aller Macht durch seinen Geist am inwendigen Menschen, und dass er uns erfüllen möge mit seiner mächtigen Kraft. Und wenn der Geist uns Christus offenbart, dann kommt Christus in unser Herz, um immer da zu wohnen, und das Selbstleben wird ausgeworfen.

Wir wollen uns heute in Demut vor Gott beugen

und in dieser Beugung den Zustand der ganzen Gemeinde bekennen. Keine Worte können den heutigen traurigen Zustand der Kirche Christi auf Erden beschreiben. Ich möchte, ich hätte Worte, um auszusprechen, was ich deswegen manchmal empfinde. Denke an die Christen um dich her. Ich spreche nicht von Namenschristen, sondern von Hunderten und Tausenden ehrlichen, ernstesten Christen, welche nicht ein Leben in der Kraft Gottes oder zu seiner Ehre leben. So wenig Kraft, so wenig Hingabe und Frömmigkeit oder Weihe an Gott, so wenig Begriff von der Wahrheit, dass ein Christ ein an Gottes Willen ausgelieferter Mensch sein muss. Wir wollen die Sünden von Gottes Volk um uns herum bekennen und uns selbst demütigen. Wir sind Glieder dieses kranken Leibes, und die Kränklichkeit dieses Leibes wird uns hindern und uns zusammenbrechen lassen, es sei denn, dass wir zu Gott kommen und uns in diesem Bekenntnis von der Teilhaberschaft am Weltsinn, an der gegenseitigen Kälte trennen, dass wir uns nicht ganz und völlig Gott übergeben haben, um ganz für ihn da zu sein.

Wie viel geschieht im Reich Gottes im Geist des Fleisches und in der Kraft des eigenen Ichs!

Wie viel Arbeit Tag für Tag in eigener Energie – nach unserem Willen, unseren Gedanken über die Arbeit, und wie wenig Warten auf Gott und die Kraft des Heiligen Geistes. Lasset uns das bekennen! Aber wenn wir den Zustand der Gemeinde, die Schwäche und Sündhaftigkeit unter uns bekennen, so lasset uns auf uns selbst wieder zurückkommen. Wer ist heute unter uns, der sich wirklich danach sehnt, von der Macht des Selbstlebens befreit zu werden? Der wirk-

lich eingesteht, dass es die Macht des Ich und des Fleisches ist, und der willig ist, alles zu Christi Füßen zu werfen?! So werden wir frei.

Ich hörte von jemandem, der ein ernster Christ gewesen war und der über den »grausamen« Gedanken von Trennung und Tod sprach. Aber ihr werdet nicht so denken, oder? Wie denken wir über Trennung und Tod? Tod war der Weg zur Herrlichkeit für Christus. Statt der Freude erwählte er das Kreuz. Das Kreuz war der Geburtsort seiner immerwährenden Herrlichkeit.

Liebst du Christus? Sehnst du dich in Christo zu sein und wie er? Lass Tod dir das Allerwünschenswerteste sein auf dieser Erde, Tod deinem Ich und Gemeinschaft mit Christus. Trennung – scheint es dir etwas Hartes zu sein, völlig aus der Welt herausgerufen zu werden, und durch diese Trennung mit Gott und seiner Liebe vereinigt zu werden, durch Trennung zubereitet zu werden, um mit Gott jeden Tag zu leben und zu wandeln? Gewiss sollte man sagen: Was es auch kosten möge an Trennung und Tod – alles für ein Leben völliger Gemeinschaft mit Gott und Christus! Komm und wirf dieses Selbst- und Fleischesleben zu Jesu Füßen. Und dann vertraue ihm. Plage dich nicht, alles verstehen zu wollen, sondern komm im lebendigen Glauben, dass Christus dich erfüllen will mit der Kraft seines Todes und mit der Kraft seines Lebens, und dann wird der Heilige Geist den ganzen Christus – den gekreuzigten und auferstandenen und in Herrlichkeit lebenden Christus – in dein Herz bringen.

VII. Christus unser Leben

Lukas 22, 61-62: »Christus unser Leben«.

Ich bin gewiss, dass manche von denen, die sich mit uns im Akt der Übergabe an Christus vereinigt haben, es fühlen wie ich: »O Gott, wie wenig verstehen wir es!« Und sie haben gebetet: »Herr Gott, du selbst musst von uns Besitz nehmen, wenn wir erkennen sollen, was es in Wirklichkeit bedeutet.« Aber wie wir schon gesagt haben, wir glauben, dass, wenn auf unserer Seite Glauben ist, so nimmt er es an, obgleich die Erfahrung und die Kraft dieser absoluten Übergabe nicht sofort kommt, und dass es dann an uns liegt, unsere Stellung vor Gott festzuhalten bis die Erfahrung und die Kraft kommt.

Aber ich möchte nun hinzufügen, dass, wenn diese absolute Übergabe ausgelebt und erhalten werden soll, es nur dadurch geschehen kann, dass Christus in neuer Kraft in unser Leben hineinkommt. Nur in Christus können wir uns Gott nahen, und nur in Christus kann sich Gott uns nahen. Wir brauchen »Christus unser Leben«. Geliebte, wir sind hier, um Gott zu bitten, dass er mächtig wirken möge, hier und auf der ganzen Erde durch die Kraft des Heiligen Geistes für die Heiligung seines Volkes und für die Bekehrung von Sündern. Was uns nottut, ist dass, was wir für andere erlehen, völlig auch in uns selbst geschehen möge. Wir bitten, dass Gott Christus offenbare, er soll vollkommenen Besitz von uns ergreifen, und dann wird Christus durch uns wirken können, weit über unser Bitten und Verstehen.

Vier ganz einfache Gedanken möchte ich auch als

Illustration dieser großen Wahrheit »Christus unser Leben« vorlegen. Wenn wir diese Worte verstehen sollen, dann lasst uns betrachten:

1. Christus vor uns, als unser Beispiel
2. Christus für uns, als unsere Versöhnung
3. Christus mit uns, als unser Erretter von Sünde
4. Christus in uns, als unsere Kraft und unser Leben

»O Herr, während der Mensch spricht, reiche Du Deine Gnade dar, dass wir uns nicht mit irgendeiner Decke bedecken als nur mit Deinem Geiste. Herr und Gott, erwecke im Herzen des Sprechenden, der Hörenden das Erleben, dass wir alle Kinder Deiner Familie sind, die zu Deinen Füßen sich beugen. Erwecke in unseren Herzen den tiefen Glauben, dass unser Gott durch den Heiligen Geist gerade jetzt uns Christus offenbaren will. Unser Vater, wir warten auf Dich. Unsere Seele wartet, und unsere Hoffnung ruht auf Deinem Wort.«

1. Christus unser Beispiel

Wenn Christus unser Leben sein soll, so müssen wir in erster Linie auf Christus als auf unser Beispiel schauen. Wenn ich von Christus als meinem Leben spreche, so darf es nicht eine unbestimmte, unentschiedene Sache sein, sondern ich muss es wissen! Leben wirkt sich immer im Wandel und in den Handlungen aus. Ich wünsche es, zu erfahren, dass Chris-

tus als mein Leben in mich kommt; es darf nicht etwas Verborgenes sein in meinem Herzen, sondern etwas, das sich auswirkt in jeder Tat und in jedem Augenblick meines Daseins. Und wenn ich wissen möchte, wie es sich zeigen wird, was meine Gefühle, Worte, Taten und Gewohnheiten sein werden, wenn ich Christi Leben habe, dann muss ich das Leben Jesu, das er auf Erden gelebt hat, studieren. Und wenn ich das Leben und den Wandel von Gottes einzigem und geliebten Sohn betrachte, so muss ich mir vergegenwärtigen, dass, bevor ihn Gott in den Himmel nahm, er ihn hier auf dieser Erde leben ließ, damit ich in seinem Leben das Bild, eine Offenbarung, eine vollkommene Darstellung dessen habe, was Gott will, das ich sein soll und was er aus mir machen will. In diesem Licht musst du das Leben Christi in den Evangelien betrachten.

Und was finde ich, wenn ich auf Christus schaue? Wir haben über absolute Übergabe an Gott gesprochen. Das war die wirkliche Wurzel des Lebens Christi. Er kam als ein Mensch, den Gott in die Welt gesandt, als einer, der nichts anderes tun wollte als den Willen Gottes erfüllen, und er kam als ein Mensch, der nichts in sich selbst besaß, der aber jeden Tag von Gott abhängig war und auf Gott wartete, dass er ihn unterweise, seine Worte durch ihn reden, und ihm die Werke, die er tun sollte, zeigen möchte. »Der Sohn kann nichts von ihm selber tun.« Er lebte ein Leben des absoluten Ausgeliefertseins an Gott, Gottes Wille, Gottes Ehre, Gottes Königreich – er lebte und starb dafür und er tat alles, und das nicht unter zeitweiser Anstrengung, dass er hie und da Erleichterung in weltlichen Dingen gesucht und vergessen hätte,

Gemeinschaft mit Gott zu halten, wie viele Christen es machen. Für sie ist Glaube eine Anstrengung, eine Last, eine Pflicht, und es ist so angenehm, einmal ein wenig zu unterbrechen und alle Anstrengung und Einzwängung für einen Moment abzuwerfen. O nein, Gott war die Freude und die Quelle des lebendigen Wassers für Christus, und es war seine Wonne und seine Kraft, in Gott und für Gott zu leben. Der Wille Gottes war seine Speise, seine Erquickung und seine Stärke.

Und Gott kommt zu allen, die jetzt beten: »Mein Gott, ich habe das Gelübde der völligen Hingabe gemacht, und Du weißt, dass, obgleich es mit Zittern und Schwachheit, dennoch in Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit geschah. Aber mein Gott, was bedeutet das nun für mich? Und wie kann ich ein solches Leben leben?« Der Vater zeigt auf seinen geliebten Sohn und er sagt: »Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Höre ihn, folge ihm nach, lebe wie er, lass Christus das Gesetz deines Lebens sein.«

Lasset uns unsere Herzen zu Gott erheben im Gebet und ihn bitten, dass er uns erforschen und entdecken möge, ob das Leben von Christus wirklich das Gesetz unseres Lebens und unsere Richtschnur geworden ist. Ich spreche nicht davon, ob wir das Ziel erreicht haben, aber wir wollen uns fragen, ob wir tatsächlich gesprochen haben: »Das ist, wonach mich verlangt und weshalb ich auf Gott warte. Ich möchte für Gott leben, in der Weise wie Christus es tat.« Es tönt vielleicht hoch und anmaßend. Aber was meinte Christus, wenn er oft sagte: »So wie ich, also auch ihr; wie ich geliebt habe, so liebet auch ihr einander; wie ich meines Vaters Gebote halte, so haltet auch ihr

meine Gebote, bleibet in meiner Liebe«? Was meint der Heilige Geist, wenn er sagt: »Seid gesinnet wie Jesus Christus auch war; er entäußerte sich selbst und erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tode« Die Gesinnung Christi muss meine Gesinnung, mein Leben, ja meine Natur werden.

Mancher möchte ewiges Leben für den Himmel empfangen, aber nicht auch hier auf Erden Jesu Leben leben. Und mancher Gläubige hat es schon niedergeschrieben: »Es ist undenkbar, dass man Christus nachahmen und ihm nachfolgen kann, auch nicht entfernt.« – Warum? Es verlangt ihn nicht danach, Christus nahezukommen. Aber wenn du ganz ehrlich gesagt hast: »Vater, du hast ein Recht auf mich, mein Herz übergibt sich Gott von nun an vollkommen«, dann komme und sage: »Das Leben des Christus muss das Meine werden.«

2. Christus unsere Versöhnung

Aber zweitens: Wenn wir wissen wollen, was das in sich schließt, »Christus unser Leben«, dann müssen wir nicht nur auf Christus und sein Wirken als unser Vorbild schauen, sondern auch auf Christus als unsere Versöhnung. In seinem Leben bereitete er uns den Weg, auf dem wir wandeln sollen. Er ließ uns ein Beispiel, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen, er bezeichnete die Bahn, auf der wir uns vorwärtsbewegen sollten zum ewigen Leben. Aber das war nicht genug, denn wir waren ja ausgeschlossen von diesem Weg und von diesem Leben durch Sünde und deren Fluch, den Tod. Und so ging Christus, nachdem er den Pfad bezeichnet und vorbereitet hatte, selbst hinunter ins Leiden des Todes auf Gol-

gatha, war gehorsam bis zum Tode. Dorthin trug er unsere Sünden und den Fluch, und die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, dass wir durch seine Wunden geheilt werden möchten. Er gab sein kostbares Blut, »das Blut des ewigen Bundes«, um durch dasselbe den Eingang für uns in die Gegenwart Gottes zu gewinnen. Und nun ist er dort als unser Hohepriester, um in unsern Herzen die göttliche Kraft seiner Versöhnung wirksam zu machen. Und wann immer wir uns Gott nahen, ihm dienen und ihm uns als Opfer hingeben wollen, der Gedanke möchte aufsteigen – und es ist nur recht, wenn wir die Dinge so sehen –: »Ich in meiner Sündhaftigkeit, ich mit meinen Übertretungen und Rückfällen seit meiner Bekehrung und seit ich Christus angenommen habe, ich in dem sündlichen Zustand meiner Natur, kann ich wirklich jeden Tag Gemeinschaft haben mit Gott?« Dann kommt die Antwort: »Wir sind nahegebracht durch das Blut JESU.« Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit durch das Blut JESU!

Sind solche unter euch, die zu ängstlich sind, diese Übergabe zu vollziehen – die absolute Übergabe – weil ihr euch als zu unwürdig erachtet? O bedenke das Eine: Deine Würdigkeit liegt nicht in dir oder in der Intensität oder Aufrichtigkeit deiner Hingabe: deine Würdigkeit liegt nur in Christo Jesu. Wir lesen in Gottes Wort: »Der Altar heiligt das Opfer«, und wir wissen, dass Christus nicht nur der Priester und das Opfer ist, »das geschlachtete Lamm«, sondern dass der lebendige Christus auch der Altar ist. Der Altar musste sieben Tage lang durch siebenfache Besprengung geheiligt werden, und danach sagte Gott: »Dieser Altar soll ein allerheiligster

Altar sein, wer diesen Altar berührt, wird heilig sein.« Und im Neuen Testament werden wir belehrt, dass „der Altar die Gabe heiligt«. Christus ist unser Altar. O wenn sich je-mand fürchtet und fragt: »Kann Gott mich in meiner Schwachheit annehmen?«, dann komme, Kind Gottes, und fürchte dich nicht. Lege dich auf Christus, den lebendigen Altar, die ewige Versöhnung, hin, er kann dich jeden Augenblick dem Vater angenehm machen, hier ruhe bewusst in ihm in süßem Frieden und Glauben: »So schwach und unwürdig ich bin, der Altar heiligt die Gabe und in Jesus nimmt Gott meine Schwachheit an, und in ihm habe ich sein Wohlgefallen!« O Christen, bleibet in dieser Wahrheit, und zwar nicht nur als einem Lehrsatz zum Trost und Heil der Unbekehrten, um es ihnen gewiss zu machen, dass es völlige und sofortige Vergebung gibt, sondern ihr selbst bleibet in dieser Wahrheit als der Kraft zum fortwährenden Zugang zu Gott. »So wir im Lichte wandeln, so reinigt uns das Blut Jesu Christi von aller Sünde.« In Christo ist mir die Tür des Vaterherzens jeden Augenblick geöffnet; durch das Blut des heiligen Gotteslammes kann jeden Augenblick das göttliche Leben in dein und mein Herz einströmen.

3. Christus mit uns

Aber drittens habe ich nicht nur Christus vor mir als mein Vorbild und Christus für mich als meine Versöhnung, sondern ich habe Christus mit mir als meinen Retter von Sünde, meinen Freund, meinen Führer und Begleiter. Ja, das war die köstliche Verheißung unseres gnädigen Herrn, bevor er zum Himmel fuhr: »Siehe, ich bin bei

euch alle Tage.« Und vorher, als ihn seine Jünger nicht verstanden, hat er einmal gesagt: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.«

Was du und ich festhalten müssen, ist dies: Jesus Christus ist uns näher als unser nächster irdischer Freund. Wenn wir uns doch nur Zeit nehmen wollten, unsere Augen und unsere Herzen abzuwenden von dieser Welt und von all den lieben Angesichtern und Freunden, die uns umgeben, und von allen Freuden, die uns immer wieder anziehen und von aller Liebe, die uns grüßt, und sie unverwandt demütig und vertrauensvoll auf das Angesicht Jesu und seine Liebe richten würden, dann könnte er sich uns so offenbaren, dass unsere Herzen erfüllt würden mit dem Bewusstsein: Jesus ist mit mir. Ihr wisst etwas davon, wie tief im Bewusstsein eines Vaters z. B. jeden Morgen beim Aufwachen der Gedanke herrscht: ich habe liebe Kinder, ich habe eine liebe Frau, ich habe eine Familie. Es ist so natürlich, dass das Herz davon erfüllt ist; man braucht sich keinen Augenblick darüber zu besinnen. Ist es möglich, dass Christus mir seine Gegenwart so nahe, so teuer und so klarmachen kann, wie es die Gegenwart der Liebsten auf Erden für mich ist? Christus kann es tun, und Christus verlangt danach, es zu tun, und Christus ist es wert, dass wir es ihn tun lassen. »O Gott, wann wird die Zeit kommen, da dein Sohn uns näher und mehr sein wird als Vater oder Mutter, Weib oder Mann, Kind oder Bruder oder Schwester?« O, dass diese gesegnete Stunde bald kommen möchte.

Jesus Christus will mit dir leben, mit dir wandeln,

dass er ein gesegnetes Werk für dich tun kann. Er möchte mit dir sein als dein treuer Begleiter, damit du nie allein seiest. Keine Prüfung noch Schwierigkeit, noch Feuer und Wasser, durch die du gehen musst, wird es geben, in welcher die Verheißung Jehovas im Alten Testament: »Ich will mit dir sein« nicht erfüllt werden wird in Christo Jesu. Es gibt keinen Kampf, den du mit Sünde und Versuchung zu bestehen hast, keine Schwäche, die dich im Bewusstsein dessen, was du in dir selbst bist, zittern macht, nein, du kannst jeden Augenblick Christus an deiner Seite haben, Jesus Christus als Führer, der dir den Weg zeigt, auf dem du wandeln sollst, Jesus Christus als deinen Begleiter, dich durch seine Gegenwart zu stärken und dein Herz froh zu machen, Jesus Christus als Retter von Sünde, der in seiner mächtigen Kraft über dir wacht und in dir Gottes Wohlgefallen wirkt. Möchte Gott uns zeigen, dass das Leben der vollen Übergabe ein Leben ist, das in Christo Jesu gelebt werden kann, weil er selbst für uns sorgt und über uns wacht.

4. Christus in uns

Und dann kommt der letzte Gedanke: Christus in uns als unser Leben und unsere Kraft. Das ist die Krone alles bisher Gesagten. Der Neubekehrte versteht davon gewöhnlich nur sehr wenig. Mancher Gläubige lebt lange in der einen oder anderen Erfahrung des Christus als Führer und Helfer, aber er ist noch nicht zur Erkenntnis gekommen, was es bedeutet: Christus in mir als mein Leben und meine Kraft. Das ist gerade, was der Apostel Paulus uns als das große Evangeliumsgeheimnis verkündet, das Ge-

heimnis, das verborgen war für Generationen und Zeitläufe, aber nun offenbart wurde, das Geheimnis des Volkes Gottes, von welchem er sagt: »Die Reichtümer der Herrlichkeit dieses Geheimnisses, welches ist: Christus in euch.« Gläubige, Christen, die Reichtümer und Herrlichkeit unseres Gottes im Himmel sind uns geoffenbart darin: Gott will, dass sein Sohn Christus in euch wohne. Möchten wir doch dahin kommen! Nicht nur für einen kleinen Segen bitten, für einen Anfang von Segnungen, sondern dass unser ganzes Leben dieser Innewohnung, der heiligen Macht und Herrschaft Jesu Christi geöffnet sei.

Im vierten Kapitel haben wir von einer Gemeinde gelesen, die so mit dem Heiligen Geist erfüllt war, dass der Heilige Geist zu ihr sagen konnte: »Sondert mir aus die Männer, die ich für mein Werk berufen habe.« Und wir sprachen von Arbeitern, die bereit und willig und passend sind, ausgesondert zu sein dem Heiligen Geiste. Wie kann jegliche Gemeinde in diese Stellung kommen? Nur auf einem Wege. Johannes der Täufer verkündigte den Christus, »der mit Heiligem Geist und mit Feuer tauft«. Das sagt mir, dass Jesus Christus derjenige ist, von dem der Heilige Geist in uns fließen muss in immer neuem und größerem Maße; und wenn ihr wollt, dass die Kraft des Geistes Gottes geoffenbart werde, hier oder in den Heidenländern, so muss es durch nähere Verbindung, durch innigere Gemeinschaft mit ihm, durch größere Offenbarung des Christus, wohnend in seinem Volk, geschehen. Dann muss der Segen kommen. Hat nicht Jesus gesagt: »Wer an mich glaubt, von dem sollen Ströme lebendigen Wassers fließen«! Und geschieht dies nicht durch den Glauben, dass Christus kommt

und im Herzen wohnt und selbst die Quelle ist, aus welcher der Heilige Geist fließt? Was lesen wir im letzten Kapitel der Offenbarung Johannes? »Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ging aus vom Stuhl Gottes und des Lammes.« Ja, das Lamm setzte sich auf den Thron der Herrlichkeit, und der Strom des Wassers des Lebens floß darunter hervor. Das Lamm muss dich und mich zur Quelle des lebendigen Wassers führen und es in unser Herz fließen lassen, so dass wir Macht haben werden, unter den Menschen zu arbeiten – nicht die Macht der Vernunft, noch die Kraft der menschlichen Liebe und des Eifers und des Ernstes, sondern die Kraft, die von Gott kommt.

Bist du bereit für diese Kraft? Bist du bereit, dich Gott vollkommen auszuliefern? Bist du bereit, diese Kraft zu empfangen? Kannst du in Wahrheit sagen: »Herr, ich habe mich Dir bis aufs Letzte hingegeben«? »Es ist geschehen in Schwachheit, mit Zittern, aber Herr, mein Gott, es ist geschehen. Ich habe nur so wenig von dem empfangen, was Gott geben kann, aber als ein leeres Gefäß, gereinigt und gedemütigt, lege ich mich wieder zu Deinen Füßen hin, Tag für Tag und Augenblick für Augenblick und ich warte auf meinen Gott.« Und, Kind Gottes, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, und was du noch nicht begriffen hast, das will Gott für die tun, die auf ihn harren und für die, welche ihn lieben!

Dieses Gespräch wird uns sehr wenig Nutzen bringen, wenn es uns nicht näher zu Gott führt, wenn wir nicht große Erwartungen auf Gott stellen und in nähere Gemeinschaft mit ihm kommen.

Wie kann es geschehen? Jesus Christus kann es für uns tun. Christus ist unser Leben. Er will in uns dasselbe Leben leben wie damals auf der Erde. Wollen wir nicht erwarten, dass er es in der Fülle seiner Verheißung tun möge? Wollen wir nicht mit jeder Sünde und jedem Hindernis und jedem Zukurzkommen und allem, was Selbstverdammung bringt, kommen und es alles zu Jesu Füßen werfen und glauben, dass sein Blut reinigt und dass Jesus Befreiung gibt? Glaube, und dann erwarte es und nimm es an, dass Gott selbst Christus in dir offenbaren wird in der Kraft des Heiligen Geistes! Amen.

VIII.

Wir können den ganzen Tag lieben

Galater 5, 22: »Die Frucht des Geistes ist Liebe.«

Ihr glaubt es wohl alle, dass der Mangel an Liebe eine der großen Ursachen ist, warum Gott nicht segnen kann. So Gott will, gehe ich von hier nach Holland. Zur Zeit seiner großen Religionskriege, als es sich so heldenmütig gegen Spanien verteidigte, war eines seiner Mottos: »Einigkeit macht stark.« Und ihr wisst auch, nur wenn das Volk Gottes eins ist in der Gemeinschaft der Liebe vor Gott, eins mit dem Nächsten in tiefer Zuneigung, eins in Liebe zueinander, welche die Welt sehen kann – nur dann wird es Macht haben und sich den Segen, um den es GOTT bittet, sichern. Wenn ein Gefäß in etliche Stücke zerbrochen ist, kann es nicht gefüllt werden. Du kannst einen der Scherben nehmen und ein wenig Wasser hineingießen, aber wenn du ein Gefäß voll Wasser haben willst, so muss es ganz sein. Das gilt genauso für die Gemeinde Christi, und für eines müssen wir immer wieder beten: »Herr, schmelze uns in eins zusammen durch die Kraft des Heiligen Geistes. Lass den Heiligen Geist, der an Pfingsten aus allen ein Herz und eine Seele machte, sein Segenswerk auch unter uns tun.« Gott sei Dank, wir können uns untereinander lieben in göttlicher Liebe, denn »die Frucht des Geistes ist Liebe«. Gib dich hin zu lieben, und der Heilige Geist wird kommen. Empfange den Heiligen Geist, und er wird dich lehren, mehr zu lieben.

Nun, warum ist die Frucht des Geistes Liebe? Weil

Gott Liebe ist. Und was bedeutet das? Es ist die wahre Natur und das Wesen Gottes und seine Freude, sich selbst mitzuteilen. In Gott ist keine Selbstsucht. Er behält nichts für sich selbst, seine Natur ist, immer zu geben. In Sonne, Mond und Sterne, in jeder Blume kannst du es sehen, in jedem Vogel in der Luft, in jedem Fisch im Wasser. Gott teilt seinen Geschöpfen Leben mit. Und die Engel um seinen Thron, die Seraphim und Cherubim, welche Feuerflammen sind, woher haben sie ihre Herrlichkeit? Weil Gott Liebe ist und er seine Klarheit und seine Seligkeit ihnen mitteilt. Und wir, seine erlösten Kinder – Gott freut sich, seine Liebe in uns auszugießen. Und warum? Weil, wie ich schon gesagt habe, Gott nichts für sich selbst behält. Von Ewigkeit her gab Gott seinen eingeborenen Sohn, und der Vater gab ihm alle Dinge und behielt nichts zurück. Gott ist Liebe.

Einer der alten Kirchenväter sagte, dass wir die heilige Dreieinigkeit am besten als eine Offenbarung der göttlichen Liebe verstehen können: Der Vater der Liebende, der Sohn der Geliebte, das Reservoir der Liebe, in das die Liebe ausgegossen wurde, und der Geist die lebendige Liebe, die beide vereinigte und dann in diese Welt überfloss. Der Geist von Pfingsten, der Geist des Vaters und der Geist des Sohnes ist Liebe. Und wenn der Heilige Geist zu uns kommen wird, wird er dann weniger der Geist der Liebe sein als er es in Gott ist? Das ist nicht möglich, er kann seine Natur nicht verändern. Der Geist Gottes ist Liebe, und die Frucht des Geistes ist Liebe.

Warum ist das so? Das war das eine große Bedürfnis der Menschheit, das war das, um dessentwillen Christus kam, die Erlösung zu vollbringen: In dieser

Welt die Liebe wieder herzustellen. Als der Mensch sündigte, warum sündigte er? Weil die Selbstsucht siegte, er suchte sich selbst statt Gott. Und sieh! Sofort verklagte auch Adam das Weib, sie habe ihn verleitet. Die Liebe zu Gott war verloren, die Liebe zum Menschen war verloren. Und sieh wiederum! Von den zwei ersten Kindern Adams wird der eine der Mörder seines Bruders. Lehrt uns das nicht, dass die Sünde die Welt der Liebe beraubt habe? O welchen Beweis liefert doch die Weltgeschichte davon, dass die Liebe verloren ging. Der Herr Jesus Christus kam vom Himmel als der Sohn von Gottes Liebe. »Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.« Gottes Sohn kam, um uns zu zeigen, was Liebe ist. Er lebte auf dieser Erde ein Leben der Liebe in Gemeinschaft mit seinen Jüngern, im Mitleid über die Armen und Elenden, in der Liebe sogar zu seinen Feinden, und er starb den Tod der Liebe. Und als er zum Himmel ging, wen sandte er auf diese Erde? Den Geist der Liebe, damit er Selbstsucht und Neid und Hochmut banne und die Liebe Gottes in die Menschenherzen trage. »Die Frucht des Geistes ist Liebe.«

Und was war die Vorbereitung für den Empfang des Heiligen Geistes? Ihr kennt alle die Verheißung in Johannes 14. Aber vergesst nicht, was im 13. Kapitel voranging. Bevor Christus den Heiligen Geist verhieß, gab er ein neues Gebot, und über dieses sagte er wundervolle Dinge. Eines davon war: »Wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr euch auch untereinander lieben.« Für sie sollte seine sterbende Liebe das einzige Gesetz ihres Wandels und Verhaltens untereinander sein. Was für eine Botschaft für diese Fischer, diese

Männer so voll Stolz und Selbstvertrauen. »Lernet einander lieben«, sagte Christus, »wie ich euch geliebt habe.« Und durch Gottes Gnade lernten sie es. Als der Tag der Pfingsten kam, waren sie ein Herz und eine Seele. Christus hatte es in ihnen vollbracht.

Und was sagte er weiter? »Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.« Ihr wisst alle, was es bedeutet, ein Abzeichen zu tragen. Manche von uns tragen ein Kreuz, um sich vor der Welt als Christen auszuweisen. Christus sagte zu seinen Jüngern: »Ich gebe euch ein Abzeichen, und dieses Abzeichen ist Liebe, das soll euer Zeichen sein; es ist das einzige im Himmel und auf Erden, wodurch die Menschen mich erkennen können.« O merken wir nicht, dass die Liebe von der Welt geflohen ist? Wenn wir die Welt fragten: »Habt ihr gesehen, dass wir das Abzeichen der Liebe tragen?«, würde die Welt sagen: »Nein, was wir von der Gemeinde Christi gehört haben, ist das, dass es keinen Platz gibt, wo nicht Zank und Trennung ist.« Wir wollen mit vereinten Herzen bitten, dass wir das Abzeichen Jesu tragen möchten, Liebe! Gott kann sie uns schenken.

Die Frucht des Geistes ist Liebe. Warum? Weil nichts als Liebe unsere Selbstsucht vertreiben kann. Das Ich ist der große Fluch, sei es in unserem Verhältnis zu Gott oder zu unseren Mitmenschen oder zu unseren Mitchristen: an uns denken und das Unsre suchen. Das Ich ist unser größter Fluch. Aber Gott sei gedankt, Christus kam, um uns vom Ich zu befreien. Manchmal sprechen wir von Befreiung vom Eigenleben, und Gott sei Dank für jedes Wort, das zu unserer Hilfe gesagt werden kann.

Aber ich fürchte, manche verstehen unter Befreiung vom Eigenleben dies: »Nun werde ich keine Schwierigkeiten mehr haben im Dienste des Herrn«, und sie vergessen, dass Erlösung vom Selbstleben bedeutet, ein von Liebe überfließendes Gefäß zu sein gegen Jedermann und den ganzen Tag.

Und da habt ihr auch die Ursache, warum manche um die Kraft des Heiligen Geistes bitten und etwas bekommen – aber so wenig! Denn sie beteten um die Kraft für die Arbeit und Kraft zum Segnen, aber sie haben nicht um Kraft zur Erlösung vom eigenen Ich gebetet. Das schließt nicht nur das gerechte Ich im Verkehr mit Gott ein, sondern das lieblose Ich im Verkehr mit andern. Aber es gibt Befreiung. »Die Frucht des Geistes ist Liebe.« Ich bringe euch die herrliche Verheißung Christi, dass er wohl imstande ist, unsere Herzen mit Liebe zu erfüllen.

Wie viele strengen sich an, zu lieben, ja wir zwingen uns, zu lieben, und ich möchte nicht sagen, dass es falsch ist, es ist besser als nichts. Aber das Ende davon ist immer sehr traurig. Beständig verfehle ich mich, muss ein solcher bekennen. Und was ist der Grund? Ganz einfach, weil ich nie gelernt und angenommen habe, dass der Heilige Geist Gottes Liebe in unsere Herzen ausgießen kann. Wie oft wurde dieses herrliche Schriftwort begrenzt: »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist.« Oft wurde es so verstanden, als ob es die Liebe Gottes zu mir bedeute. Was für eine Begrenzung! Das ist ja nur der Anfang. Die Liebe Gottes bedeutet immer die Liebe Gottes in ihrer Ganzheit, in ihrer Fülle, als eine innewohnende Macht, eine Liebe Got-

tes zu mir, die auf ihn zurück fließt in Liebe und überfließt zu meinen Mitmenschen in Liebe. Gottes Liebe zu mir, meine Liebe zu Gott und meine Liebe zu den Mitmenschen – diese drei sind eins, man kann sie nicht trennen. Glaube es, dass die Liebe Gottes ausgegossen werden kann in dein und in mein Herz, so dass wir fortwährend lieben können.

»O«, sagst du, »wie wenig habe ich das verstanden.« Warum ist ein Lamm immer sanft? Weil es seine Natur ist. Kostet es das Lamm Überwindung, sanft zu sein? Nein. Warum nicht? Weil es sanft ist. Muss ein Lamm es einstudieren, sanft zu sein? Nein. Warum ist ihm das so selbstverständlich? Es ist seine Natur. Und ein Wolf? Warum kostet es einen Wolf keine Mühe, grausam zu sein und mit seinen Zähnen das arme Lamm zu zerreißen? Weil das seine Natur ist. Er muss dazu nicht seinen Mut zusammennehmen, denn er hat eben Wolfsnatur. Und wie kann ich lieben lernen? Erst wenn der Geist Gottes mein Herz mit Liebe erfüllt und ich mich nach Gottes Liebe ausstrecke, und zwar auf eine ganz andere Art, als ich bis jetzt mich selbst, meine Bequemlichkeit, meine Freude, mein Glück und mein Vergnügen so selbstsüchtig gesucht habe. Erst wenn ich anfangen zu erkennen, dass Gott Liebe ist, und ich sie in Anspruch nehme als die innewohnende Kraft zum Opfer meiner selbst. Erst wenn ich anfangen zu sehen, dass meine Seligkeit und meine Herrlichkeit darin besteht, zu sein wie Gott und Christus im Aufgeben meiner selbst und in der Hingabe für meine Mitmenschen. Möge Gott uns das lehren. O die göttliche Seligkeit der Liebe, mit welcher der Heilige Geist uns erfüllen kann! »Die Frucht des Geistes ist Liebe.«

Noch einmal möchte ich fragen, warum muss dies also sein? Meine Antwort lautet: Ohne dies können wir nicht jeden Tag ein Leben der Liebe leben. Wie oft, wenn wir von der Hingabe sprechen, müssen wir auch vom Temperament, von der alten Natur reden, und manche haben schon gesagt: »Sie sprechen zu viel davon!« Ich glaube nicht, dass man zu viel darüber sagt. Sehen Sie dort drüben jene Wanduhr? Ihr wisst, was die Zeiger bedeuten, sie sagen uns, ob die Uhr in Ordnung ist, und wenn ich sehe, dass die Zeiger stillestehen, dass sie eine falsche Zeit angeben, oder dass die Uhr nach- oder vorgeht, dann weiß ich, dass innen etwas nicht in Ordnung ist. Und das Temperament, unsere Natur, ist gerade auch so ein Offenbarwerden dessen, was innerlich vorgeht. Sie ist der Beweis, ob die Liebe Christi das Herz erfüllt. Wie viele finden es viel leichter, in der Kirche, in der Gebetsversammlung oder in der Reichsgottesarbeit in strenger Arbeit heilig und glücklich zu leben als im täglichen Umgang mit Weib und Kind und Nachbar; es ist leichter, außer dem Hause heilig und glücklich zu sein als drinnen. Wo ist die Liebe Gottes? In Christus. Gott hat für uns eine wunderbare Ver-söhnung geschaffen in Christus, und es verlangt ihn, etwas Übernatürliches aus uns zu machen. Verlangen wir auch danach und bitten wir darum, und erwarten wir es in seiner Fülle?

Dann die Zunge! Wenn wir vom Leben der Ruhe reden, sprechen wir oft von der Zunge. Welche Freiheit räumen oft Gläubige ihrer Zunge ein! Sie sagen: »Ich habe das Recht, zu denken was ich will«, und wenn sie über einander reden, über andere Gläubige, über Nachbarn und Nachbarinnen, wie oft gibt es

scharfe Bemerkungen. Gott möge mich bewahren, etwas zu sagen, was lieblos ist, Gott möge mir den Mund schließen, wenn ich nicht in zarter Liebe zu reden bereit wäre. Doch was ich hier sage, ist eine Tatsache. Wie oft finden wir unter Gläubigen, die in der Arbeit oder in andern Verhältnissen zusammengeschlossen sind, scharfe Kritik, scharfe Urteile, voreilige Ansichten, lieblose Worte, geheime Verachtung und Geringschätzung des einen gegen den andern. O gerade wie einer Mutter Liebe ihre Kinder deckt, sich ihrer freut und mit ihren Schwächen und Niederlagen das zarteste Mitgefühl hat, so sollte im Herzen jedes Gläubigen eine mütterliche Liebe für jeden Bruder oder Schwester in Christo wohnen. Hast du das erstrebt? Hast du es gesucht? Hast du ernstlich darum gebeten? Jesus Christus sagte: »Liebet einander... gleich wie ich euch geliebt habe.« Er hat dies nicht unter den andern Geboten gesagt, sondern er sagte ausdrücklich: »Das ist ein neues Gebot, das einzige Gebot: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe.«

Was ist die Ursache, warum der Heilige Geist nicht mit Macht kommen kann? Ist es nicht möglich? Denkt an das Gleichnis vom Gefäß, das ich euch gegeben habe. Ich kann ein wenig Wasser in eine Scherbe, in ein Stück des Gefäßes gießen, aber wenn es voll sein soll, so muss es ungebrochen sein. Und Kinder Gottes, wo sie auch immer zusammenkommen und zu welcher Gemeinschaft oder Gesellschaft oder Mission sie auch gehören mögen, müssen sich untereinander innig lieben, sonst kann der Geist Gottes nicht wirken. Wir haben über das Betrüben des Geistes Gottes durch Weltliebe oder durch Kirchlichkeit, Formalismus und Irrtum, sowie Gleichgültigkeit

gesprochen, aber ich möchte euch sagen, dass das, was vor allem andern den Geist Gottes betrübt, der Mangel an Liebe ist. Lasst uns selbst unsere Herzen erforschen, und lasst Gott sie erforschen.

Warum werden wir belehrt, dass »die Frucht des Geistes Liebe ist?« Weil der Geist gekommen ist, unser tägliches Leben zu einer Darstellung der göttlichen Macht und zu einer Offenbarung dessen zu machen, was Gott für seine Kinder tun kann. Denkt an die Kirche im Allgemeinen. Welche Spaltungen! Denkt an die vielen Abzweigungen. Nimm die Frage der Heiligkeit oder die Frage der Reinigung durch das Blut, nimm die Frage der Taufe mit Geist – welche Unterschiede erheben sich unter den Gläubigen bei solchen Fragen! Dass es verschiedene Anschauungen gibt, beunruhigt mich nicht. Wir sind nicht alle gleich im Temperament, Gemütsart und Denkweise, aber wie oft erheben sich Geringschätzung, Trennung, Lieblosigkeit, Hass, Bitterkeit bei den heiligsten Wahrheiten in Gottes Wort. So war es in der Reformationszeit zwischen den Lutheranern und den Calvinisten. Welche Bitterkeit herrschte in Bezug auf das heilige Abendmahl, welches doch das Band der Gemeinschaft zwischen allen Gläubigen sein sollte. Und so sind durch alle Jahrhunderte hindurch die teuersten Wahrheiten Gottes zu trennenden Bergen geworden. Wenn wir heute mit Kraft beten wollen, und wenn wir erwarten, dass der Heilige Geist mit Macht komme, und wenn wir wirklich erwarten, dass Gott seinen Heiligen Geist ausgieße, dann müssen wir heute einen Bund mit Gott schließen, dass wir uns untereinander lieben wollen mit himmlischer Liebe. Bist du dazu bereit?

Nur das ist wahre Liebe, die alle Kinder Gottes einschließt, auch die unliebenswürdigen, unfreundlichen, unwürdigen, schwerertragbaren. Wenn unser Gelübde – absolute Übergabe an Gott – echt ist, dann bedeutet es absolute Übergabe an die göttliche Liebe, dass sie mich erfülle, ein Knecht oder eine Magd der Liebe zu sein, jedes Kind Gottes um mich herum zu lieben. »Die Frucht des Geistes ist Liebe.«

O welche wunderbare Gabe, als Gott uns den Christus zu seiner rechten Hand sandte, den Heiligen Geist aus dem Herzen des Vaters und seine ewige Liebe. Und wie haben wir den Heiligen Geist zu einer bloßen Kraft degradiert, durch welche wir unsere Arbeit tun können. Möge Gott uns vergeben. Möchte doch der Heilige Geist in Ehren gehalten werden als die Kraft, uns mit dem Leben und mit der Natur Gottes und des Christus zu erfüllen. »Die Frucht des Geistes ist Liebe.«

Noch einmal frage ich: Warum ist es so? Und die Antwort lautet: Das ist die einzige Kraft, in welcher Christen wirklich ihre Arbeit tun können. Ja, er ist es, den wir nötig haben. Wir wollen nicht nur Liebe, dass sie uns zusammenschließe, sondern wir haben auch diese göttliche Liebe nötig in unserer Arbeit für die Verlorenen um uns her. Unternehmen wir nicht oft viel Arbeit, gerade so wie die Welt Werke der Menschenfreundlichkeit aus dem natürlichen Mitleid für die Mitmenschen unternimmt? Übernehmen wir nicht oft eine christliche Arbeit, weil unser Pfarrer, unser Prediger oder unsere Freunde uns dazu aufsuchen, und richten wir diese Arbeit nicht sehr oft durch christlichen Eifer aus, ohne eine Taufe mit Heiligem Geist empfangen zu haben?

Man hört oft die Frage: Was ist die Taufe mit Feuer? Mehr als einmal habe ich geantwortet: Ich kenne kein Feuer wie das Feuer Gottes, das Feuer der ewigen Liebe, welche das Opfer auf Golgatha verzehrte. Die Taufe der Liebe, das ist, was die christliche Gemeinde so nötig hat, und dies zu bekommen, müssen wir vor Gott auf unser Antlitz fallen und bekennen und flehen: »Herr, lass die Liebe vom Himmel in mein Herz strömen.« Ich will mein Leben dem Gebet hingeben und leben als einer, in dem die ewige Liebe wohnt und ihn erfüllt. O wäre die Liebe Gottes in unsern Herzen, was für eine Veränderung zeigte sich! Unter den Lesern sind viele, die sagen: »Ich arbeite für Christus, und ich weiß ich könnte noch viel mehr arbeiten, aber ich habe nicht die Gabe dazu; ich weiß nicht, wo und wie ich anfangen soll, und ich weiß auch nicht, was ich tun kann.« Bruder, Schwester, bete, dass dich Gott mit dem Geist der Liebe taufe, und die Liebe wird den Weg finden. Liebe ist ein Feuer, das durch alle Schwierigkeiten hindurch brennt. Du bist vielleicht eine schüchterne, zagende Natur, kannst vielleicht nicht gut sprechen, aber die Liebe brennt durch alles hindurch. »O Gott, fülle uns mit Liebe, wir haben sie für unsere Arbeit so nötig!«

Habt ihr nicht schon hie und da eine Geschichte gelesen über das Wesen der Liebe, und dann habt ihr wohl gesagt: »Wie wunderschön!« Kürzlich hörte ich eine solche: Mrs. Butler wurde gebeten, in einem Zufluchtshaus zu reden, wo eine Anzahl armer Frauen waren. Als sie dort ankam und mit der Leiterin zum Fenster ging, sah sie draußen ein elendes, armseliges Wesen, und sie fragte: »Wer ist das?« Die Leiterin sagte: »Sie ist schon 30 – 40-mal im Heim gewesen,

und immer wieder lief sie fort, man kann nichts mit ihr machen, sie ist so gemein und so hart.« Aber Mrs. Butler sagte: »Sie muss hereinkommen.« Da sagte die Leiterin: »Alle warten auf Sie, alle sind versammelt, und Sie haben ja nur eine Stunde Zeit für Ihren Vortrag.« Mrs. Butler antwortete: »Nein, dies hier ist wichtiger«, und sie ging hinaus, wo diese arme Frau saß und sagte: »Meine liebe Schwester, was ist los?« »Ich bin nicht Ihre Schwester«, war die Antwort. Da legte Mrs. Butler ihre Hand auf sie und sagte: »Ja, ich bin deine Schwester und ich liebe dich.« So sprach sie zu ihr, bis das Herz der armen Frau berührt wurde. Das Gespräch dauerte einige Zeit, und die Versammelten warteten geduldig. Schließlich brachte Mrs. Butler diese Frau ins Zimmer, diese zerrüttete, erniedrigte, mit Schande bedeckte Kreatur. Sie wollte nicht auf einem Stuhl sitzen, sondern setzte sich auf einen Schemel neben Mrs. Butlers Stuhl, und diese ließ sie an sich lehnen, hielt ihren Arm um den Hals der armen Frau, während sie zur Versammlung sprach. Und diese Liebe berührte das Herz der armen Frau; sie hatte jemand gefunden, der sie wirklich liebte; diese Liebe, machte Bahn für die Liebe Jesu. Gott sei gelobt, es gibt noch Liebe in den Herzen von Gottes Kindern; o dass ihrer doch mehr wären!

Warum steht geschrieben, dass die Frucht des Geistes Liebe ist? Weil wir ohne Liebe unsere Arbeit nicht tun können. »O Gott, taufe unsere Pfarrer und Prediger, unsere Missionare und Kolporteur, unsere Bibelleser und unsere Arbeiter, unsere Jungmänner- und Jungfrauenvereinigungen mit zarter Liebe.« O dass Gott jetzt und hier anfangen möchte, uns mit himmlischer Liebe zu taufen.

Noch einmal: Nur Liebe kann uns fähig machen für den Dienst der Fürbitte. Ich habe gesagt, dass Liebe die Ausrüstung für unsern Dienst sein muss. Wisst ihr, was die schwerste und wichtigste Arbeit ist, die getan werden sollte? Wir müssen uns Zeit nehmen zur Fürbitte, anzuhalten vor Gott im Gebet. Es mag einer ein ernster Prediger, ein ernster Christ sein, er kann viel Gutes tun, aber ach!, wie mancher muss bekennen, dass er nicht viel davon begreife, was es sei, auf Gott zu harren. Möge Gott uns die große Gabe des Geistes der Fürbitte schenken, den Geist des Gebetes und des anhaltenden Flehens. Ich möchte es heute Nachmittag auf euch legen, ich möchte euch im Namen Jesu bitten: Lasst keinen Tag vorbeigehen, ohne für alle Heiligen und für das ganze Volk Gottes zu beten.

Ich habe herausgefunden, dass es wenige Christen gibt, die daran denken. Es gibt wohl Gebets-vereinigungen, da betet man für die Mitglieder, aber nicht für alle Gläubigen. Ich bitte euch, nehmt euch Zeit, für die Gemeinde Jesu Christi zu beten. Es ist recht, für die Heiden zu beten, wie ich schon sagte. Gott möge uns helfen, das noch mehr zu tun. Es ist recht, für die Missionare, für die Evangelisationsarbeit und für die Unbekehrten zu beten. Aber Paulus forderte die Gläubigen nicht auf, für die Heiden und die Unbekehrten zu beten; er schreibt ihnen, dass sie für die Gläubigen bitten sollen. Lasst das jeden Tag das erste Gebet sein: »Herr, segne Deine Heiligen an allen Orten.« Der Zustand der Kirche Christi ist heute unbeschreiblich tief. Fleht für Gottes Volk, dass er es besuche, bittet für alle Gläubigen, welche versuchen, für Gott zu arbeiten. Lasst die Liebe eure Her-

zen füllen. Und bittet den Herrn, sie alle Tage durch den Heiligen Geist neu in eure Herzen zu gießen. Übt euch, euch einzuprägen: Ich bin ausgesondert dem Heiligen Geist, und die Frucht des Geistes ist Liebe. Gott hilft uns, es zu verstehen.

Wir haben vom Warten auf Gott gesprochen. Möge Gott uns Gnade geben, in Zukunft Tag für Tag besser zu lernen, stille auf ihn zu warten. Warte nicht auf Gott nur für dich selbst, sonst wird die Kraft dazu bald verloren sein, aber gib dich dem Dienst der Fürbitte hin und bete mehr für Gottes Volk, für das Volk Gottes um dich herum, für die Gemeinde, um den Geist der Liebe für dich und für sie und für das Werk, mit dem du verbunden bist, die Antwort wird gewiss kommen, und dein Warten auf Gott wird zur Quelle von ungeahnter Segnung und Kraft werden. »Die Frucht des Geistes ist Liebe.« Wie soll ich schließen? Ich denke, wir müssen wiederum zu Gott gehen in Fürbitte. »Herr, gieße aus den Geist der Liebe in unsere Herzen!«

Hast du einen Mangel an Liebe vor Gott zu bekennen? Dann bekenne es und sage ihm: »O Herr, ich bekenne dir den Mangel an Liebe, den Mangel an Herz.« Und wenn du diesen Mangel zu seinen Füßen niederlegst, glaube, dass das Blut dich reinigt, dass Jesus mit seiner mächtigen, reinigenden Kraft kommt, um dich zu befreien, und dass er dir seinen Heiligen Geist geben will. »Die Frucht des Geistes ist Liebe.«

IX. Unmöglich bei Menschen – möglich bei Gott!

Lukas 18, 27: Und er sprach: »Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.«

Christus hatte zu dem reichen Jüngling gesagt: »Verkaufe alles, was du hast... und komm und folge mir nach.« Und der Jüngling ging traurig von dannen. Christus wandte sich zu seinen Jüngern und sagte: »Wie schwer werden die Reichen ins Reich Gottes eingehen.« Die Jünger waren, so lesen wir, sehr erstaunt und sagten: »Wenn es so schwer ist, ins Reich Gottes einzugehen, wer kann dann errettet werden?« Und Christus gab die herrliche Antwort: »Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.«

Der Text enthält zwei Gedanken: Dass es für den Menschen unmöglich ist, von sich aus ein heiliges Leben zu führen und Christus nachzufolgen. Und gleichlaufend damit der andere Gedanke: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.

Lasset uns diese beiden Seiten betrachten. Diese zwei Gedanken bezeichnen die zwei großen Aufgaben, welche der Mensch im religiösen Leben zu lernen hat. Es braucht manchmal viel Zeit, die erste Lektion zu lernen, dass im religiösen Leben der Mensch nichts tun kann, dass die Errettung dem Menschen unmöglich ist. Und oft lernt ein Mensch dies, und doch lernt er die zweite Lektion nicht – dass, was dem Menschen

unmöglich, dennoch bei Gott möglich ist. Selig ist der Mensch, der beide Lektionen lernt.

Das Erlernen dieser beiden Lektionen markiert zwei Teilstrecken des christlichen Lebens. Die erste ist, wenn ein Mensch sich bis zum Äußersten anstrengt und versagt, wenn er sich noch mehr anstrengt und wieder versagt, wenn ein Mensch sich immer noch mehr anstrengt und immer und immer bankrott macht. Und doch, mancher lernt es trotzdem nicht: Es ist unmöglich. Petrus war drei Jahre in der Schule Christi und er lernte es nicht – es ist unmöglich – bis er seinen Herrn verleugnet hatte und hinausging und bitterlich weinte. Dann erst lernte er diese Lektion. Es ist dem Menschen unmöglich, Gott und Christus zu dienen.

Nun wollen wir uns einen Menschen ansehen, der die Lektion: Es ist dem Menschen unmöglich, lernt. Zuerst kämpft er dagegen, dann beugt er sich darunter, aber mit Auflehnung und Verzweiflung, endlich nimmt er es freiwillig und freudig an. Am Anfang des christlichen Lebens hat der Jungbekehrte keinen Begriff von dieser Wahrheit. Er ist bekehrt, die Freude am Herrn wohnt in seinem Herzen, er fängt an, den Kampf zu kämpfen, die Laufbahn zu laufen, er ist sicher, dass er siegen wird, denn es ist ihm ernst, und er ist ehrlich, und Gott wird ihm helfen. Und trotzdem wird er da, wo er es nicht erwartet, Niederlagen haben, und die Sünde bekommt die Oberhand. Er wird enttäuscht, aber er denkt, ich habe nicht genug gewacht, ich war in meinem Entschluss nicht entschieden genug. Und wieder gelobt er, und wieder betet er und doch – wieder Niederlagen. Er denkt: »Bin ich denn nicht wiedergeboren? Ist in mir nicht

Leben aus Gott?« Und er denkt weiter: »Ja, ich habe Christus, der mir hilft, und ich kann ein heiliges Leben leben.«

Später kommt er zu einer andern Ansicht. Er fängt an zu merken, dass ein solches Leben unmöglich ist, aber er will es nicht wahrhaben. Eine große Anzahl Christen bringen es auf diesen Punkt: »Ich kann nicht«; und dann denken sie: »Gott erwartet doch nicht von mir, was ich nicht tun kann.« Wenn man ihnen sagt, Gott erwarte es, dann kommt es ihnen als ein Mysterium vor. Vielleicht leben manche Leser dieser Zeilen ein solches schwächliches Leben, ein Leben der Niederlagen und der Sünde statt der Ruhe und des Sieges, weil sie einzusehen anfangen: »Ich kann nicht, es ist unmöglich!« Und doch verstehen sie es nicht recht, und darum geben sie unter dem Eindruck: »Ich kann nicht«, der Verzweiflung Raum. Sie wollen ihr Bestes tun, aber sie erwarten nicht, damit weiterzukommen.

Aber Gott führt seine Kinder auf eine dritte Stufe. Kommt ein Mensch zum dritten Ausspruch, »es ist unmöglich« in seiner ganzen Bedeutung und sagt doch zu gleicher Zeit: »Ich muss es tun und ich will es tun – es ist dem Menschen unmöglich und doch muss ich es tun«, setzt so der erneuerte Wille seine ganze Kraft in Bewegung und schreit in dringendem Verlangen und Gebet zu Gott: »Herr, was soll all das? – Wie kann ich von der Macht der Sünde befreit werden?« Das ist dann der Zustand des wiedergeborenen Menschen in Römer 7. Dort finden wir den Christenmenschen, der bis zum Äußersten versucht, ein heiliges Leben zu leben. Gottes Gesetz hat sich ihm geoffenbart als bis in die tiefsten Tiefen

der Wünsche des Herzens hinunterreichend, und er wagt nun zu sagen: »Ich habe Lust am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen. Mein Herz liebt das Gesetz Gottes und mein Wille hat sich dieses Gesetz erwählt.« Kann es einem solchen Menschen fehlen, dessen Herz seine Lust hat an Gottes Gesetz und mit seinem Willen entschlossen ist zu tun, was recht ist? Ja, das ist, was Römer 7 uns lehrt. Es ist eben mehr nötig. Ich muss nicht nur Lust haben an Gottes Gesetz und wollen, was Gott will, sondern seine göttliche Allmacht muss es in mir ausführen. Und das lehrt uns der Apostel Paulus in Philipper 2: »Gott ist es, der in euch wirkt das Wollen und das Vollbringen.«

Beachte den Gegensatz. In Römer 7 sagt der wiedergeborene Mensch: »den Willen habe ich wohl, aber ich stelle fest, dass ich es nicht tun kann. Ich will, kann es aber nicht ausführen.« In Philipper 2 dagegen haben wir einen Menschen, der weitergeführt wurde, einen, der versteht, dass, wenn Gott den Willen erneuert hat, er auch die Kraft zum Vollbringen gibt. Lass uns das annehmen als die erste große Lektion im geistlichen Leben. »Es ist für mich unmöglich, mein Gott, es muss ein Ende haben mit dem Fleisch und seiner Macht, ein Ende mit dem Ich, und ich will mich rühmen, dass ich hilflos bin.« Gelobt sei Gott für die göttliche Unterweisung, die mich meiner Hilflosigkeit überführt!

Als wir das Wort »völlige Übergabe« gebrauchten (ich muss noch einmal auf dieses Wort zurückkommen), wurden da nicht einige unter euch von ihrer Hilflosigkeit überzeugt? »Ich kann nicht sehen, wie ich als ein Mensch leben kann, der den ganzen Tag, jeden Augenblick Gott ausgeliefert ist – am Tisch, in

meinem Haus, in meinem Geschäft, mitten in den Prüfungen und Versuchungen.« Ich bitte euch, lernt diese Lektion gerade jetzt. Fühlst du, dass du es nicht tun kannst, dann bist du auf dem richtigen Weg, wenn du dich führen lässtest. Nimm diese Stellung ein und bleibe dabei vor Gott: »Meines Herzens Verlangen und Lust, o Gott, ist absolute Hingabe, aber ich kann es nicht selbst ausführen; es ist für mich unmöglich, dieses Leben zu leben, das ist über mein Vermögen.« Falle nieder und lerne, dass, wenn du bis zum Äußersten hilflos bist, wird Gott kommen und in dir nicht nur das Wollen, sondern auch das Vollbringen schaffen.

Nun kommt die zweite Lektion: »Was dem Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.« Vor einem Augenblick sagte ich, dass mancher die Lektion gelernt hat: »Es ist dem Menschen unmöglich«, und dann gibt er es in Hoffnungslosigkeit auf und lebt ein elendes Christenleben ohne Freude, ohne Kraft, ohne Sieg. Und warum? Weil er nicht gelernt hat, sich selbst zu demütigen und die zweite Lektion auch zu lernen: Bei Gott sind alle Dinge möglich.

Dein Glaubensleben muss jeden Tag den Beweis liefern, dass Gott Unmöglichkeiten möglich macht. Dein Glaubensleben sollte eine Reihe von Unmöglichkeiten sein, die durch Gottes allmächtige Kraft möglich geworden sind: Das ist es, was der Christ braucht. Er hat einen allmächtigen Gott, den er anbetet, und er muss verstehen lernen: »Ich will nicht nur ein wenig Macht von GOTT, nein, ich will – mit Ehrfurcht soll es ausgesprochen werden – die ganze Allmacht, um mich in seinem Willem zu

bewähren, und um leben zu können als ein wahrer Christ.«

Der ganze Christenglaube ist ein Werk der Allmacht Gottes. Denk an die Geburt Jesu Christi. Das war ein Wunder der göttlichen Macht, und es wurde zu Maria gesagt: »Bei Gott ist kein Ding unmöglich.« Das war die Allmacht Gottes. Denk an die Auferstehung Christi. Wir werden belehrt, dass durch die überschwängliche Größe seiner Kraft Gott den Christus aus den Toten auferweckte.

Jeder Baum wächst aus der Wurzel seines Ursprungs heraus. Ein 300-jähriger Eichenbaum wächst die ganze Zeit aus der einen Wurzel, aus der er seinen Anfang genommen hat. Christenglaube hat seinen Ursprung in der Allmacht Gottes, und in jeder Seele muss er eine Fortsetzung haben durch diese Allmacht. Alle Möglichkeiten des höheren christlichen Lebens haben ihren Ursprung in einer neuen Auffassung der Kraft Christi, die in uns Gottes Willen wirkt. Ich möchte euch heute auffordern, diesen allmächtigen Gott anzubeten. Habt ihr es schon gelernt? Habt ihr gelernt, so nahe mit einem allmächtigen Gott zu verkehren, dass ihr wisst, seine Allmacht wirkt in euch? Nach außen bemerkt man oft so wenig davon. Der Apostel Paulus sagt: »Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern, und meine Predigt war... in Erweisung des Geistes und der Kraft.« Von der menschlichen Seite gesehen war da Schwachheit, von der göttlichen Seite war da göttliche Allmacht. Und das ist wahr von jedem göttlichen Leben, und wenn wir nur lernten, dies besser zu verstehen, und eine ungeteilte Hingabe vollzögen, so würden wir auch lernen, was es für Segen bedeutet,

jeden Morgen und jeden Augenblick mit einem allmächtigen Gott zu verkehren und in ihm zu bleiben.

Habt ihr auch schon in der Bibel die Eigenschaften der Allmacht Gottes studiert? Ihr wisst, dass Gottes Allmacht die Welt schuf und das Licht aus der Finsternis schuf und den Menschen schuf. Aber habt ihr Gottes Allmacht im Werk der Erlösung studiert?

Sieh dir Abraham an. Als Gott ihn rief, der Vater des Volkes zu werden, aus dem Christus geboren werden sollte, da sprach Gott zu ihm: »Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm.« Und Gott erzog Abraham, ihm als dem Allmächtigen zu vertrauen, und ob es sich darum handelte, dass er auszog in ein Land, das er nicht kannte, oder um seinen Glauben, als Pilger und Fremdling unter den Tausenden der Kanaaniter zu wohnen – sein Glaube sagte, dies ist mein Land – oder ob es sein Glaube war, trotz seines Alters 25 Jahre lang auf einen Sohn zu warten, und zwar gegen alle Hoffnung, oder ob es sich darum handelte, dass Isaak aus dem Tode sollte auferweckt werden, als er auf den Berg Moriija ging, ihn zu opfern – Abraham glaubte Gott! Er war stark im Glauben, gab Gott die Ehre, denn er achtete ihn, der es verheißt hatte, auch fähig, es zu tun.

Die Ursache der Schwachheit in eurem christlichen Leben rührt daher, dass ihr teilweise alles selber machen wollt und Gott euch nur helfen soll. Und das geht nicht. Du musst an den Punkt kommen, wo du ganz hilflos bist, um Gott alles tun zu lassen, und Gott wird alles herrlich machen. Das haben wir nötig, wenn wir wirkliche Knechte Gottes sein wollen. Ich könnte durch die Schrift hindurchgehen und es euch beweisen; an Mose, als er Israel aus Ägypten führte,

an Josua, als er sie ins Land Kanaan brachte, wie alle Knechte Gottes sich auf die Allmacht Gottes verließen, um Unmögliches zu vollbringen. Und dieser Gott lebt heute noch, und dieser Gott ist der Gott jedes einzelnen aller seiner Kinder. Und doch sind wir so, dass wir immer nur ein wenig Hilfe von Gott beanspruchen, während wir die Hauptsache selbst machen wollen, statt zu verstehen, was sein Wille ist und uns zu sagen: »Ich kann nichts tun, Gott muss und will alles tun!«

Hast du im Dienst für Gott, in der Arbeit für ihn, in der Heiligung, im Gehorsam gegenüber Gott gesagt: »Ich kann selber nichts tun, und so ist es meine Aufgabe, den allmächtigen Gott anzubeten und zu glauben, dass er jeden Augenblick wirken will nach seinem Wohlgefallen«? O möge Gott uns das lehren! In einem vorigen Abschnitt haben wir über vollkommene Übergabe an Gott gesprochen. O dass ich sie vollziehen könnte – aber ich kann nicht. Aber, o dass Gott durch seine Gnade dir zeigte, was für einen Gott du hast, und was für einem Gott du dich anvertraut hast – einem allmächtigen Gott, der willig ist, mit seiner ganzen Allmacht sich jedem einzelnen Kind Gottes zur Verfügung zu stellen. Wollen wir nicht die Lektion unseres Herrn Jesu annehmen und sagen: »Amen, ja, was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott!«

Bei einer früheren Gelegenheit haben wir über Petrus, sein Selbstbewusstsein, seine Eigenmächtigkeit, seinen Eigenwillen gesprochen und wie es dazu kam, dass er seinen Herrn verleugnete. Manche von euch haben gefühlt: auch in mir regiert das Ich und Fleischesleben. Und nun glaubt ihr, dass es auch davon

Befreiung gibt? Glaubst du es, dieser allmächtige Gott kann Christus so in deinem Herzen offenbaren? Dass er den Heiligen Geist so in deinem Herzen regieren lassen will, dass das Ichleben nicht mehr die Herrschaft über dich hat? Hast du diese zwei Gegensätze vereinigt und mit Tränen der Buße und mit tiefer Demütigung gerufen: »O Gott, es ist mir unmöglich, der Mensch kann es nicht, aber Ehre sei Deinem Namen, bei Gott ist es möglich«? Hast du die Befreiung in Anspruch genommen? Komm und tue es jetzt. Ich bitte euch nun aufs Neue, euch in völliger Übergabe in die Hände des Gottes der unendlichen Liebe zu legen, und so unendlich wie seine Liebe, ist auch seine Macht, es zu tun.

Aber wiederum, als wir zur Frage der vollkommenen Hingabe kamen, da fühlten wir es, dies ist der Mangel in der christlichen Kirche, das ist's, warum der Heilige Geist uns nicht erfüllen kann, und warum wir nicht als ein abgesondertes Volk leben können; das ist's, warum das Ich und das Fleisch nicht überwunden werden; wir verstehen es nie, was es ist, Gott so völlig ausgeliefert zu sein, wie Jesus es war. Ich weiß, manch einer sagte ehrlich und aufrichtig: »Amen, ich nehme diese Botschaft der völligen Hingabe an Gott an«, und doch denkt er mit Zittern heute: »Wird das je bei mir so sein? Kann ich auf Gott zählen, dass er mich zu einem solchen mache, von dem im Himmel und auf Erden und in der Hölle gesagt werden wird, er lebt ein Leben der vollkommenen Hingabe an Gott?« Bruder, Schwester, was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott. Glaube es doch, wenn er es mit dir in Christo übernimmt, so ist es Gott möglich, dich zu einem Men-

schen der völligen Übergabe zu machen. Und Gott kann das nicht nur beginnen, sondern er kann es auch dauernd erhalten. Er macht es möglich, dass du jeden Morgen aufstehen kannst mit dem seligen Gedanken: »Ich bin in Gottes Obhut, mein Gott wird es in mir vollenden.«

Manche von euch sind müde geworden, an Heiligung zu denken. Ihr habt gebetet, danach euch ausgestreckt, danach geschrien, und doch scheint alles so unerreichbar. Die Heiligkeit und Demut Jesu – o wie weit entfernt sind sie euch. Liebe Freunde, die einzige schriftgemäße, wahre und erfolgreiche Lehre von der Heiligung ist: Was dem Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei GOTT, Gott kann die Menschen heiligen und durch seine allmächtige, heiligende Kraft kann Gott sie jeden Augenblick bewahren. O dass wir heute unserm Gott einen Schritt näher kämen, dass das Licht Gottes scheinen möchte, und dass wir unsern Gott besser kennen würden, ehe wir von hier hinausgehen.

Und dann könnte ich fortfahren und wiederholen, was wir schon über das Leben des Christus in uns – leben wie Christus – gesagt haben, dass wir Christus als unsern Retter von Sünde und als unser Leben und unsere Kraft erfassen. Gott im Himmel kann das euch offenbaren. Was sagt das Gebet des Paulus? »Dass er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit« – es ist sicher, dass das etwas ganz Herrliches sein muss, wenn es gemäß dem Reichtum seiner Herrlichkeit ist – »gestärkt zu werden mit Macht durch seinen Geist am inwendigen Menschen.« Siehst du nicht, dass ein allmächtiger Gott durch seine Allmacht im Herzen seiner Gläubigen arbeitet, so dass Christus ein

innewohnender Retter werden kann? Du hast probiert, es zu erfassen und zu erreichen, und du hast versucht, es zu glauben, und es wollte nicht kommen, darum, weil du nicht zum Glauben durchgedrungen bist: »Was dem Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.«

Und so vertraue ich, dass das Wort, das über Liebe gesprochen wurde, manche von uns zur Einsicht gebracht hat. Ich muss in ganz neuer Weise das Einströmen der göttlichen Liebe erfahren, mein Herz muss erfüllt werden mit dem Leben von oben, aus der Quelle der ewigen Liebe, sie muss überfließen den ganzen Tag. Dann wird es für mich ebenso selbstverständlich sein, meine Mitmenschen zu lieben, wie es für ein Lamm natürlich ist, sanftmütig zu sein. Und wenn es noch nicht dazu gekommen ist, dass, je mehr ein Mensch dich hasst, oder verleumdet, du ihn desto mehr lieben kannst, je mehr Hindernisse, Hass und Un-dankbarkeit gegen dich vorhanden sind, desto mehr Liebe in dir triumphieren kann, verliere nicht den Glaubensmut, sage vielmehr: Diese Botschaft hat zu mir von einer Liebe gesprochen, die ganz über meine Kraft geht – und wir gehen zu Gott und sagen: Es ist möglich bei Gott!

Warum spreche ich so zu euch in Bezug auf euer geistliches Leben? Aus diesem einen Grund: Ein Mann oder eine Frau, die mit Macht ausgerüstet an andern arbeiten sollen, müssen die Macht Gottes an ihrer eigenen Seele erfahren haben. Wenn wir nun mit dem Gebet schließen: »Herr, wenn wir auseinandergehen, lass Deinen Geist auf jedem von uns ruhen und nicht mehr von uns weichen« – wenn wir mit diesem Gebet schließen, möge jeder Knecht und jede

Magd Gottes im Glauben sagen: »Herr, beweiße Deine große Kraft in meiner Seele Tag für Tag in solcher Weise, daß die Mitmenschen es sehen, daß Gott allmächtig ist, zu segnen und zu bewahren.«

Manche schreien zu Gott um eine große Erweckung. Ich kann sagen, daß das ununterbrochene Gebet meines Herzens ist: »O, daß doch Gott sein Volk der Gläubigen beleben möchte!« Ich kann dabei nicht in erster Linie an die Unbekehrten und Formalisten in der Kirche denken, oder an die Skeptiker und Rückfälligen oder an all die Unglücklichen und Verlorenen um mich herum – mein Herz betet in erster Linie: »Mein Gott, belebe Deine Kirche und Dein Volk.« Ich sage wieder, was ich oft genug gesagt habe, und ich flehe euch an, durch die Gnade Gottes, betet für Gottes Volk. Wie schwach auch manche Gläubige sein mögen, wenn sie Kinder Gottes sind, dann sind sie eure Brüder. Betet für sie, helft ihnen aus der Finsternis und aus dem Gefängnis heraus. Betet für die Gemeinde Christi und glaubt, daß Gott den Segen gibt. Es ist nicht umsonst, daß in Tausenden von Herzen ein solches Verlangen nach Heiligkeit und Heiligung ist – das ist ein Vorbote von Gottes Macht. Gott schafft das Wollen, und dann wirkt er das Vollbringen. Jede kleine Schar von Gläubigen ist ein Beweis und ein Zeugnis dafür, daß Gott das Wollen gewirkt hat. Ihres Herzens Freude ist, Gottes Botschaft zu hören, und sie sehnen sich nach seinen Segnungen. O lasst uns glauben, daß der allmächtige Gott das Vollbringen schaffe unter seinem Volk, über unser Bitten und Verstehen. »Ihm«, sagt Paulus, »der tun kann überschwänglich mehr als wir bitten oder denken – ihm sei die Herrlichkeit!« Lasst unsere

Herzen so sprechen. Ehre unserem Gott, dem Allmächtigen, der mehr tun kann als wir wagen zu bitten oder zu denken!

Ich wartete auf Gott. Und lasst es sein, wie es in Israel war: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, dass wir uns freuen und fröhlich seien in seinem Heil!«

»Was dem Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.« Rund um euch her ist eine Welt voll Sünde und Sorgen, und der Teufel ist an der Arbeit. Aber vergesst nicht, Christus ist auf dem Thron, Christus ist stärker, Christus hat gesiegt und Christus wird siegen.

Knechte und Mägde Gottes, geht an eure Arbeit, demütig, leer, zerbrochen, hilflos und ohnmächtiger und unfähiger als je zuvor. Lasst uns Gott danken, dass er das in einem jeden von uns tun kann, aber harret auf ihn. Mein Text bringt uns in die Tiefe, das, was dem Menschen unmöglich ist – aber er erhebt uns, denn es ist möglich bei Gott. Verbindet euch heute mit Gott. Betet ihn an und vertraut ihm als dem Allmächtigen, und das nicht nur für dein eigenes Leben, sondern für alle Seelen, die dir anvertraut sind. Betet nie, ohne seine Allmacht zu preisen und zu sagen: »Allmächtiger Gott, ich verlasse mich auf Deine Allmacht!« Und die Antwort auf dieses Gebet wird kommen, und wie Abraham wirst du stark werden im Glauben und ihm die Ehre geben, weil du dich auf ihn verlässt, der es verheißten hat, und es auch tun kann!

X. Im Geiste angefangen

Galater 3, 3: »Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden?«

Wenn wir von der Neubelebung oder Vertiefung oder Stärkung des geistlichen Lebens reden, dann denken wir an etwas Schwaches, Sündiges und Verkehrtes, und es ist wichtig, uns vor Gott zu beugen im Bekenntnis: »O Gott, unser geistliches Leben ist nicht was es sein sollte.« Möge Gott dies in jedem Herzen wirken.

Wenn wir ringsherum in die Gemeinde Christi schauen, dann sehen wir so viele Hinweise auf die Schwachheit, Niederlagen, Sünde und Zukurzkommen, dass sich uns die Frage aufdrängt: Warum ist es so? Gibt es einen zwingenden Grund dafür, dass die Gemeinde Christi auf so niederem Standpunkt leben muss? Oder ist es tatsächlich möglich, dass Gottes Volk immer in der Freude und Kraft ihres Gottes leben kann? Jedes gläubige Herz muss antworten: Es ist möglich.

Darauf folgt die große Frage: Warum ist es so? Wie lässt es sich erklären, dass die Gemeinde Christi als Ganzes so schwach ist und ihre Vorrechte gar nicht benützt? Da muss doch ein Grund vorhanden sein. Hat Gott denn nicht Christus gegeben, seinen allmächtigen Sohn, dass er jedes einzelnen Gläubigen Hüter sei, dass Christus eine immer gegenwärtige Realität sei und um uns alles mitteilen und zufließen zu lassen, was wir in Christus haben können? Gott hat seinen Sohn und seinen Geist gegeben; wie kommt es denn, dass die Gläubigen nicht ihren Vorrechten entsprechend leben?

In mehr als in einer Epistel finden wir darauf eine sehr ernste Antwort. Es gibt Briefe, z. B. den Thessalonicherbrief, wo der Apostel den dortigen Christen schreibt, er möchte, dass sie wachsen und zunehmen und Überfluss haben. Sie waren jung, und da war dies und jenes was ihrem Glauben mangelte, aber ihr Zustand war befriedigend und machte ihm große Freude, und er schreibt von Zeit zu Zeit: »Ich bitte Gott, dass ihr immer völliger werdet und immer mehr zunehmen möchtet.« Aber es gibt andere Episteln, in denen er sich eines anderen Tones bedient, besonders die Episteln an die Korinther und an die Galater, und er sagt ihnen auf mancherlei Art, was die Ursache sei, dass sie nicht lebten wie es Christen gezieme; manche standen noch unter der Macht des Fleisches. Er erinnert sie, dass sie durch die Predigt des Glaubens den Heiligen Geist empfangen hätten. Er hatte ihnen Christus gepredigt, sie hatten ihn angenommen und hatten den Heiligen Geist in Kraft empfangen. Aber was geschah? Nachdem sie im Geist angefangen hatten, versuchten sie, das vom Heiligen Geist begonnene Werk durch ihre eigenen Anstrengungen im Fleisch weiter zu treiben und zu vollenden. Dieselbe Belehrung finden wir in den Briefen an die Korinther.

Hier haben wir eine ernste Entdeckung dessen, was der große Mangel in der Kirche Christi ist. Gott hat die Gemeinde Christi berufen, in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben, aber sie lebt zum größten Teil in der Kraft des menschlichen Fleisches und Willens, kraft eigener Energie und Anstrengung, außerhalb des Geistes Gottes. Und ich zweifle nicht, dass dies der Fall ist mit manchem einzelnen Gläubigen. O wenn Gott mich gebrauchen will, euch von ihm eine

Botschaft zu geben, dann soll dies meine Botschaft sein: Wenn die Gemeinde umkehren und alles aufgeben will, wenn sie auf Gott warten will, um erfüllt zu werden mit dem Geist, dann werden die Tage ihrer Schönheit und Freude wiederkehren, und wir werden die Herrlichkeit Gottes unter uns offenbart sehen. Dies ist meine Botschaft an jeden einzelnen Gläubigen: Nichts kann dir helfen, es sei denn, du lernest es verstehen: ich muss jeden Tag durch die Kraft des Heiligen Geistes leben. Gott will, dass du ein lebendiges Gefäß seiest, in welchem die Kraft des Geistes jede Stunde und jeden Moment deines Lebens offenbart wird, und Gott will dich dazu befähigen.

Nun lasst uns versuchen zu lernen, was dies Wort an die Galater uns sagen will – einige ganz einfache Gedanken. Er zeigt uns, dass der Anfang des christlichen Lebens der Empfang des Heiligen Geistes ist. Es zeigt uns, welche große Gefahr es bedeutet, wenn wir vergessen, dass wir im Geiste leben sollen und nicht nach dem Fleisch. Es zeigt uns, was die Früchte und die Beweise sind, wenn wir unsere Vollendung im Fleisch suchen. Und dann zeigt es uns den Weg der Befreiung aus diesem Zustand.

Erstens: Paulus sagt: »Im Geist angefangen.« Ihr wisst, dass Paulus nicht nur über Rechtfertigung predigte, sondern mehr noch, er predigte – die Epistel ist voll davon – dass der gerechtfertigte Mensch nur durch den Heiligen Geist leben kann, und darum gibt Gott jedem gerechtfertigten Menschen den Heiligen Geist, der ihn versiegelt. Der Apostel sagt ihnen tatsächlich mehr als einmal: »Wie habt ihr den Heiligen Geist empfangen? Durch die

Predigt des Gesetzes oder durch die Predigt des Glaubens?« Er konnte sie an die Zeit erinnern, wo unter seiner Predigt eine mächtige Erweckung ausgebrochen war. Die Kraft Gottes offenbarte sich, und die Galater waren gezwungen zu bekennen: »Ja, wir haben den Heiligen Geist empfangen, indem wir Christus im Glauben angenommen haben, haben wir auch im Glauben den Heiligen Geist empfangen.«

Nun fürchte ich, es gibt Christen, die kaum wissen, dass sie den Heiligen Geist empfangen als sie gläubig wurden. Sehr viele Christen können sagen: »Ich empfang Vergebung und ich empfang Frieden«, aber wenn man sie fragte: »Hast du den Heiligen Geist empfangen?«, würden sie zögern, und manche, wenn sie »ja« sagen sollten, würden es nur mit Zögern tun und auch bekennen, dass sie kaum wissen, was das sei, in der Kraft des Heiligen Geistes zu wandeln. Lasst uns versuchen, uns diese große Wahrheit anzueignen: Der Anfang des christlichen Lebens ist der Empfang des Heiligen Geistes. Und die Aufgabe jedes christlichen Predigers ist dieselbe wie die des Paulus – die Menschen zu erinnern: »Christen, ihr habt den Heiligen Geist empfangen, und ihr müsst nach seiner Führung und in seiner Kraft leben.«

Wenn jene Galater, die den Heiligen Geist in Kraft empfangen hatten, versucht wurden vom rechten Weg abzugleiten, im Fleisch zu vollenden, was sie im Geist begonnen hatten, wieviel größer ist diese Gefahr für Christen, die kaum wissen, dass sie den Heiligen Geist empfangen haben, oder die es vielleicht als eine Glaubenstheorie anerkennen, aber kaum je daran denken und Gott dafür danken.

Wenn wir uns heute im Ernst fragen: Was kann ge-

schehen, um die Gemeinde Christi zu neuem Leben zu erwecken?, dann lasst uns die Wahrheit annehmen, dass der Heilige Geist viel mehr geehrt werden muss. In jedem Gläubigen muss eine tiefe, dauernde Überzeugung leben: Was ich von Gott empfangen habe, war nicht allein Vergebung im Himmel, sondern er hat mir auch den Heiligen Geist in mein Herz gegeben, damit er dort wohne und meine Kraft sei.

Doch nun wollen wir zweitens die große Gefahr betrachten. Eine Lokomotive mit dem Zug kann in einer gewissen Richtung fahren, und an einer bestimmten Stelle mögen die Weichen nicht richtig geöffnet oder geschlossen sein, und unbemerkt wird sie nach rechts oder nach links gelenkt. Und geschieht dies, z. B. in einer dunkeln Nacht, dann fährt der Zug in falscher Richtung und die Zugmannschaft wird es erst nach einer gewissen Strecke bemerken.

Und gerade so gibt Gott den Gläubigen den Heiligen Geist mit der Absicht, dass sie jeden Tag in der Kraft des Heiligen Geistes leben. Ein Mensch kann ohne diese Kraft keine Stunde ein göttliches Leben leben. Er kann ein sauberes, regelmäßiges, ja wie man sagt, ein untadeliges, ein tugendsames Leben leben und in seinem Dienst pflichtgetreu sein; aber er kann nicht ein Gott wohlgefälliges Leben leben, er kann nicht wandeln in der Kraft des neuen Lebens – er kann es nicht, er werde denn vom Heiligen Geist jeden Tag und jede Stunde geleitet.

Aber nun merke auf die Gefahr. Die Galater hatten den Heiligen Geist empfangen, aber was im Geist angefangen wurde, wollten sie im Fleisch vollenden. Und wie wollten sie es? Sie fielen wieder unter judai-

sierende (gesetzliche) Lehrer, die ihnen sagten, sie müssten beschnitten werden. Sie fingen an, Gott in äußerlichen Religionsübungen zu dienen, und darum gebraucht Paulus in Bezug auf diese Lehrer, die die Beschneidung an ihnen vollzogen hatten, den Ausdruck, »sie wollen sich des Fleisches rühmen«.

Ihr habt wohl auch schon die Redeweise gehört: »frommes Fleisch«. Was ist damit gemeint? Dieser Ausdruck will Folgendes besagen: Meine menschliche Natur, mein menschlicher Wille und meine menschlichen Anstrengungen können religiös sehr aktiv sein und nach der Bekehrung, nach dem Empfang des Heiligen Geistes kann ich in meiner eigenen Kraft mich mühen, Gott zu dienen. Ich kann darin sehr fleißig sein und Beträchtliches leisten, und doch ist es die ganze Zeit mehr das Werk des menschlichen Fleisches denn des Geistes Gottes. Was für ein ernster Gedanke, dass der Mensch, ohne es sich bewusst zu werden, von der Linie des Heiligen Geistes weggleiten und auf die Linie des Fleisches geraten kann, dass er sehr fleißig sein und große Opfer bringen kann, und dass doch alles in der Kraft des menschlichen Willens geschieht. Wir wollen im Gebet die große Frage dem Herrn vorlegen und uns selbst prüfen, ob wir unser Glaubensleben mehr in der Kraft des Fleisches als des Geistes leben. Es mag einer gar Prediger sein, fleißig arbeiten in seinem Dienst, und andere mögen von ihm sagen, dass er wirklich Opfer bringe und doch fühlt man bei ihm irgendeinen großen Mangel. Du spürst, er ist nicht ein Geistesmensch, es fehlt ihm die geistliche Einstellung. Wie viele Christen gibt es, von denen niemand sagen würde: »Was für ein geistlicher

Mensch!« Das ist die Schwäche der Gemeinde Christi, sie beruht auf dem einem Wort – Fleisch.

Das Fleisch kann sich auf verschiedene Weise offenbaren. Es kann sich in fleischlicher Weisheit zeigen. Mein Verstand kann in Bezug auf Glaubensdinge sehr aktiv sein, ich kann predigen oder schreiben oder denken oder meditieren, und es kann meine Lust sein, mit der Bibel oder im Reich Gottes beschäftigt zu sein, und doch kann der Geist Gottes offensichtlich abwesend sein. Ich fürchte, wenn ihr alles Predigen in der Gemeinde Christi in der ganzen Welt zusammennehmt und fragt: Warum ist, ach, so wenig Kraft zur Bekehrung in der Verkündigung des Wortes, warum geschieht so viel Arbeit mit so wenig Frucht für die Ewigkeit? Und wenn ihr die weitere Frage stellt: Warum hat das Wort so wenig Kraft, die Gläubigen zur Heiligung und Opferbereitschaft zu führen? – dann wird dies die Antwort sein: Es ist die Abwesenheit der Kraft des Heiligen Geistes. Und woher kommt das? Von nichts anderem als dass das Fleisch und die menschliche Energie den Platz einnehmen, den der Heilige Geist haben sollte. Das war der Fall bei den Galatern sowohl als bei den Korinthern. Ihr wisst, Paulus sagte zu ihnen: »Ich kann nicht zu euch reden als zu geistlichen Menschen, ihr solltet geistlich sein, aber ihr seid fleischlich.« Und ihr wisst, wie oft er sie in seinen Episteln mahnen und verurteilen musste wegen Streit und Trennungen.

Ein dritter Gedanke: Welches sind die Beweise, dass eine Gemeinde oder ein einzelner Gläubiger Gott in der Kraft seines Fleisches dient, im Fleisch vollendet, was im Geist angefangen wurde? Die Antwort ist leicht: Reli-

göse Selbstanstrennung endet immer in sündlichem Fleisch. Wie war der Zustand der Galater? Sie wollten durch des Gesetzes Werke gerecht werden. Und doch lebten sie in Zank und in Gefahr, einer den andern zu verzehren. Zählt die Ausdrücke, die der Apostel gebraucht, um den Mangel an Liebe zu bezeichnen, ihr werdet mehr als 12 finden – Neid, Eifersucht, Bitterkeit, Zank und alle Arten Ausdrücke.

Lest im 4. und 5. Kapitel, was er darüber sagt. Da könnt ihr sehen, wie sie Gott in eigener Kraft dienen wollten und völlig versagten. Alle religiösen Anstrengungen endigten mit Bankrott, die Macht der Sünde und des sündlichen Fleisches bekommt die Oberhand, und ihr ganzer Zustand war ein denkbar trauriger.

Das spricht eine sehr ernste Sprache. Überall ist Klage in der Gemeinde Christi über Mangel an Gottseligkeit, an christlicher Ehrlichkeit, sogar unter den bekennenden Gliedern der Gemeinde Christi. Wenn wir in die Heimstätten der Gläubigen gehen und an das Leben denken, zu dem Gott seine Kinder berufen hat und zu dem er sie befähigt durch den Heiligen Geist, und wenn wir denken, wie trotzdem so oft Zorn, Lieblosigkeit, Bitterkeit vorhanden sind, und wenn wir denken, wie viel und oft Zank unter den Gläubigen in einer Versammlung oder Gemeinschaft herrscht und Neid und Eifersucht und Empfindlichkeit und Stolz, dann sind wir versucht zu sagen: Wo sind die Beweise von der Gegenwart des Geistes und des Lammes Gottes? Sie fehlen, sie fehlen jämmerlich.

Es gibt Leute, die von diesen Dingen sprechen als seien sie das natürliche Resultat unserer Schwachheit

und als helfe nichts dagegen. Manche sprechen von diesen Dingen als von Sünden, haben jedoch die Hoffnung aufgegeben, sie zu überwinden. Manche sprechen davon, wie da eine Änderung eintreten könnte und sollte. Es gibt keinen Weg bis eine Wandlung von Grund auf erfolgt, wenn die Gemeinde Christi anfängt zu erkennen, dass jede Sünde im Gläubigen vom Fleische kommt, vom fleischlichen Leben mitten in unserm religiösen Betrieb, vom Streben, in Selbstanstrengung Gott zu dienen, bis wir uns beugen und es bekennen, und bis wir sehen, dass Gottes Geist mit Macht in seine Gemeinde zurückkommen muss. So lange müssen wir versagen. Wo nahm die Gemeinde zu Pfingsten ihren Anfang? Sie begann dort im Geist. Aber ach, schon im folgenden Jahrhundert ging sie ins Fleisch. Sie wollten im Fleisch vollenden.

Es wäre verfehlt, anzunehmen, die Kraft des Heiligen Geistes sei völlig wiederhergestellt, weil die gesegnete Reformation die große Wahrheit der Rechtfertigung des Glaubens wieder ans Licht brachte. Wenn wir glauben, dass Gott seiner Gemeinde in diesen letzten Zeiten wieder gnädig sein will, so darum, weil die Wahrheit über den Heiligen Geist nicht nur studiert, sondern von ganzem Herzen gesucht wird; und weil nicht nur nach dieser Wahrheit gesucht wird, sondern weil Diener und Versammlungen sich in tiefer Erniedrigung vor Gott beugen mit dem Schrei: »Wir haben Gottes Geist betrübt, wir wollten christliche Gemeinden sein mit so wenig als nur möglich von Gottes Geist; wir suchten nicht, eine Gemeinde zu sein, die erfüllt ist mit Heiligem Geist.« – Habt ihr die furchtbare Anklage ver-

nommen, die der mir vorangehende Sprecher gegen die Gemeinde Christi vorbrachte, als er sagte, dass die ganze Schwäche in der Gemeinde Christi von ihrem Ungehorsam komme? Ist das nicht schrecklich, dass man so etwas sagen muss? Die Gemeinde, erkaufte durch Jesu Blut, die Gemeinde, getauft mit dem Heiligen Geiste, weigert sich, Gott zu gehorchen! Und doch ist es so.

Und warum ist es so? Ich kenne eure Antwort. Ihr sagt: Wir sind zu schwach und zu hilflos, wir versuchen zu gehorchen und wir geloben, gehorchen zu wollen, aber trotzdem versagen wir. O ja! Ihr kommt zu Fall, weil ihr die Kraft Gottes nicht annehmt. Gott allein kann Seinen Willen in euch ausführen. Ihr könnt Gottes Willen nicht vollbringen, aber der Heilige Geist kann es tun. Und bis die Kirche, bis die Gläubigen dies erfassen und einmal aufhören, Gottes Willen durch menschliche Anstrengung erfüllen zu wollen, sondern auf den Heiligen Geist warten, dass er mit seiner allmächtigen und befähigenden Macht komme, so lange wird die Gemeinde nie das sein, was Gott aus ihr machen möchte.

Ich komme nun zu meinem letzten Gedanken, zu der Frage: Was ist der Weg zur Wiederherstellung? Geliebte Freunde, die Antwort ist einfach und leicht. Wenn jener Zug auf ein falsches Geleise fuhr, dann bleibt nichts anderes übrig als zurückzufahren bis zu der Stelle, wo er abgewichen ist. Die Galater hätten nichts anderes tun sollen als zurückzugehen bis dorthin, wo sie abgewichen waren, sich abzuwenden von allen eignen religiösen Anstrengungen und aller eigener Arbeit ihr Heil zu suchen, und sich selbst demütig dem Heiligen Geist zu unterwerfen. Für uns

als Einzel-Gläubige gibt es keinen anderen Weg. Ist hier irgendein Bruder oder eine Schwester, die sich bewusst sind: Ich kenne so wenig von der Kraft des Heiligen Geistes? Zu dir komme ich mit der Botschaft Gottes, du hast keinen Begriff dessen, was dein Leben sein kann durch die Kraft des Heiligen Geistes. Es ist zu hoch, zu selig, zu wunderbar, aber ich bringe dir die Botschaft, dass, so gewiss der ewige Sohn Gottes in diese Welt kam und sein wunderbares Erlösungswerk vollbrachte, so gewiss er auf Golgatha starb und deine Erlösung durch sein heiliges Blut zustande brachte, dass ebenso gewiss der Heilige Geist in dein Herz kommen kann, dass er durch seine göttliche Kraft dich heilige und befähige, Gottes gesegneten Willen zu tun und dein Herz mit Freude und Kraft zu erfüllen. Aber ach, wir haben den Heiligen Geist vergessen, wir haben ihn betrübt, wir haben ihn verunehrt, und er konnte darum sein Werk nicht tun. Aber ich bringe dir die Botschaft: Der Vater im Himmel freut sich, seine Kinder mit seinem Heiligen Geist zu erfüllen; er sehnt sich, jedem von uns persönlich die Kraft des Heiligen Geistes fürs tägliche Leben zu geben. Der Befehl ergeht an uns persönlich und gemeinsam. Gott will, dass wir, alle seine Kinder, aufstehen, dass wir unsere Sünden vor ihm bringen und ihn um Gnade anflehen. O wie seid ihr so töricht! Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr im Fleisch vollenden? Lasst uns mit Scham uns beugen und vor Gott bekennen, wie unser fleischlicher Glaube, unsere Selbstanstrengung und unser Selbstvertrauen die Ursache aller unserer Niederlagen gewesen sind.

Ich werde oft durch Jungbekehrte gefragt:
»Warum versage ich immer wieder? Ich habe es so

ernst gelobt und mit ganzem Herzen und habe gewünscht, Gott zu dienen, warum bin ich immer wieder zu Fall gekommen?« Solchen gebe ich immer dieselbe Antwort: »Mein lieber Freund, du versuchst in deiner eigenen Kraft was Christus allein in dir zustande bringen kann.« Und wenn sie mir sagen: »Ich bin sicher, ich wusste es, dass Christus es allein tun kann, ich habe nicht auf mich selbst vertraut«, so ist auch immer meine Antwort: »Du hast auf dich selbst vertraut, sonst hättest du nicht gefehlt. Wenn du Christus vertraut hättest – er konnte nicht versagen.« O dies im Fleisch-vollenden-wollen! Das sitzt viel tiefer in unserm Wesen als wir ahnen. Lasst uns Gott bitten, dass er es aufdecke. Erst völlig zu Schanden geworden, sind wir bereit, den Segen von oben zu empfangen.

Und so gelange ich an euch mit diesen zwei Fragen: Lebst du, lieber Bruder, liebe Schwester, lebst du unter der Kraft des Heiligen Geistes? Lebst du als Gesalbter, als geisterfüllter Mann vor Gott? Wir müssen den Leuten zeigen, was Gott für uns tun will, nicht in unsern Worten und Predigten, sondern in unserem Leben. Gott helfe uns, dass es so sei. Ich frage jedes Glied der Gemeinde Christi und jeden Gläubigen. Lebst du ein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes, Tag für Tag, oder versuchst du es zu tun von dir aus, ohne ihn? Du kannst es nicht. Hast du dich dem Heiligen Geist ausgeliefert, in dir zu wirken und in dir zu leben? O komm und bekenne jede Niederlage deines Temperaments, jede noch so kleine Niederlage deiner Zunge, jede durch Mangel an Heiligem Geist hervorgerufene Niederlage und die Macht deines Eigenlebens.

Bist du ausgeliefert? Bist du dem Heiligen Geist ausgeliefert? Wenn deine Antwort »Nein« ist, dann komme ich mit der zweiten Frage: Bist du zur Hingabe willig? Bist du willig, dich der Kraft des Heiligen Geistes zu übergeben? Du weißt sehr wohl, denke ich, dass die menschliche Seite der Übergabe dir nicht viel hilft. Ich kann mich hundertmal mit dem ganzen Ernst meines Wesens ausliefern, und es hilft mir doch nicht. Was mir allein helfen kann, ist, dass Gott vom Himmel her meine Übergabe annimmt und sie versiegelt.

Und nun, bist du willig, dich dem Heiligen Geist hinzugeben? Du kannst es sofort tun. Ein großer Teil mag dir noch dunkel und undeutlich sein, und vielleicht fühlst du nichts, und vielleicht verstehst du nicht alles, aber komme. Heute wollen wir in Gottes Gegenwart treten und glauben, dass wir für morgen und übermorgen und den folgenden Tag Gott begegnen werden. Gott allein kann diese Wandlung zustande bringen. Gott allein kann uns stark machen mit Macht durch seinen Geist am inwendigen Menschen.

XI. Bewahrt durch die Kraft Gottes

Die Worte, über die ich zu euch reden möchte, findet ihr in 1. Petrus 1,5. Der dritte und vierte Vers lauten:

»Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das für euch behalten wird im Himmel (und dann der fünfte Vers), die ihr durch die Kraft Gottes bewahrt werdet zur Seligkeit.«

Meine Textworte lauten: »Bewahrt durch die Kraft Gottes durch den Glauben.«

Hier haben wir zwei wunderbare, köstliche Wahrheiten über die Bewahrung, durch die der Gläubige zum Heil bewahrt bleibt. Wir werden uns die beiden Seiten anschauen, die Seite Gottes und seiner allmächtigen Kraft, der sich uns als unser Bewahrer anbietet für jeden Augenblick des Tages, und die menschliche, und da haben wir nichts zu tun, als im Glauben Gott sein Werk der Bewahrung tun zu lassen.

Ihr seid wiedergeboren zu einem Erbe, das für euch bewahrt wird im Himmel, und hier auf Erden werdet ihr bewahrt durch die Kraft Gottes. Ihr seht, die Bewahrung ist eine doppelte – das Erbe wird bewahrt für mich im Himmel, und ich werde auf Erden bewahrt für das Erbe dort.

Nun, was den ersten Teil dieser Bewahrung anbe-

trifft, darüber besteht kein Zweifel und keine Frage. Gott bewahrt das Erbe im Himmel ganz wunderbar und vollkommen, und es wartet dort, sicher geborgen. Und derselbe Gott bewahrt mich für das Erbe. Das ist, was wir verstehen müssen. Ihr denkt wohl auch, dass es von einem Vater sehr töricht wäre, sich viel Mühe zu geben, ein großes Erbe für seine Kinder zu sammeln und es für sie zu bewahren, wenn er die Kinder für dasselbe nicht bewahren wollte! Was würdet ihr von einem Manne denken, der seine ganze Zeit damit zubrächte und kein Opfer scheute, Geld zusammen-zuraffen, und wenn er Zehntausende besäße, ihr ihn fragen würdet, warum er sich so aufgeopfert, und seine Antwort wäre: Ich möchte meinen Kindern ein großes Erbe hinterlassen, und ich bewahre es für sie. Und dann würdet ihr hören, dass dieser Mann sich der Erziehung seiner Kinder gar nicht annimmt, dass er ihnen erlaubt, sich immer auf der Straße herumzutreiben und auf Wegen der Sünde und der Torheit zu gehen, was würdet ihr von ihm denken? Würdet ihr nicht sagen: »Armer Mann, er bewahrt ein Erbe für seine Kinder, aber er erzieht und bewahrt seine Kinder nicht für das Erbe.« Und so gibt es viele Christen, die denken: »Mein Gott bewahrt mir das für mich bereitete Erbe«, aber sie können nicht glauben: »Mein Gott bewahrt mich für dieses Erbe«. Dieselbe Kraft, dieselbe Liebe, derselbe Gott tut das doppelte Werk.

Nun möchte ich über dieses Werk Gottes sprechen. Ich sagte schon, dass wir zwei Hauptwahrheiten vor uns hätten. Die eine, die göttliche Seite: wir werden bewahrt durch die Kraft Gottes – die andere, die menschliche Seite: wir werden bewahrt durch Glauben.

Lasst uns zuerst die göttliche Seite betrachten: Bewahrt durch die Kraft Gottes. Zuerst vergegenwärtigt euch, dass diese Bewahrung alles in sich schließt. Was wird bewahrt? Du wirst bewahrt. Wie viel von dir? Das ganze Wesen. Bewahrt Gott einen Teil von dir und den andern nicht? Nein. Manche haben die Idee, dass diese Bewahrung eine unbestimmte, allgemeine Bewahrung sei, etwa so, dass Gott, wenn sie einmal sterben, sie in den Himmel kommen lasse. Aber sie wenden das Wort »bewahrt« nicht auf alles in ihrer Natur und in ihrem Wesen an. Und doch will Gott gerade das.

Hier habe ich eine Uhr. Nehmen wir an, diese Uhr sei von einem Freunde geborgt, der zu mir sagte: »Wenn du auf die Reise gehst, kannst du sie mitnehmen, aber hör, bewahre sie gut auf und bringe sie wieder gut zurück.« Und angenommen, ich beschädige die Uhr, die Zeiger wären zerbrochen, das Zifferblatt verunstaltet, einige der Räderchen und Federn beschädigt, und ich würde sie in diesem Zustand zurückbringen und sie meinem Freund übergeben, würde er nicht sagen: »Ich gab dir die Uhr unter der Bedingung, dass du sie gut aufbewahrst.« »Ja, habe ich sie nicht aufbewahrt? Das ist ja deine Uhr.« Er würde sagen: »Aber es war nicht meine Absicht, dass du sie nur auf so allgemeine Art bewahren solltest, du bringst mir nur das Gehäuse und ein paar Überbleibsel zurück; ich erwartete, du würdest sie ganz, ohne Schaden, bewahren.« – Und so will auch Gott uns nicht nur so in allgemeiner Weise bewahren, so dass wir zuletzt nur wie durchs Feuer gerade noch gerettet werden und knapp in den Himmel kommen, sondern

die bewahrende Macht und die Liebe Gottes erstreckt sich auf jede Einzelheit unseres Lebens.

Andere denken, Gott wolle sie in geistlicher Beziehung bewahren, aber nicht in zeitlichen Dingen. Diese, sagen sie, liegen außerhalb seiner Linien. Nun, Gott sendet dich in diese Welt zu arbeiten, aber er sagt nicht: »Ich verlasse dich nun, damit du selber Geld verdienst, selber für deinen Lebensunterhalt aufkommst.« Er weiß, dass du dich nicht selbst bewahren kannst. Sondern Gott sagt: »Mein Kind, es gibt keine Arbeit, die du tun müsstest, kein Geschäft, an welchem du dich beteiligen solltest, und keinen Pfennig, den du ausgeben musst, denn ich, dein Vater, nehme alles in meine Obhut.« Gott sorgt nicht nur für das Geistliche, sondern auch für das Zeitliche. Viele Menschen müssen manchmal acht oder neun oder zehn Stunden im Tage unter Versuchungen und Zerstreungen ihre Arbeit verrichten, und das während des größten Teils ihres Lebens; aber Gott sorgt für sie. Die Bewahrung Gottes schließt alles in sich.

Wieder andere denken: »Ich weiß, dass Gott mich in Prüfungszeiten bewahrt, aber wenn es gut geht, dann habe ich seine Bewahrung nicht nötig, dann vergesse ich ihn und verlasse ihn.« –Andere denken gerade das Gegenteil: »In Zeiten des Erfolgs, wenn alles ruhig und sicher seinen Gang geht, dann kann ich mich so gut an Gott halten, aber wenn schwere Versuchungen kommen, dann fängt mein Wille an zu rebellieren, und dann bewahrt Gott mich nicht.« Nun, ich bringe euch die Botschaft, dass in Erfolg oder Unglück, in Sonnenschein oder Dunkelheit Gott immer bereit ist, dich zu bewahren.

Andere stellen sich diese Bewahrung so vor: »Gott wird mich davor bewahren, dass ich etwas wirklich Böses tue, aber vor den kleinen Sünden kann ich doch nicht erwarten, dass Gott mich bewahre. Da sind die Temperamentssünden. Ich darf nicht erwarten, dass Gott diese besiege.« Wenn ihr von einem Manne hört, der in der Versuchung gefallen, auf Abwege gekommen oder dem Trunk oder dem Mord verfallen ist, dann dankt ihr Gott für seine bewahrende Kraft an euch: »Ich hätte ja dasselbe tun können wie dieser Mann«, sagst du, »wenn Gott mich nicht bewahrt hätte.« – Und warum glaubst du denn nicht, dass das große Gebot im Neuen Testament lautet: »Liebet euch untereinander, gleichwie ich euch geliebt habe.« Und wenn dein Temperament und dein rasches Urteil und scharfe Worte zum Vorschein kommen, dann hast du gegen das höchste Gebot gesündigt – das Gebot der Liebe. Und doch sagst du: »Gott will nicht, Gott kann nicht« – nein, du wirst nicht sagen: »Gott kann nicht«, aber du sagst, davor bewahre Gott dich nicht. Vielleicht sagst du: »Er kann, aber in mir ist etwas, warum ich es nicht erreichen kann und das Gott nicht wegnimmt.«

Ich möchte euch eine wichtige Frage stellen: Können Gläubige ein heiligeres Leben leben als es im Allgemeinen geschieht? Können Gläubige die vor Sünde bewahrende Kraft Gottes den ganzen Tag erfahren? Können Gläubige in Gemeinschaft mit Gott bewahrt werden? Und ich bringe euch eine Botschaft aus dem Worte Gottes, nämlich folgende Worte: »Bewahrt durch die Kraft Gottes«. Ich möchte diese Bewahrung in meine Seele hineinbrennen, ich möchte Gott anbeten, bis mein ganzes Herz erfüllt ist mit dem

Gedanken an seine Allmacht. Gott ist allmächtig, und der allmächtige Gott bietet sich selbst an, in meinem Herzen zu arbeiten und meine Bewahrung zu übernehmen, und ich möchte mit dieser Allmacht, oder besser, mit dem Allmächtigen selbst, dem lebendigen Gott, verbunden sein und meinen Platz haben in seiner durchgrabenen Hand.

Wenn ihr die Psalmen lest, dann habt ihr gewiss schon über die wundervollen Gedanken in den verschiedenen Ausdrücken Davids nachgedacht, z. B. wenn er von Gott spricht, dass er sei unser Gott, unsere Burg, unsere Zuflucht, unser starker Hort, unsere Stärke, unser Heil. David hatte einen wundervollen Blick wie der ewige Gott selbst der Bergungsort der gläubigen Seele ist und wie er den Gläubigen in seiner Hand verbirgt, im Verborgenen seines Gezelttes, unter dem Schatten seiner Flügel, unter seinem Gefieder. Und da wohnte David. Und wir, die wir Kinder von Pfingsten sind, wir, die wir Christum und sein Blut kennen und den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, warum wissen wir so wenig, was es heißt, zitternd, Schritt für Schritt zu wandeln mit dem allmächtigen Gott als unserem Bewahrer?

Ist euch auch schon der Gedanke gekommen, dass in jedem Gnadenzug an eurem Herzen die ganze Allmacht Gottes beteiligt ist, um euch zu segnen? Wenn ich zu jemand komme, der mir eine Gabe, sagen wir von 1000 Mark, überreicht, dann nehme ich sie dankend in Empfang und gehe damit heim. Der Betreffende hat mir etwas von dem Seinigen gegeben, den Rest behält er für sich. Aber so verhält es sich nicht mit der Kraft Gottes. Gott kann nicht von seiner

Macht abgeben, und darum kann ich die Macht und Güte Gottes nur so weit erfahren als ich mit ihm in Kontakt und Gemeinschaft komme, und dann komme ich in Kontakt und Gemeinschaft mit der ganzen Allmacht Gottes und habe diese Allmacht Gottes, die mir tagtäglich hilft. Ein Sohn hat vielleicht einen reichen Vater, und wenn der erstere an dem Punkt ist, ein Geschäft anzufangen, dann sagt der Vater: Du kannst so viel Geld haben als du für dein Unternehmen brauchst. Alles was der Vater hat, steht dem Sohn zur Verfügung. Und so macht es Gott, dein allmächtiger Gott. Du kannst es kaum erfassen, du bist dir bewusst, dass du nur ein kleiner Wurm bist. Seiner Allmacht bedarf es, um diesen kleinen Wurm zu bewahren. Ja, seine Allmacht ist nötig, jeden kleinen Wurm zu bewahren, der im Staube kriecht, und ebenso um das Universum zu bewahren, und darum ist sie noch viel nötiger zu deiner und unserer Bewahrung vor der Macht der Sünde.

O wenn du in der Gnade wachsen willst, hier musst du beginnen mit Lernen. In all deinen Urteilen, Überzeugungen, Gedanken, Taten, Fragen, Studien, in all deinen Gebeten lerne es, bewahrt zu bleiben durch deinen allmächtigen Gott. Was will doch dieser allmächtige Gott nicht alles tun für das ihm vertrauende Kind? Die Bibel sagt: »Über alles, was wir bitten oder verstehen.« Dieser Allmacht musst du lernen zu vertrauen und sie erkennen, dann wirst du leben wie ein Christ leben sollte. Wie wenig haben wir doch gelernt, Gott zu studieren und zu verstehen, dass ein göttliches Leben voll von Gott ist, dass es ein Leben ist, das Gott liebt und auf ihn harret und ihm vertraut und ihm erlaubt, dich zu segnen. Wir können den Willen Got-

tes nur durch die Kraft Gottes tun. Gott gibt uns die erste Erfahrung seiner Macht, damit wir nach mehr verlangen und alles in Anspruch nehmen, was er tun kann. Gott helfe uns, dass wir ihm jeden Tag vertrauen.

Ein anderer Gedanke: Diese Bewahrung ist nicht nur alles in sich fassend und allmächtig, sondern auch dauernd und ununterbrochen. Manchmal hört man: »Während einer Woche oder einem Monat hat Gott mich wunderbar bewahrt, ich durfte im Licht seines Antlitzes wandeln, und ich kann nicht sagen welche Freude ich hatte in der Gemeinschaft mit ihm! Er hat mich in der Arbeit an andern gesegnet. Er hat mir Seelen gegeben, und zu Zeiten fühlte ich mich auf Adlersflügeln getragen.« Aber einige sagen: »Es war nötig, dass ich fiel, damit ich demütig bliebe.« Wieder andere: »Ich weiß, es war mein eigener Fehler, aber man kann nun einmal nicht immer auf den Höhen schweben.« O Geliebte, warum ist es so? Wisst ihr einen Grund, warum die Bewahrung Gottes nicht ungebrochen und dauernd sein sollte? Denkt darüber nach. Alles Leben hat ununterbrochene Dauer. Wenn mein Leben eine halbe Stunde aussetzte, so wäre ich tot und mein Leben abgelaufen. Leben ist etwas Fortdauerndes, und das Leben Gottes ist das Leben der Gemeinde, und das Leben Gottes ist seine allmächtige Kraft, die in uns wirksam ist. Und Gott kommt zu uns als der Allmächtige, und seine Bewahrung bedeutet, dass Gott uns Tag für Tag, Augenblick für Augenblick bewahren wird.

Wenn ich euch fragte: Glaubt ihr, dass Gott uns einen einzelnen Tag vor Übertretung bewahren

kann?, da würden wohl einige antworten: »Ich weiß, dass er es nicht nur tun kann, sondern ich denke, er hat es getan.« Es gab Tage, an welchen er mein Herz in seiner heiligen Gegenwart bewahrt hat, und während in mir immer noch die sündliche Natur vorhanden ist, hat er mich von bewusster, tatsächlicher Übertretung bewahrt. Nun, wenn er das für eine Stunde oder einen Tag tun kann, warum dann nicht auch für zwei Tage? O lasst uns die Allmacht Gottes, wie sie in seinem Wort geoffenbart ist, zum Maßstab unserer Erwartungen machen. Hat nicht Gott gesagt in seinem Wort: »Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn, ich will ihn jeden Augenblick behüten.« Was kann das bedeuten? Meint »jeden Augenblick« wirklich »jeden Augenblick?« Verhieß Gott diesem Weinberg, dass er ihn feuchten wolle jeden Augenblick, so dass die Sonnenhitze und der Wind ihn nicht austrocknen mögen? Ja. In Südafrika bindet man oft über einem Pfropfreis eine Wasserflasche an, damit ab und zu ein Tropfen auf die Stelle fällt und sie befeuchtet. So gibt es fortwährende Feuchtigkeit bis der Pfropfen genügend Zeit hatte, einzuwachsen und der Sonnenhitze zu widerstehen. Wird Gott in seiner herzlichen Liebe uns nicht jeden Augenblick bewahren wie er es doch verheißen hat zu tun? Wenn wir doch einmal diesen Gedanken festhalten würden: »Mein ganzes Glaubensleben ist Gottes Werk, Gott ist es, der in uns wirkt, das Wollen und das Vollbringen« – wenn wir einmal den Glauben haben, alles von Gott zu erwarten, dann wird Gott alles für uns tun.

Die Bewahrung soll eine fortdauernde sein. Jeden Morgen will Gott dir begegnen. Und so kann man auch nicht fragen: »Was wird es geben, wenn ich viel-

leicht einmal vergesse, des Morgens an ihn zu denken?« Wenn du dein Erwachen dem Herrn anvertraut hast, dann wird dir Gott am Morgen mit dem Sonnenschein seiner Liebe begegnen, und er wird dir das Bewusstsein schenken: »Heute wird mich Gott beständig in seiner allmächtigen Obhut bewahren.« Und auf diese Weise wird Gott dir morgen und übermorgen begegnen, auch wenn in der praktischen Übung der Gemeinschaft manchmal Fehler vorkommen mögen. Wenn du deine Stellung aufrechterhältst und sagst: »Herr, ich erwarte von dir und will dir Tag für Tag vertrauen, dass du mich vollkommen bewahrst«, dann wird dein Glaube stärker werden, und du wirst die bewahrende Kraft Gottes ununterbrochen erfahren.

Und nun die andere Seite – glauben. Bewahrt durch die Kraft Gottes durch Glauben. Lass mich in erster Linie sagen, dass dieser Glaube äußerstes Unvermögen und Hilflosigkeit vor Gott bedeutet. Auf dem Grunde allen Glaubens ist immer das Gefühl von Hilflosigkeit. Wenn ich ein Geschäft zu besorgen habe, z.B. ein Haus zu kaufen, so muss der Notar das Besitztum auf meinen Namen überschreiben, alles für mich erledigen. Ich kann dies nicht selbst besorgen, und sobald ich es dem Vertrauensmann übergebe, bekenne ich, dass ich es nicht tun kann. Und so bedeutet Glaube immer Hilflosigkeit. In manchen Fällen bedeutet es: »Ich kann es wohl tun, aber mit vielen Schwierigkeiten, ein anderer kann es besser.« Aber in den meisten Fällen ist es äußerste Hilflosigkeit, »ein anderer muss es für mich tun«. Und dies ist das Geheimnis des geistlichen Lebens. Ein Mensch muss lernen zu sagen: »Ich gebe

alles auf, ich habe versucht und darüber nachgedacht und gebetet, aber ich hatte Niederlagen. Gott hat mich gesegnet und mir geholfen, und dennoch gab es im Lauf der Zeit so viel Sünde und Traurigkeit.« Was für ein Wandel tritt ein, wenn ein Mensch so zerbrochen ist, dass er in äußerster Hilflosigkeit und Selbstverzweiflung bekennt: »Ich kann nichts.« Denkt an Paulus. Er lebte ein gesegnetes Leben, und er ward entrückt in den dritten Himmel, und dann kam der Pfahl im Fleisch, »ein Engel Satans, der ihn mit Fäusten schlug«. Und was geschah? Paulus konnte es nicht verstehen, und er bat den Herrn dreimal, dass er es wegnehmen möchte, aber der Herr sagte: »Nein, denn du könntest dich überheben, und darum habe ich dir diese Prüfung gesandt, um dich schwach und demütig zu bewahren.« Und da lernte Paulus etwas, das er nicht mehr vergaß, und das war, sich seiner Schwachheit zu freuen! Er sagte, je schwächer er sei, desto besser sei es für ihn, denn wenn er schwach sei, so sei er stark im Herrn Jesus Christus.

Möchtest du gern in das sogenannte höhere Leben hineinkommen? Dann gehe einen Schritt tiefer hinunter. Ich erinnere mich, wie ein Bekannter mir erzählte, er sei von einem Herrn eingeladen worden, mit ihm an einen Ort zu gehen, wo man Kugeln fabriziere, und ich glaube, die Arbeiter machten es so, dass sie geschmolzenes Blei von einer großen Höhe hinunterfließen ließen. Dieser Herr wollte meinen Bekannten auf die Höhe des Turmes führen, um ihm das ganze Werk von oben zu zeigen. Mein Freund kam zum Turm, er ging zum Tor hinein und ein paar Stufen auf der Treppe aufwärts, aber da rief der Direktor ihm zu: »Das ist nicht der richtige Weg, Sie müssen

herunterkommen auf diesen anderen Weg, die Treppe dort ist weiter oben gesperrt!« Der Direktor führte ihn einige Stufen hinunter, und da stand ein Lift bereit, ihn auf die Höhe des Turmes zu führen. Er sagte: »Ich habe etwas Wichtiges gelernt, dass Hinuntersteigen oft der beste Weg zur Höhe ist.« O ja, Gott will uns sehr tief hinunterbringen, dort wird ein Gefühl der Leere und der Verzweiflung und der Nichtigkeit über uns kommen. Wenn wir in äußerster Hilflosigkeit untersinken, dann wird der ewige Gott sich selbst in seiner Macht offenbaren, und wir lernen auf den wahren Gott allein vertrauen.

Und was hält uns davon zurück, ihm vollkommen zu vertrauen? Mancher wird sagen: »Ich glaube, was Sie sagen, aber es gibt eine Schwierigkeit. Wenn mein Vertrauen vollkommen und fortdauernd wäre, dann wäre alles gut, denn ich weiß, dass Gott das Vertrauen belohnt. Aber wie komme ich zu diesem Vertrauen?« Meine Antwort lautet: Durch den Tod des eigenen Ich. Das größte Hindernis für Vertrauen ist Selbstanstrengung. Solange ich meine eigene Weisheit und Stärke und meine eignen Gedanken bewahre, kann ich Gott nicht vollkommen vertrauen. Aber wenn dich Gott zerbricht, wenn alles vor deinen Augen dunkel wird und du erkennen musst, dass du nichts verstehst, dann tritt Gott dir nahe, und wenn du dich in deinem Nichts vor Gott beugst und auf ihn wartest, dann wird er alles werden. So lange wir etwas sind, kann Gott nicht alles sein, und seine Allmacht kann nicht ihr ganzes Werk tun. Das ist der Anfang des Glaubens: äußerste Selbstaufgabe, Aufgabe aller und alles auf der Erde und deine Hoffnung auf Gott allein setzen.

Und dann das Nächste: Wir müssen verstehen lernen, dass Glaube Ruhe ist. Am Anfang des Glaubenslebens ist Glaube Kampf. Aber so lange der Glaube kämpft, hat er seine Stärke nicht erreicht. Aber wenn der Glaube in seinem Kämpfen ans Ende seiner selbst gekommen ist, und sich nur noch auf Gott werfen und in ihm ruhen kann, dann kommt Freude und Sieg.

Vielleicht kann ich es noch deutlicher machen, wenn ich euch erzähle, wie die Keswick-Konferenz begann. Canon Battersby war evangelischer Pfarrer der englischen Kirche während mehr als 20 Jahren, er war ein Mann von tiefer und milder Gottseligkeit, aber er hatte nicht das Bewusstsein der Ruhe und des Sieges über die Sünde, und er war oft tief betrübt bei dem Gedanken an Straucheln und Niederlage und Sünde. Als er von der Möglichkeit des Sieges hörte, da fühlte er, das sei begehrenswert, aber es schien ihm unerreichbar. Bei einer Gelegenheit hörte er einen Vortrag über Ruhe und Glauben, die Geschichte des Hauptmanns, der von Kapernaum nach Kana kam, um Jesus zu bitten, sein Kind zu heilen. In diesem Vortrag wurde gezeigt, dass der Hauptmann der Meinung war, Christus könne ihm, ganz allgemein gesprochen, helfen, aber er kam zu Jesus tatsächlich mehr um gewissermaßen ein Experiment auszuprobieren. Er hoffte, Christus würde ihm helfen, aber er hatte keine Versicherung dafür. Aber was geschah? Als Christus zu ihm sagte: »Gehe heim, dein Kind lebt«, da glaubte er dem Wort, das Jesus sprach, er verließ sich auf dieses Wort. Er hatte noch keinen Beweis, dass sein Kind gesund sei, aber er musste die sieben Stunden lange Wanderung nach Kapernaum

antreten. Er ging also zurück, und auf dem Weg begegnete ihm sein Knecht mit der Nachricht, dass sein Kind gesund sei, dass um 1 Uhr nachmittags am Tage vorher, zur selben Zeit als Jesus mit ihm gesprochen hatte, das Fieber gewichen war. Dieser Vater vertraute dem Worte Jesu und seinem Werke, und er ging nach Kapernaum und fand sein Kind gesund, und er pries Gott und wurde mit seinem ganzen Hause ein Jünger Jesu. O Freunde, das ist Glaube! Wenn Gott zu mir kommt mit der Verheißung seiner Bewahrung, und ich habe auf der Welt nichts, worauf ich sonst vertrauen kann, dann sage ich zu Gott: »Dein Wort: bewahrt durch die Kraft Gottes, ist mir genug.« Das ist Ruhe, das ist Glaube.

Als Canon Battersby diesen Vortrag hörte, ging er heim an diesem Abend, und im Dunkel der Nacht fand er Ruhe, er vertraute dem Worte Jesu. Und am nächsten Morgen traf er einen Freund in den Straßen Oxfords und sagte zu ihm: »Ich habe es gefunden!« Dann ging er, um es einem andern zu erzählen und bat, dass eine Keswick-Konferenz veranstaltet werden möchte, und die Teilnehmer möchten einfach Zeugnis ablegen von dem, was Gott getan hatte.

Es ist etwas Großes, wenn ein Mensch dahin kommt, jeden Augenblick seines Lebens in Gottes allmächtiger Kraft zu ruhen, bei Versuchungen zu Zorn, Hass, Lieblosigkeit, Stolz, Sünde; es ist etwas Großes, in Gegenwart aller solcher Versuchungen in einen Bund mit dem allmächtigen Jehova einzutreten, und zwar nicht wegen etwas, das mein Herz fühlen möchte, sondern allein auf das Wort hin: »Bewahrt durch die Kraft GOTTES durch Glauben.« O lasst es uns zu Gott sagen, dass wir ihn bis zum Äußersten

darin prüfen wollen. Lasst uns sagen: »Wir bitten Dich um nicht mehr als Du geben kannst, aber wir wollen auch nicht weniger.« Lasst uns sagen: »Mein Gott, lass mein Leben ein Beweis dessen sein was die Allmacht Gottes vermag.« Lasst das die zwei Stellungen unserer Seele jeden Tag sein – tiefe Hilflosigkeit und einfältige, kindliche Ruhe.

Das bringt mich noch auf einen Gedanken in Bezug auf Glauben: Im Glauben ist Gemeinschaft mit Gott inbegriffen. Gewisse Menschen nehmen Gottes Wort, sie wollen ihm glauben und sie finden, dass sie nicht glauben können. O nein, man kann Gott nicht von seinem Worte trennen. Nichts Gutes, keine Kraft kann getrennt von Gott empfangen werden, und wenn du in dies Leben der Gottseligkeit gelangen willst, dann musst du dir Zeit nehmen für Gemeinschaft mit Gott.

Man sagt oft zu mir: »Mein Leben ist so voller Hast und Betrieb, dass ich keine Zeit habe zur Gemeinschaft mit Gott.« Ein lieber Missionar sagte neulich: »Man weiß es gar nicht wie wir Missionare in Versuchung stehen. Ich stehe morgens um 5 Uhr auf, und da warten schon die Eingeborenen auf ihre Arbeitszuweisung. Dann muss ich in die Schule gehen und dort während Stunden unterrichten, und dann gibt es wieder Arbeit anderer Art, 16 Stunden eilen vorbei, und ich komme kaum dazu, mit Gott allein zu sein.« Ach, seht, da liegt die Not. Ich bitte euch, haltet zwei Dinge im Gedächtnis: Ich habe euch nicht gesagt, dass ihr auf die Allmacht Gottes als auf eine Sache vertrauen sollt, und ich habe euch nicht gesagt, dem Wort Gottes als einem geschriebenen Buch zu vertrauen, sondern ich habe euch gesagt, zum Gott der

Allmacht und zum Gott des Wortes zu gehen. Handelt mit Gott, wie jener Hauptmann seinerzeit mit Christus handelte. Warum konnte er das Wort, das Jesus sprach, glauben? Weil er in den Augen und im Ton und in der Stimme Jesu, des Sohnes Gottes, etwas sah und hörte, welches in ihm das Gefühl des Vertrauens weckte. Und das kann Christus für dich und für mich tun. Versuche nicht, selber Glauben hervorrufen zu wollen. Wie oft habe ich das versucht, und ich habe mich zum Narren gehalten. Du kannst nicht aus der Tiefe deines Herzens den Glauben erwecken. Schau auf den Herrn Christus, in sein Angesicht und lausche darauf, wenn er zu dir spricht, wie er dich bewahren wolle. Schau ins Antlitz deines liebenden Vaters und nimm dir jeden Tag Zeit mit ihm, beginne ein neues Leben mit der tiefen Armut und Leere eines Menschen, der nichts hat und alles von ihm erwartet, mit der tiefen Ruhe eines Menschen, der dem lebendigen Gott vertraut, dem allmächtigen Jehova, und prüfe Gott, ob er nicht die Fenster des Himmels öffnen werde und Segen herabschüttele, dass es zum Empfang an Raum fehlen wird.

Ich schließe dieses Kapitel mit der Frage: Wer ist willig, die himmlische Bewahrung für das himmlische Erbe aufs Völligste zu erfahren?« Robert Murray M'Cheyne sagt irgendwo: »O Gott, mache mich so heilig als ein begnadigter Sünder sein kann.« Und wenn jedes Herz hier das sagen wird und es im Ernst sagt, wenn dieses Gebet in deinem Herzen ist, dann komm heute, lass uns mit dem ewigen, allmächtigen Jehova aufs Neue einen Bund schließen und in großer Hilflosigkeit, aber in großem Vertrauen uns in seine Hand legen. Und dann, wenn wir in diesen Bund ein-

treten, lasst uns heimgehen mit dem Gebet, dass wir völlig glauben, dass der ewige Gott unser Begleiter auf unserer Wallfahrt sei, der unsere Hand jeden Augenblick des Tages festhält, unser Bewahrer, der über uns wacht ohne einen Augenblick der Unterbrechung, unser Vater, der seine Lust darin findet, sich allezeit unsern Seelen zu offenbaren. Er hat die Macht, uns den Sonnenschein seiner Liebe den ganzen Tag zu schenken. Fürchte nicht, du könntest nicht immer die Gegenwart Gottes haben, weil du deine Geschäfte besorgen musst. Die natürliche Sonne scheint dir den ganzen Tag, und du erfreust dich an ihrem Licht, und wo du auch bist, da scheint sie dir, Gott sorgt dafür. Und Gott will dafür sorgen, dass sein göttliches Licht dir leuchtet und du in diesem Lichte bleibst, wenn du ihm nur darin vertraust. Lasst uns dies unserm Gott zutrauen mit vollkommenem Vertrauen.

Hier ist die Allmacht Gottes und hier ist der Glaube, der seine Allmacht zum Maßstab nimmt. Wollen wir nicht sagen: »Alles, was diese Allmacht tun kann, das will ich meinem Gott zutrauen«? Sind nicht beide Seiten dieses himmlischen Lebens wunderbar? Gottes Allmacht mich bedeckend, mein übergebener Wille in dieser Allmacht ruhend und sich freuend!

XII. Ihr seid die Reben!

Der Gedanke, der mir am Herzen liegt, ist der, dass alles davon abhängt, ob wir selbst im richtigen Verhältnis zu Christus stehen. Wenn ich gute Äpfel haben will, dann muss ich einen guten Apfelbaum haben, und wenn ich mir den guten Zustand des Apfelbaumes angelegen sein lasse, so wird der Baum auch gute Äpfel bringen. Und so ist es mit unserer christlichen Arbeit. Wenn dein Leben mit Christus in Ordnung ist, dann kommt auch alles andere in Ordnung. Vielleicht sind noch Unterweisung, Hilfe, Vorschläge und Übung in den verschiedenen Zweigen der Arbeit nötig – das alles hat seinen Wert, aber das eine Notwendige ist: das volle Leben in Christo zu haben, mit andern Worten: Christus in uns zu haben, der durch uns wirkt.

Ich will einen Text aus dem Gleichnis von dem Weinstock und den Reben nehmen in Johannes 15, 5:

»Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben«,

besonders die Worte: »Ihr seid die Reben.«

Wie einfach, ein Zweig eines Baumes oder die Rebe des Weinstocks zu sein! Die Rebe wächst aus dem Weinstock heraus und lebt und wächst, und zu seiner Zeit bringt sie Frucht. Sie trägt keine Verantwortung, ausgenommen, aus der Wurzel Saft und Nahrung zu empfangen. Und wenn wir durch den Heiligen Geist unsere Verbindung mit Jesus Christus kennen würden, so verwandelte sich unsere Arbeit in die herrlichste Sache auf Erden. Statt, dass wir immer seelische Ermüdung und Erschöpfung spürten, wäre

unsere Arbeit für uns eine immer neue Erfahrung, die uns an Jesus bindet, wie nichts anderes es zu tun vermag. Aber o nein, ist es nicht oft so, dass unsere Arbeit sich zwischen uns und Jesus einschleibt? Welche Torheit! Gerade das Werk, das er in mir tun will und ich für ihn tun darf, das führe ich so aus, dass es mich von Christus trennt. Mancher Reichsgottesarbeiter hat sich schon beklagt, er habe zu viel Arbeit und bringe keine Zeit auf, für engere Gemeinschaft mit Jesus, seine gewöhnliche Arbeit lähmt seine Neigung zum Gebet, und der häufige Verkehr mit den Menschen verdunkle sein christliches Leben. Ein trauriger Gedanke, dass das Fruchtbringen die Reben vom Weinstock trennen sollte. Das kommt daher, weil wir unsere Arbeit als etwas anderes auffassen als das Fruchttreiben der Rebe. Möge Gott uns von jedem falschen Gedanken über das christliche Leben befreien.

Nun einige wenige Gedanken über das gesegnete Leben der Rebe.

In erster Linie ist es ein Leben völliger Abhängigkeit. Die Rebe hat nichts, sie hängt in allem vom Weinstock ab. Das Wort »vollkommene Abhängigkeit« ist eines der feierlichsten und kostbarsten Worte. Ein großer deutscher Theologe schrieb vor ein paar Jahren zwei große Bände, um zu zeigen, dass die ganze calvinistische Theologie in dem Prinzip der völligen Abhängigkeit von Gott zusammengefasst ist, und er hat recht. Ein anderer großer Schreiber hat gesagt, die vollkommene, unveränderliche Abhängigkeit von Gott allein sei das innerste Wesen der Religion der Engel und sollte auch das der Menschen sein. Gott ist den Engeln alles, und er will auch dem Gläubigen alles sein. Lerne ich, jeden

Augenblick des Tages von Gott abhängig zu sein, dann kommt alles zurecht. Du gelangst zum höheren Leben, wenn du völlig von Gott abhängig bist.

Von da kommen wir nun zum Beispiel von der Rebe und dem Weinstock. Jeder Weinstock, den du siehst, oder jede Traube, die auf deinen Tisch kommt, soll dich daran erinnern, dass die Rebe vollkommen abhängig ist vom Weinstock. Er muss alle Arbeit tun, und die Rebe erfreut sich seiner Frucht.

Was muss denn der Weinstock tun? Eine große Arbeit. Er muss seine Wurzeln in den Boden, unter die Erde treiben – die Wurzeln sind oft sehr ausgebreitet, um Feuchtigkeit und Nahrung zu bekommen. Lege gewisse Düngemittel in einer gewissen Richtung hin und der Weinstock wird seine Wurzeln dorthin treiben, und dann verwandelt er in seinen Wurzeln die Feuchtigkeit und den Dünger in den Saft, welcher die zu entwickelnde Frucht bildet. Der Weinstock besorgt die Arbeit, und die Rebe kann aus ihm den Saft ziehen, welcher in Trauben verwandelt wird. Man erzählte mir, dass in Hampton Court ein Weinstock sei, der erstaunlicherweise manchmal bis zu 1000 Trauben bringe. Man kam auf die Ursache. Nicht weit davon fließt die Themse, und der Weinstock hatte seine Wurzeln Hunderte von Metern im Boden ausgestreckt bis er zum Ufer gekommen war. Da im üppigen Schlamm des Flussbettes hatte er reichlich Nahrung gefunden und bekam Feuchtigkeit, und die Wurzeln hatten den Lebenssaft über diese ganze weite Entfernung dem Weinstock zugeführt, und das Resultat war die überreiche Ernte. Der Weinstock besorgte die Arbeit und die Rebe musste nur von ihm abhängig bleiben und empfangen, was er ihr gab.

Ist das buchstäblich wahr von unserm Herrn Jesus? Darf ich glauben, dass, wenn ich meine Arbeit tun, wenn ich predigen oder eine Bibelklasse leiten oder arme Verlassene besuchen soll, alle Verantwortung der Arbeit auf Christus liegt? Das ist was Christus euch lehren möchte. Er will, dass in all deiner Arbeit die Grundlage immer das einfältige, gesegnete Bewusstsein ist: »Christus muss für alles sorgen«.

Und wie rechtfertigt er das Vertrauen dieser Abhängigkeit! Er tut es, indem er seinen Heiligen Geist sendet – nicht hie und da als eine besondere Gabe – denn vergesst es nicht, das Verhältnis zwischen dem Weinstock und der Rebe ist so, dass stündlich, täglich, ununterbrochen die lebendige Verbindung unterhalten bleibt. Der Saft fließt nicht nur zu einer gewissen Zeit, um dann aufzuhören und wieder zu fließen, sondern Augenblick für Augenblick fließt der Saft des Weinstocks in die Rebe. Und der Herr Jesus möchte, dass ich gerade diese gesegnete Stellung einnehme, und Morgen für Morgen, Tag für Tag, und Stunde um Stunde und Schritt für Schritt, und für jede Arbeit, die ich zu tun habe, vor ihm bleibe in der äußersten Hilflosigkeit eines, der weiß, dass er nichts hat, nichts kann und nichts ist. O meine Lieben, studiert das Wörtchen »Nichts«. Habt ihr wirklich dieses Wörtchen richtig studiert, und habt ihr gebetet und Gott im Lichte dieses Wörtchens angebetet? Kennt ihr den Segen dieses Wörtchens »Nichts? «

Wenn ich etwas bin, dann ist Gott nicht alles, aber wenn ich nichts werde, kann Gott alles werden, und der ewige Gott in Christo Jesu kann sich völlig offenbaren. Das ist das höhere Leben. O wir haben es

nötig, nichts zu werden. Jemand hat richtig gesagt, dass die Seraphim und Cherubim Feuerflammen sind, weil sie wissen, dass sie nichts sind und sie es Gott erlauben, seine Fülle, seine Herrlichkeit und seinen Glanz in sie hineinzulegen. Sie sind nichts und Gott ist alles in ihnen und um sie her. O werdet in Wirklichkeit zu nichts, und bemüht euch nur um eines – ärmer, niedriger und hilfloser zu werden, damit Christus alles in euch wirken kann!

Brüder, Schwestern, hier ist eure erste Aufgabe: Lernt, nichts zu sein, hilflos zu sein. Der Mensch, der etwas empfangen hat, ist völlig abhängig. Völlige Abhängigkeit von Gott ist das Geheimnis aller Kraft in der Arbeit. Die Rebe hat nichts als was sie vom Weinstock bekommt, und du und ich haben nichts als was wir von Jesus empfangen.

Zweitens, das Leben der Rebe ist nicht nur ein Leben in völliger Abhängigkeit, sondern auch in tiefer Ruhe. O diese kleine Rebe, wenn sie denken und fühlen und sprechen könnte – diese Rebe dort in Hampton Court oder eine von Millionen anderer, die es gibt – wenn wir eine solche Rebe hier haben könnten, dass sie uns erzählte und wir zu ihr sagen könnten: »Komm, kleine Rebe, erzähle mir, ich möchte von dir lernen, wie ich eine wahre Rebe des lebendigen Weinstocks sein kann!« Was wäre wohl die Antwort? Sie würde uns zuflüstern: »Mensch, ich höre, du bist weise, und ich weiß, du vollbringst viele wunderbare Dinge. Ich weiß, dass dir ist viel Kraft und Weisheit gegeben, aber ich möchte dich etwas lehren. Mit all deiner Hast und Anstrengung für das Werk Christi bringst du es doch nicht weit. Die Hauptsache, was dir not tut, ist, in Christus Jesus zu ruhen. Das

tue ich. Seitdem ich aus diesem Weinstock gewachsen bin, das sind nun Jahre und Jahre her, seitdem habe ich nichts getan als im Weinstock zu ruhen. Wenn der Frühling kam, sorgte ich mich nicht und wurde nicht ängstlich. Der Weinstock ließ seinen Saft in mich hineinfließen und gab die Knospen und gab die Blätter. Und wenn der Sommer kam, sorgte ich mich nicht. In der großen Hitze vertraute ich dem Weinstock, dass er mir Feuchtigkeit zuführe und mich frisch erhalte. Und zur Erntezeit, wenn die Winzer kamen, die Trauben zu pflücken, hatte ich auch keine Sorgen. Wenn irgend etwas nicht gut war an der Traube, dann wurde nicht ich, sondern der Weinstock getadelt. Und wenn du eine wirkliche Rebe an Christus, dem lebendigen Weinstock bist, dann ruhe einfach in ihm. Lass Christus die Verantwortung tragen.«

Du sagst: »Wird mich das nicht träge machen?« Ich sage dir: Nein. Keiner, der lernt, auf den lebendigen Christus zu vertrauen, in ihm zu ruhen, wird träge werden, denn je enger der Kontakt mit Christus ist, desto mehr wird von seinem Geist, seinem Eifer, seiner Liebe in dir geboren werden. Aber fange an, in vollkommener Abhängigkeit und in tiefer Ruhe zu arbeiten. Manch einer versucht und versucht wieder, abhängig zu sein von CHRISTUS, und er macht sich über diese völlige Abhängigkeit Sorgen, er probiert und hat keinen Erfolg. Dass er sich doch jeden Tag in diese völlige Ruhe fallen lassen wollte!

»In deine starke Hand leg ich mich nieder,
so wird das Werk getan.

Denn wer kann's tun so wunderbar
wie's der Allmächtige kann?«

Nimm deinen Platz jeden Tag ein zu den Füßen Jesu, in seligem Frieden und in tiefer Ruhe, die von

der Erkenntnis kommt: »Ich habe keine Sorgen, er sorgt für mich. Ich kenne keine Furcht, er nimmt sie ja auf sich.«

Kommt, Kinder Gottes, und begreift es doch, dass der Herr Jesus durch euch wirken will. Ihr beklagt euch über den Mangel an inbrünstiger Liebe. Sie kommt von Jesus. Er will die göttliche Liebe ins Herz geben, mit welcher du die Menschen lieben kannst. Das ist der Sinn der Verheißung: »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist«, oder des andern Wortes: »Die Liebe Christi dringet uns also.« Christus kann dir einen Quell von Liebe geben, so dass du nicht anders kannst als die Elendsten und Undankbarsten oder die dir bis jetzt zur Last waren zu lieben. Ruhe in Christus, der dir Weisheit und Kraft geben kann, und du weißt nicht, wie gerade diese Ruhe oft die allerbeste Predigt sein wird. Du disputierst mit jemand, und er bekommt den Eindruck, du zankst mit ihm, und die Zuhörer fühlen, hier sind zwei Männer, die miteinander streiten; aber wenn du die tiefe Ruhe Gottes über dich kommen lässtest, die Ruhe Christi Jesu, den Frieden und die Ruhe des Himmels, dann wird diese Ruhe den Herzen aller einen Segen bringen, mehr als Worte zu sagen vermögen.

Ein dritter Gedanke: Die Rebe zeigt uns den Weg zu größerer Fruchtbarkeit. Ihr wisst, dass der Herr Jesus dieses Wort »Frucht« mehrere Male wiederholte in diesem Gleichnis. Zuerst sprach er von »Frucht«, dann von »mehr Frucht« und dann von »viel Frucht«. Ja, ihr seid bestimmt, nicht nur Frucht, sondern viel Frucht zu bringen. »Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht

bringet.« In erster Linie sagte Christus: »Ich bin der Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner.« Mein Vater, der die Sorge übernommen hat, für dich und mich, Gott selbst will über die Verbindung zwischen Christus und den Reben wachen, und durch Christus sollen wir in der Kraft Gottes Frucht bringen.

O Freunde, ihr wisst, dass dieses Land aus Mangel an Arbeitern verlorenght. Und es sind nicht nur mehr Arbeiter nötig, sondern einige von euch haben erkannt, dass die, die schon in der Arbeit stehen, neue Kraft und neues Leben haben müssen, damit sie mehr Segen vermitteln können. Kinder Gottes, ich appelliere mit ganzem Ernst an euch alle. Ihr wisst, wie viel Sorge ihr euch macht, z. B. in einem Krankheitsfall. Ihr habt einen geliebten Freund, der scheinbar in Todesgefahr ist, und nichts kann diesen Freund so erfrischen wie einige Traubenbeeren; dafür ist es jedoch nicht die richtige Jahreszeit, aber was werdet ihr euch für Mühe geben, ein paar Trauben für euren sterbenden Freund zu bekommen. Und, o rund um euch herum, in diesen großen Städten gibt es Millionen von Menschen, die, wie man mir sagt, nie in eine Kirche gehen, und so viele, die in eine Kirche gehen, kennen dennoch Christus nicht. Und doch, die himmlischen Trauben, die Trauben von Eskol, die Trauben des himmlischen Weinstocks sind um keinen Preis zu bekommen, es sei denn, dass das Kind Gottes sie hervorbringe aus dem inwendigen Leben der Gemeinschaft mit Christus. Nur wenn die Kinder Gottes erfüllt sind mit dem Saft des himmlischen Weinstocks, nur wenn sie erfüllt sind mit dem Heiligen Geist und der Liebe Jesu, erst dann können sie viel von diesen

himmlischen Trauben bringen. Wir müssen alle bekennen, dass es so viel Arbeit, so viel Lehren und Predigen, so viel Besuche machen, so viel Betrieb, so viel ernstliche Arbeit und Anstrengung jeder Art gibt, aber so wenig Offenbarung der Kraft Gottes darin. Woran fehlt? Es fehlt an der engen Verbindung zwischen dem Arbeiter und dem himmlischen Weinstock. Christus, der himmlische Weinstock, hat Segnungen, die er auf Zehntausende, die in dieser Stadt verloren gehen, ausgießen könnte. Christus, der himmlische Weinstock, hat Macht, die himmlischen Trauben ins Leben zu rufen. Aber ihr seid die Reben, und ihr könnt nicht himmlische Frucht tragen, wenn ihr nicht in inniger Verbindung mit Jesus Christus steht.

Verwechselt nicht Arbeit mit Frucht. Es kann viel Arbeit für Christus getan werden, welche nicht Frucht des himmlischen Weinstocks ist. Suche nicht nur Arbeit. Studiere diese Frage des Fruchttragens. Sie bedeutet das wirkliche Leben und die wirkliche Kraft und den wirklichen Geist und die wirkliche Liebe aus dem Herzen des Sohnes Gottes – es braucht den himmlischen Weinstock selbst, dass er in dein und mein Herz komme.

Ihr wisst, es gibt verschiedene Sorten Trauben. In diesem Land und in Frankreich sind verschiedene Arten und Sorten, und jede trägt ihren eigenen Namen. Und jeder Weinstock hat sein spezielles Aroma und seinen besonderen Saft, der der Traube den besonderen Wohlgeruch und Geschmack gibt. Gerade so ist im Herzen Jesu Christi ein Leben und eine Liebe und ein Geist und ein Segen und eine Kraft für die Menschen da, und dies alles will er in unsere Herzen senden. Stehe in enger Verbindung mit dem

himmlischen Weinstock und sprich: »Herr Jesus, um nichts weniger als den Saft, der durch Dich fließt, um nichts weniger als den Geist Deines göttlichen Lebens bitten wir. Herr Jesus, ich bitte Dich, lass Deinen Geist durch mich fließen in aller Arbeit für Dich.« – Ich sage euch wiederum, der Saft des himmlischen Weinstocks ist nichts anderes als der Heilige Geist. Wir haben ihn so außerordentlich nötig, und uns fehlt nichts so sehr wie dieser. Der Heilige Geist ist das Leben des himmlischen Weinstocks, und was wir von Christus bekommen müssen, ist nichts weniger als ein starkes Einströmen des Heiligen Geistes. Denkt daran. Erwartet nicht, dass Christus euch ein bisschen Kraft gebe, ein wenig jetzt und ein wenig dann, ein wenig Segen jetzt und ein wenig Hilfe dann. Wie der Weinstock seinen besonderen Saft der Rebe gibt, so erwarte, dass Christus seinen Heiligen Geist in dein Herz gibt, und dann wirst du viel Frucht bringen. Und wenn du nur angefangen hast, Frucht zu bringen, und wenn du auf die Worte Christi im Gleichnis lauschest »mehr Frucht«, »viel Frucht«, dann bedenke, dass du hierfür mehr von Jesus in dein Herz und Leben erbitten musst.

Wie kommen wir Diener des Evangeliums doch in Gefahr, die Stellung des »arbeiten, arbeiten, arbeiten«, einzunehmen. Und wir beten dafür, aber die Frische und die Freude und die Schwungkraft sind nicht immer vorhanden. Lasst uns heute zu verstehen suchen, dass das Leben der Rebe ein Leben von viel Frucht ist, weil es in Christo, dem lebendigen himmlischen Weinstock verwurzelt ist.

Ein vierter Gedanke: Das Leben der Rebe ist ein Leben enger Gemeinschaft. Noch einmal

wollen wir uns fragen: Was hat die Rebe zu tun? Ihr kennt das kostbare, unerschöpfliche Wort: »Bleibet.« Euer Leben muss ein Leben des Bleibens sein. Und wie muss dieses Bleiben sein? Gerade so wie die Rebe jeden Augenblick des Tages im Weinstock bleibt. Die Rebe ist vom Januar bis im Dezember in ununterbrochener Verbindung mit dem Weinstock. Und kann nicht auch ich jeden Tag – es ist mir fast schrecklich, so etwas nur zu fragen – kann nicht auch ich in bleibender Gemeinschaft stehen mit dem himmlischen Weinstock? Du sagst: »Aber ich bin so sehr beschäftigt mit andern Dingen.« Du magst zehnstündige harte Arbeit haben tagsüber, während welcher dein Kopf mit zeitlichen Dingen beschäftigt sein muss – Gott ordnet es so an. Aber das Bleiben ist Sache des Herzens, nicht des Kopfes – des Herzens, das sich an Jesus hängt und in ihm ruht, wobei der Heilige Geist uns an Jesus Christus bindet. O glaube es, dass viel tiefer innen als in deinem Kopf, tief im inneren Leben du so in Christus bleiben kannst, dass in jedem freien Augenblick das Bewusstsein aufsteigt: »Lieber Herr Jesus, ich darf in dir bleiben.« Wenn du es verstehen willst, eine Zeitlang deine Arbeit auf die Seite zu legen und in diesen bleibenden Kontakt mit dem himmlischen Weinstock zu kommen, dann wirst du erfahren, dass die Frucht kommt.

Welches ist nun die Anwendung auf unser Leben in Bezug auf diese bleibende Gemeinschaft? Was bedeutet sie? Es bedeutet enge Gemeinschaft mit Christus im verborgenen Gebet. Ich bin gewiss, es gibt unter uns Christen, die sehnen sich nach dem höheren Leben, die vielleicht schon manchmal tiefe Segnungen empfangen haben und zu Zeiten ein Einströmen und

Ausströmen himmlischer Freude erleben durften und doch war nach einer gewissen Zeit alles wieder vorbei. Sie haben nicht verstanden, dass wirkliche, persönliche, enge Gemeinschaft mit Christus eine absolute Notwendigkeit für unser tägliches Leben ist. Nehmt euch Zeit, mit Christus allein zu sein. Nichts im Himmel oder auf Erden kann euch von dieser Notwendigkeit entbinden, wenn ihr glückliche, heilige Christen sein wollt.

O wie vielen Christen ist es eine Last, eine Pflicht und eine Anspannung, viel mit Gott allein zu sein; überall ist das das große Hindernis für das christliche Leben. Wir haben mehr stille Gemeinschaft mit Gott nötig, und ich sage euch im Namen des himmlischen Weinstocks, dass ihr keine gesunden Reben, keine Reben, in denen himmlischer Saft strömt, sein könnt, außer ihr nehmt euch viel Zeit für die Gemeinschaft mit Gott. Wenn ihr nicht willig seid, Zeit zu opfern für das Alleinsein mit ihm und ihm nicht Zeit gebt, alle Tage in euch wirken zu können und die Verbindung zwischen ihm und euch zu erhalten, dann kann er euch den Segen ununterbrochener Gemeinschaft mit ihm nicht schenken. Jesus Christus verlangt, dass wir in enger Gemeinschaft mit ihm leben. Lasst jedes Herz sagen: »Herr Jesus Christus, gerade danach sehne ich mich, und dies ist es, was ich erwähle.« Und er will es dir gerne geben.

Und dann mein letzter Gedanke: Das Leben der Rebe ist ein Leben völliger Hingabe. Dies Wort »völlige Hingabe« ist ein großes, wichtiges, feierlich-ernstes Wort, und ich glaube, wir verstehen seine Bedeutung nicht. Aber die kleine Rebe predigt es. »Hast du, kleine Rebe, noch irgend etwas anderes

zu tun außer dem Fruchtttragen?« »Nein, nichts.«
»Taugst du denn sonst zu nichts?« »Nein, zu nichts.«
Die Bibel sagt, dass ein Stück Rebholz zu nichts gebraucht werden kann, als dass es verbrannt wird.
»Und nun, kleine Rebe, wie verstehst du denn deine Beziehung zum Weinstock?« »Mein Verhältnis zu ihm ist so: Ich bin dem Weinstock ganz ausgeliefert, und er kann mir geben, so viel oder so wenig Kraft als ihm beliebt. Hier bin ich zu seiner Verfügung, und er kann machen mit mir, was er will.«

Liebe Freunde, uns fehlt diese völlige Hingabe an den Herrn Jesus Christus! Je mehr ich in Versammlungen spreche, desto mehr fühle ich, dass dies einer der wichtigsten Punkte ist, den man klarmachen muss und einer der wichtigsten und nötigsten Punkte, die zu erklären sind – die völlige Hingabe. Es ist manchmal für einen einzelnen Menschen oder eine Gruppe von Menschen leicht, hervortreten und sich Gott zu weihen und zu sagen: »Herr, es ist mein Wille, mich Dir ganz hinzugeben.« Das ist von großem Wert und bringt oft reichen Segen. Aber diese eine Frage sollten wir uns ruhig überlegen: Was schließt völlige Hingabe in sich? Es bedeutet, so vollkommen wie Christus an Gott übergeben war, so vollkommen bin ich an Christus übergeben. Ist das zu stark? Einige von euch denken so. Einige denken, es könne nie so sein, dass gerade so völlig und absolut wie Christus sein Leben hingegeben hat, um nichts als des Vaters Wohlgefallen zu suchen und vollkommen vom Vater abhängig zu sein, ich selbst nichts tun soll als das Wohlgefallen Christi zu suchen. Aber es ist tatsächlich wahr, Christus Jesus kam, um uns seinen Geist einzuhauchen und uns dahin zu bringen,

dass wir unsere höchste Freude darin finden, ganz für Gott zu leben wie er es tat. O geliebte Brüder, wenn das der Fall ist, dann müsste ich doch sagen: Ja, so wahr das ist in Bezug auf die kleine Rebe des Weinstockes, so wahr soll es durch Gottes Gnade bei mir werden. Ich möchte Tag für Tag so leben, dass Christus mit mir machen kann was er will.

O, nun kommt der große Irrtum, der unserem selbst gemachten Glauben zu Grunde liegt. Man denkt: »Ich habe mein Geschäft, meine Familienpflichten, meine bürgerlichen Verpflichtungen, und all das kann ich nicht ändern. Neben all dem ist der Glaube und der Gottesdienst das, was mich vor Sünden bewahrt; Gott helfe mir, meine Pflichten zu erfüllen.« Das ist nicht recht. Als Christus kam, da erkaufte er den Sünder mit seinem Blut. Wäre hier ein Sklavenmarkt und ich kaufte einen Sklaven, dann würde ich ihn aus seiner alten Umgebung weg und mit mir nach Hause nehmen, und er würde mit mir in meinem Hause leben als mein persönliches Eigentum, und ich könnte ihm den ganzen Tag nach meinem Willen befehlen. Und wenn er ein treuer Sklave wäre, würde er leben als ob er keinen eigenen Willen und keine eigenen Interessen hätte; seine einzige Sorge wäre, das Wohlbefinden und die Ehre seines Meisters zu fördern. Und gleicherweise bin ich, der ich durch das Blut Christi erkaufte bin, erkaufte, um jeden Tag in dem einen Gedanken zu leben: »Wie kann ich meinem Meister gefallen?«

Wir finden, das christliche Leben sei so schwer, weil wir Gottes Segen suchen, aber gleichzeitig nach unserem eigenen Willen leben. Wir wären froh, unser christliches Leben nach unserm eigenen Gutdünken

zu leben. Wir machen unsere Pläne, wir wählen unsere Arbeit, und dann bitten wir den Herrn Jesus zu kommen und dafür zu sorgen, dass die Sünde nicht zu sehr herrsche und dass wir nicht zu viel Unrecht tun, wir bitten ihn, uns viel von seinem Segen zu geben. Aber unser Verhältnis zu Jesus sollte so sein, dass wir ihm ganz zur Verfügung stehen und jeden Tag demütig und offen vor ihn treten und sagen: »Herr, ist etwas in mir, das nicht nach Deinem Willen oder das mir nicht von Dir aufgetragen, oder das Dir nicht vollkommen ausgeliefert ist?« Wollten wir doch warten – ich will euch sagen, was das Resultat wäre: Es würde zwischen uns und Christus ein so inniges, so zartes Verhältnis entstehen, dass wir darüber verwundert wären wie wir früher die Idee haben konnten, Christus ausgeliefert zu sein. Wir würden erkennen, wie weit entfernt unser Verkehr mit ihm früher gewesen, und dass er kommen kann, und in der Tat auch kommt, um wirklich Besitz von uns zu nehmen und uns den ganzen Tag ununterbrochene Gemeinschaft mit ihm zu schenken. Die Rebe ruft uns zu vollkommener Hingabe auf.

Ich spreche nicht so viel vom Aufgeben der Sünde. Es kann sein, dass manche es nötig hätten, Menschen, die ein heftiges Temperament haben oder schlechte Gewohnheiten und Sünden, welche sie von Zeit zu Zeit begehen und welche sie nie aufgegeben und in das Herz des Lammes Gottes gebracht haben. Ich bitte euch, wenn ihr Reben seid am lebendigen Weinstock, haltet nicht eine einzige Sünde zurück. Ich weiß, dass nicht alle gleich darüber denken. Aber das wäre für mich etwas verhältnismäßig Nebensächliches, wenn ich sehen würde, dass alle ernstlich da-

nach verlangen, von jeder Sünde befreit zu werden. Aber ich fürchte, dass in manchem Herzen unbewusst noch Kompromisse gelten im Gedanken: »Wir können nicht ohne Sünde sein, ein wenig müssen wir alle Tage sündigen, da können wir nichts dafür.« O dass man doch zu Gott schreien würde: »Herr, bewahre mich vor Sünde!« Gib dich aufs Völligste Jesu hin und bitte ihn, sein Äußerstes zu tun, dich vor Sünde zu bewahren.

Ich sagte, ich wolle nicht über Sünde sprechen, aber es hat leider so viel davon in unserer Arbeit, in unserer Gemeinschaft, in der Umgebung, die wir in der Welt vorfinden, in die wir hineingeboren wurden und wie sie um uns herum gewachsen ist, und wir denken: Das ist eben so, da lässt sich nichts ändern. Wir gehen nicht zum Herrn Jesus und bitten ihn darum. O ich rate euch, ihr Gläubigen, bringt alles mit Christus in Verbindung und sprecht: »Herr, alles in meinem Leben muss in völlige Harmonie mit meiner Stellung als eine Rebe an Dir, dem gesegneten Weinstock, kommen.« Lass doch deine Übergabe an Christum eine völlige sein. Ich verstehe das Wort Hingabe-Übergabe noch nicht völlig, immer wieder bekommt es eine neue Bedeutung, und sie wird immer ausgedehnter von Jahr zu Jahr. Aber ich möchte euch raten, es auszusprechen: »Ich habe die absolute Hingabe an Dich, o Christus, erwählt.« Und Christus wird euch zeigen, was nicht nach seinem Sinne ist, und wird euch zu tieferen und höheren Segnungen führen.

Zum Schluss lasst mich alles in ein Wort zusammenfassen: Christus Jesus sagte: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.« Mit andern Worten: »Ich,

der Lebendige, der ich mich für euch aufs Völligste hingegeben habe, bin der Weinstock. Ihr könnt mir nicht zuviel zutrauen. Ich bin der Allmächtige, voll göttlichen Lebens und Kraft.« Ihr Christen in dieser Stadt seid die Reben des Herrn Jesus Christus. Wenn in euren Herzen das Bewusstsein ist: »Ich bin nicht eine starke, fruchtbringende, gesunde Rebe, ich bin nicht so eng verbunden mit Christus, ich lebe nicht so in ihm, wie es sein sollte«, dann hört auf ihn, wie er sagt: »Ich bin der Weinstock. Ich will dich annehmen, ich will dich zu mir ziehen, ich will dich segnen, ich will dich stärken, ich will dich füllen mit meinem Geist. Ich, der Weinstock, habe euch genommen, dass ihr meine Reben seid, ich habe mich für euch aufs Völligste hingegeben. Kinder, übergebt euch mir aufs Völligste. Ich habe mich als Gott euch völlig hingegeben, ich wurde Mensch und starb für euch, dass ich ganz der Eurige sei. Kommt, gebt euch ganz hin, mein zu sein.«

Und was soll unsere Antwort sein? Lasst es ein Gebet aus der Tiefe eures Herzens sein, dass der lebendige Christus ein jedes von uns nehmen und uns ihm inniger verbinden möchte. Lasst es unser Gebet sein, dass er, der lebendige Weinstock, jedes von uns so an ihn binde, dass wir heimgehen können mit der tiefen Freude: »Er ist mein Weinstock, ich bin seine Rebe – ich brauche sonst nichts mehr, nun habe ich den ewigen Weinstock.« Und dann, wenn du allein bist mit ihm, bete ihn an, preise ihn, vertraue ihm, liebe ihn und warte auf seine Liebe. »Du bist mein Weinstock, ich bin Deine Rebe. Es ist genug, meine Seele ist befriedigt.«

Ehre sei seinem herrlichen Namen!

